Der sittlich-religiöse Zweck des Christenthums.

Ein Antwortschreiben
der
allgemeinen evangelischen Kirche
in Preußen und Sachsen
auf die
vom Herrn Professor D. Hahn
in Leipzig
an sie gerichtete offene Erklärung.

Οὐ πᾶς ὁ λέγων μοι, Κύριε, Κύριε, εἰσελεύσεται εἰς τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν· ἀλλ᾽ ὁ ποιῶν τὸ θέλημα τοῦ πατρός μου τοῦ ἐν οὐρανοῖς.
Matth. 7, 21.

Neustadt a. d. O.,
bei Johann Karl Gottfried Wagner.
1827.

Hochgeehrtester Herr Doctor!

Es hat Ihnen gefallen, in einer bei dem Buchhändler Vogel in Leipzig erschienenen Schrift *), — eine offenherzige Erklärung über dasjenige zu geben, was Sie für das wahre, lebendige Christenthum halten und was nicht, in der zwiefachen Absicht, erstens um die, welche in der evangelischen Kirche sich etwa, ohne ihre Schuld, noch im Irrthume befinden könnten, durch ihre Rede zur ächt christlichen Wahrheit zu leiten und zweitens, um die evangelische Kirche zu veranlassen, Alle, welche in ihren Irrthümern halsstarrig beharren, aus ihrer Mitte zu entfernen. Die evangelische Kirche, d. h. die Intelligenz aller einzelnen evangelischen Kirchen, in welcher, unabhängig von allem Zeitlichen und Oertlichen und Individualen, der universale Geist des Christenthums lebendig vorhanden und nicht bloß klar gefühlt, oder geahnet, sondern auch bestimmt und hell gewußt werden soll, worin das Wesen des Evangeliums bestehe, ohne welches es wohl immer noch ein Evangelium, aber

*) An die evangelische Kirche zunächst in Sachsen und Preußen. Eine offene Erklärung von D. August Hahn, der Theologie ord. öffentl. Professor in Leipzig.

durchaus kein christliches seyn könnte, — findet sich durch das ihr geschenkte Vertrauen eben so geehrt als zu einer gleich offenherzigen Erklärung aufgefordert, und wir bitten daher, unserer Rede dieselbe Aufmerksamkeit zu schenken, mit der wir die Ihrige angehört und geprüft haben, und nicht ungehalten zu werden, wenn wir, von unserem Standpuncte aus, das Eine und das Andere zu sagen für nöthig erachten dürften, was mit dem Theoretischen und Praktischen Ihres Christenthums nicht übereinstimmt.

Versittlichung der zur Sittlichkeit erschaffenen menschlichen Natur, durch die Idee von Gott, wie dieselbe im Christenthume vorhanden ist — ist der letzte und höchste Zweck des Christenthums. Schon hierin liegt das Allgemein-Charakteristische, wodurch sich die christliche Religion von allen anderen Religionen, der Griechen und Römer und auch der Juden, wesentlich unterscheidet, denen entweder das Princip der Sittlichkeit oder das Princip eines höchsten, allumfassenden, alleswirkenden, heiligen Gottes, oder Beides fehlte. — Aber was heißt, was ist Versittlichung? — Sie ist Herausbildung des jedem Menschen als solchem anerschaffenen göttlichen Ebenbildes, d. h. des Bildes, nach welchem Gott den Menschen schuf, des Idealbildes der Menschheit, das nur wegen seiner sittlichen, den heiligen Eigenschaften Gottes verwandten Anlagen ein Bild von Gott genannt werden kann. Ein Gott soll der Mensch in dem Umfange seines Wesens und Wirkens seyn; Wahrheit, Gerechtigkeit, Güte, Alles in Freiheit und Selbstständigkeit, sollen die Thätigkeit seines Lebens be-

stimmen, und er deßhalb frei seyn und frei sich erhalten von allen Einflüssen, woher sie auch kommen, wodurch er in seiner selbstständigen Freiheit, oder in der freien Ausübung des Wahren, Gerechten und Guten gehindert wird oder gehindert werden kann.

Erste und nothwendige Bedingung einer solchen Versittlichung ist nun das zwiefache Bewußtseyn, das Bewußtseyn der Idee von Gott in der von Menschen zu erreichenden Vollkommenheit, und das Bewußtseyn des Idealbildes der Menschheit. Des Christenthums Wesen und Wirken besteht nun darin, nicht nur dieses zwiefache Bewußtseyn in dem Menschen zu erwecken und lebendig zu erhalten, sondern auch die Mittel darzureichen, wodurch derselbe, diesem Bewußtseyn gemäß, sich zu immer höherer Vollkommenheit, d. h. zu immer größerer Aehnlichkeit mit seinem anerschaffenen Idealbilde und dadurch mit Gott hinaufbilden kann, und Jesus Christus ist beides die lebendig gewordene Idee von Gott und vom Menschen in seiner Idealität. — In diesem seinem zwiefachen geistigen Seyn kann Jesus in Wahrheit der Erstgeborene aller Creaturen genannt werden und er selbst durfte mit Recht eine Vereinigung oder Gemeinschaft mit Gott von sich behaupten, höher als diejenige, welche bei allen anderen Menschen Statt findet. Dieses höhere und höchste Seyn Jesu in Gott ist das Gemeingefühl aller Christen gewesen, die durch das Christenthum zum Selbstbewußtseyn gelangten, und man fing nur dann erst an, über die Art und Weise dieses Seyns u. dergl. nachzudenken, als der erwachte Verstand, sich selbst und das Gebiet, in welches er sich

verirrt hatte, mißkennend, jenes Gefühl zu begreifen oder dasselbe in einen Begriff zu verwandeln strebte. So entstanden aus jenem supernaturalistischen Gefühle die mit seltener Consequenz an einander gereiheten naturalistischen Träumereien, von denen alle Dogmatiken bis auf — voll sind, und von denen nur das Evangelium Jesu Christi allein Nichts weiß und Nichts lehrt.

Lesen Sie dieses Evangelium an seiner Quelle und suchen Sie den Geist zu vernehmen, der hier redet; lesen Sie ferner auch die Dogmatiken Ihres und jedes besonderen Systems an ihren Quellen und suchen Sie auch da den Geist zu vernehmen, der aus jedem und aus allen redet, und wir sind gewiß, jener Geist des Evangeliums, ist er ein in seiner ursprünglichen Wesenheit vernommener, wird Zeugniß geben, ob und wo der andere Geist oder die anderen Geister aus der Wahrheit sind.

Mit dem Auftreten Jesu als Lehrer durch Wort und That beginnt sein eigentliches Leben zum Heile der Menschheit. Was vorher ist, gehört Theils zu dem Gewöhnlichen, Theils und zwar größten Theils zu dem ganz Dunkeln, Theils zu dem zwar Ungewöhnlichen, aber doch nicht absolut so Nothwendigen, daß ohne dasselbe seines Lebens Zweck nur unvollkommen, d. h. hier gar nicht hätte erreicht werden können, vielmehr gibt jenes Spätere diesem Früheren erst Beziehung und Bedeutung. Dieses ist der Aufgang, jenes die Sonnenhöhe seines Lebens, auf welcher alle Strahlen seines göttlichen Lichts vereint hervorbrechen, um den Menschen und die ihm gesetzte sittliche Welt zu erleuchten. Und

hier eben zeigt sich jenes Einsseyn mit Gott, nicht, wie eine mystische Dogmatik es verwirrt hat, als ein Einsseyn des Wesens, der Natur, sondern als Unterordnung seiner Persönlichkeit unter die Macht der göttlichen Weisheit und Heiligkeit, also daß er nun keinen anderen Gedanken, keinen anderen Willen und keine andere That hat, als die aus Gott. Eine solche Unterordnung ist das Höchste aller Versittlichung; aber sie ist nur möglich durch immer höhere Erkenntniß Gottes und gelangt zur Vollkommenheit nur durch die vollkommenste Erkenntniß Gottes. Diese Erkenntniß ist zugleich das rechte Licht, an welchem der Mensch sich selbst in seinem Wesen, in seiner Macht und Ohnmacht erkennt, eine Erkenntniß, welche in immer steigender Vollkommenheit nicht minder nöthig ist, um zu jener Unterordnung zu gelangen, als die Erkenntniß Gottes. Diese durch die Erkenntniß Gottes bewirkte Erkenntniß des Menschen hat nun das Eigene, daß sie, während sie von der einen Seite denselben erhebt, von der anderen Seite ihn zugleich auch demüthigt. Erhebung und Demuth aber, in rechter Vereinigung und aus dem Bewußtseyn Gottes und seiner selbst hervorgegangen, sind sowohl die Elemente als auch die gereiften Früchte jeder Religion, deren letzter Zweck religiöse Versittlichung der zur religiösen Sittlichkeit erschaffenen Menschennatur ist. Die Bestätigung des jetzt Gesagten findet sich in Jesu. Die größte Erhebung ist hier mit der größten Demuth vereinigt; und diese Elemente seiner persönlichen oder individualen Religion sind nun auch die Elemente der universalen Religion, durch welche das ganze menschliche

Geschlecht zu immer höherer Sittlichkeit oder dahinauf gebracht werden soll, wo jeder Einzelne seine Persönlichkeit der Macht göttlicher Weisheit und Heiligkeit unterordnet und nun auch keinen anderen Gedanken, keinen anderen Willen und keine andere That hat, als die in und aus Gott. Das höchste Princip des Christenthums, dem alle anderen untergeordnet sind, ist daher: Gott ist ein allweiser und heiliger Vater und der Mensch ist sein Kind, das nur in seinem kindlichen Sinne seine Kindschaft recht offenbaren kann. Die ganze Machtvollkommenheit Gottes äußert sich daher, namentlich gegen die Menschen, in der Machtvollkommenheit väterlicher Liebe, und die ganze Machtvollkommenheit des Menschen soll sich äußern in der Machtvollkommenheit kindlicher Liebe. Aus diesem einen Principe, wodurch die christliche Religion sich vor allen anderen wesentlich unterscheidet, fließen alle ihre Lehren, ihrem Hauptinhalte, ihrem Hauptzwecke, ihrem Hauptgeiste nach; denn Alles, was Jesus zur näheren Erkenntniß und Charakteristik Gottes und des Menschen mittheilt, soll nur dazu dienen, die Herrlichkeit des himmlischen Vaters, und die Herrlichkeit des Menschen, seines Kindes, zu offenbaren, um in dieser erkannten und gefühlten Herrlichkeit in jedem Menschen die Ueberzeugung, das Gefühl zu erwecken, er gehöre mit Leib und Seele Gott an und dürfe, was er im Leiblichen und Seelischen besitze, nur im Dienste Gottes, d. h. nur so anwenden, wie es dem väterlichen Willen desselben gemäß ist. Je freier, bereitwilliger und freudiger er dieß thue, je mehr ein solches Thun ihm zur Gewohnheit des Lebens werde, desto

mehr rücke er zur Freiheit und Seligkeit der Kinder Gottes hinauf. Weil aber mit jedem solchen Hinaufrücken der Kreis des Göttlichen sich vor ihm erweitert, sein Näherhinzukommen zu Gott, im gewissen Sinne, zugleich ist ein größeres Entfernen von demselben, indem mit der zunehmenden Erkenntniß Gottes auch das Erkennbare an Gott zunimmt, und das Ahnen auf den ersten und niedrigen Stufen religiöser Bildung nie zu einem gewissen Wissen auf allen anderen höhern Stufen, sondern nur zu einem vollkommneren Ahnen, d. h. zu einem Ahnen des noch Vollkommneren wird; so bildet sich gerade in dem in seiner religiösen Erkenntniß fortschreitenden Menschen immer mehr die Ueberzeugung oder das Gefühl aus, daß wie in dieser Erkenntniß, so auch in seinem kindlichen, gottgefälligen Leben er das Vollkommene noch nie und nirgends ergriffen habe, und daß nur in dem freien, bereitwilligen und freudigen Streben nach einem solchen Dasjenige bestehe, was ihn würdig machen könne, ein Kind Gottes zu heißen, und daß nur in dem Bewußtseyn eines solchen Strebens seine Seligkeit bestehe. Auch hier treten jene obengenannten Elemente des durch das Christenthum bewirkten religiösen Sinnes, Erhebung und Demuth, in Klarheit hervor. Diese Demuth aber, und das ist eben das nicht zu übersehende Charakteristische, entsteht hier nicht aus dem Gefühle des Nichts- und des weniger als Nichtsseyn, sondern aus dem Gefühle des Etwasseyn, des von Gott selbst zu etwas Großem und Erhabenen, Geschaffen- und Bestimmtseyn. Nicht auf das Seyn in Vollendung, denn dazu kommt es bei dem Menschen nie,

sondern auf das Werden, auf das Gebildetwerden zu immer höherer Vollkommenheit, ist daher die Kraft des Christenthums gerichtet. In dieser von allen äußeren Einflüssen gänzlich unberührbaren, sich aber in allen angemessenen Formen menschlicher Bildung äußernden Kraft besteht die Ewigkeit und Göttlichkeit des Christenthums, und diese Kraft selbst ist im Allgemeinen nichts Anderes, als der gemeinsame Ausfluß aller über alle Zeit- und Raumverhältnisse und Zeit- und Raumbildungen erhabenen und den reinmenschlichen Anlagen und universalen Bildungen dieser Anlagen vollkommen angemessenen Wahrheiten. In diesen Wahrheiten und der Kraft dieser Wahrheiten besteht das Objective und der objective Geist des Christenthums; und gewiß nichts Anderes als eben dieses Objective meinte Jesus, wenn er von einem Unverlierbaren desselben sprach, und sein Reich zum Reiche der Welt erhob, welches durch keine Macht, auch nicht durch die Macht der Hölle zerstört werden könne. Und nur in Beziehung auf diese in ihrer ewigen Geltung göttlichen Fundamente nennt Jesus sein Reich ein Himmelreich, keineswegs aber in Beziehung auf das, was davon der Erde, dem Menschen der Erde, dessen von irdischen Verhältnissen abhängigen Bildung u. dergl. angehört. Der Mensch der Ewigkeit ist daher der Gegenstand, die Bildung des Menschen für die Ewigkeit der Zweck des Christenthums, und die ewigen Wahrheiten sind die Mittel, wodurch dasselbe diesen Zweck am genannten Gegenstande zu erreichen sucht.

Ueber die ersten beiden Puncte findet sich noch die meiste Einigkeit, wir wollen nicht sagen in der Ge=

sammtheit gemein nachdenkender Christen, die ohnehin das einfach Wahre eher und leichter finden und empfinden, als viele der sogenannten aufgeklärten und gebildeten, sondern in der Classe gelehrter Theologen; denn wie verschieden und zum Theil sogar ganz entgegengesetzt hier die Ansichten auch seyn mögen von der religiösen Natur des Menschen und von dem, was das Christenthum zur Ausbildung derselben wirken soll, das Ewige dieser Natur wird von Allen für das durch das Christenthum vorzüglich Auszubildende gehalten. Nur über die Mittel oder über die Wahrheiten, wodurch diese Ausbildung bewirkt werden soll, herrscht eine sehr große Verschiedenheit, die um so größer ist, je weiter man sich von dem einfachen Gegenstande, der hier allein in Betrachtung kommen kann, entfernt hat und je mehr man dahin gekommen ist, in eben so thörichtem Mißtrauen zu sich selbst, zu seinem eigenen Naturgefühle und einfach wahrem Wissen, als blindem Vertrauen zum Gefühle und Wissen Anderer, unbedenklich anzunehmen und annehmen zu müssen, was von Anderen über diesen Gegenstand gegeben worden ist und wird. So entstand die Theologie in der römisch-katholischen Kirche und so entstanden die Theologieen in der protestantischen; und das gesammte theologische Studium ist größten Theils in dieser Zeit fast nichts Anderes und war zu keiner Zeit etwas Anderes, als ein Bemühen, aus der Masse verwirrter und verwirrender Vorstellungen und Ideen der Dummheit und eines gelehrten und ungelehrten Aberwitzes, den Gegenstand herauszufinden, der in so herrlicher Einfachheit jedem gesunden Naturge-

fühle verständlich, in der heil. Schrift vor aller Augen und Herzen liegt. In der Hinweisung und Hinleitung auf diesen Gegenstand in der heil. Schrift besteht daher Luthers und der anderen Reformatoren größtes Verdienst und der eigenthümliche Charakter der von ihnen begründeten ächt protestantischen Theologie, und alle Diejenigen sind keine Lutheraner, in des Reformators Geiste, keine Reformirte, keine ächten Mitglieder der protestantischen Kirche, welche, statt im Geiste dieser Kirche und ihrer Begründer uns auf den Geist des Evangeliums hinzuweisen und hinzuleiten, wie derselbe in der heiligen Schrift enthalten ist, uns zu dem Buchstaben hinzuzwingen versuchen, in welchem dieser Geist von den Reformatoren, ihrer eigenen individualen Bildung, so wie der individualen Bildung ihrer Zeit gemäß nur aufgefaßt und ausgesprochen werden konnte, und die, damit das Maß ihres unprotestantischen und unevangelischen Sinnes voll werde, in verwirrtem Eifer für ihre Buchstabensache, die evangelische Kirche auffordern, so gar physische Waffen gegen diejenigen zu ergreifen, die nicht, wie sie, als Knechte des Buchstabens, das Evangelium im Buchstaben der Reformatoren, sondern im Geiste derselben und im Geiste des Evangeliums selbst suchen. Wer hört hier nicht das ächt römische; Si quis dixerit — anathema sit? und wie müssen sich nicht die Römlinge über eine solche Rede in der protestantischen Kirche freuen, die darin nichts Anderes, als einen Ruf zur Rückkehr in ihre eigene allein seligmachende Kirche vernehmen; denn haben die Lutheraner nur erst in Luthern ihren Papst und in ihren symbolischen Bü-

chern ihr Concilium zu Trient, so fehlt ihnen auch nicht das dritte Princip, die Tradition, und die römische Kirche ist fertig in der protestantischen. Wie leicht ist es dann, den eigentlichen Statthalter Christi in eine solche Kirche hinein zu bringen! oder die geistig-todten, aber sinnlich nur desto lebendigeren Mitglieder derselben durch allerhand liebliche Wohlgerüche und Genüsse in die katholische Kirche hinüberzulocken, da ja hier Alles in so glänzender und prunkender Einheit den äußern Sinnen schmeichelt, während in der protestantischen, aus der der Geist gewichen, Alles in zerrissener Armuth erscheint.

Dieß berücksichtigend, findet sich die evangelische Kirche nur um so mehr gedrungen, allen Mitgliedern derselben, namentlich Allen denen, denen darin die höchsten Angelegenheiten aufgetragen werden, zuzurufen: suchet durch redliches, gründliches, allgemeines und immer tiefer eindringendes Forschen das wahre, lebendige Gotteswort zu gewinnen und lasset euch in euerem Streben durch kein Jammer- und Wehgeschrei befangener oder leidenschaftlicher Menschen irremachen, das nur um so verdächtiger ist, je weniger die Schreienden in ihrem blinden Eifer sich scheuen, Andere, die nicht mit ihnen eines Glaubens sind, öffentlich als Verführer der Jugend und des Alters, als Widersacher und Zerstörer des Christenthums anzuklagen, ob sie gleich den wissenschaftlichen Kenntnissen derselben und ihrem menschlichen d. h. doch wohl auch christlichem Charakter alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen gedrungen sind.

Nicht für hochstudirte oder auch verwirrte Theologen

lehrte Jesus und schrieben die Apostel dieses Gelehrte nieder, sondern für den Menschen aus allerlei Volk und nur das menschlich Geistige, wenn es nur einigermaßen aus seiner natürlichen Hülle sich herausgehoben und entfaltet hat, war dasjenige, was sie voraussetzten, um verstanden, um empfunden zu werden. Also nicht durch einen ungelehrten Schulwitz oder durch eine witzige Gelehrsamkeit soll Jesu einfache Lehre zur Seligkeit zu einem Gegenstande werden, den bald die Phantasie, bald das Gefühl, bald der Verstand, bald die Vernunft, jedes für sich oder auch in einzelner Verbindung, als ausschließendes Eigenthum begehren und an sich zu reißen suchen. Der Menschengeist ist nur Einer und wie verschieden seine Thätigkeiten und Aeußerungen auch seyn mögen, in dem Inneren derselben findet die genaueste Verbindung und Einigkeit Statt. Was Gott so zusammengefügt hat, soll die menschliche Speculation nicht scheiden, oder nur so weit scheiden wollen, als sie Speculation ist und im Reiche des bloßen Begriffs oder der Idee ihr Werk und Wesen hat. Und wenn nach der Eigenthümlichkeit der Religion, hier der Christusreligion, für eins von den genannten Vermögen vorzüglich entschieden werden sollte — wer, der die Natur beider kennt, würde nicht der Vernunft die größten und natürlichsten Gerechtsame und Rechtsansprüche zugestehen müssen? — Auch soll man diese einfache Lehre Jesu, die gerade in ihrer Einfachheit, als der würdigsten Form für das Erhabene, ihren göttlichen Charakter vorzüglich offenbart, nicht in eine Form hineinzwängen, die weder ihr selbst, noch dem menschlichen Gemüthe, welches sie

erleuchten und veredeln soll, angemessen ist. Was Jesus den Menschen seyn will und seyn soll, das hat er selbst auf das Deutlichste gesagt und würde gewußt werden können, auch wenn er es nicht gesagt hätte. Wie über alle Maßen thöricht ist es nun, über dieses Sagen und Wissen noch hinauszugehen und Jesum zu Etwas zu machen, was er, seiner Natur nach, gar nicht seyn kann. Und wer macht ihn dazu? Gerade der Mensch, der seinen, wie er wähnt, allerchristlichsten Ruhm darein setzt, — ein unvernünftiger zu seyn. Ohne sein Wissen und Wollen geht gerade er mit seiner Sinnlichkeit und mit seinem Verstande über die verachtete Vernunft hinaus, das Geistigste und Göttlichste in ein Körperliches und Menschliches umschaffend, in der Einbildung, das Gegentheil bewirkt zu haben. — Um Jesum und sein Werk zu einem unbegreiflich Höchsten hinaufzurücken, muß der Mensch zu einem unbegreiflich Niedrigsten, zu einem moralischen Nichts hinabgedrückt und Gott selbst, der Allerheiligste, nach dem er in seiner Ohnmacht es hat geschehen lassen müssen, daß der Teufel sein kaum geschaffenes, liebstes Werk auf Erden wieder zerstört, zu einem Götzen werden, dessen (ungerechter) Zorn nur mit Blute versöhnt werden kann. Doch wie konnte durch einen selbst aus sündlichem Saamen Erzeugten eine solche Versöhnung geschehen? Man höre: „Der heilige Geist reinigte zuvor von der Erbsünde das Ovulum, oder die materiam sanguineam virginis Mariae, und dann befruchtete er sie. So wurde natürlich Jesus ohne Erbsünde geboren und konnte als ein fleckenloses und würdiges Opfer dem Jahrtau-

sende lang Zorn und Rache schnaubenden Gotte zur endlichen Versöhnung dargebracht werden. — „Ipsa impraegnatio Mariae, et in ea facta productio humanae Christi naturae, describi potest, quod sit actio supernaturalis, qua Spiritus S. massam sanguineam virginis sanctificavit, et ad consuetum generationis locum delatam, disposuit atque elavarit, ut ex ea fieret foetus perfectus humanus“; und wirklich spaßhaft setzt derselbe Dogmatiker (Baier) hinzu: „an autem in *uno momento* corpus Christi organicum *plene* efformatum, et anima illi unita fuerit? non disputamus.“ Wir denken, wer mit einer solchen Entschiedenheit über das Werk des heil. Geistes reden konnte, durfte wohl auch eine solche Disputation nicht scheuen. Es gehört nicht mehr und nicht weniger — Unsinn zu dem Einen und zu dem Anderen.

Diese und dergleichen hyperphysische, hypervernünftige, hyperchristliche Dinge, für welche man in dem Bereiche des Menschen eben so wenig eine bestimmte Stelle, als einen rechten Namen hat, sind die Grundpfeiler eines Systems, welches Sie, Herr Doctor, für das allein seligmachende halten und von dem Sie eben deßhalb auch das Heil der Christenheit erwarten. Findet sich von dem Allen im Christenthume, so wie desselben den Armen gepredigt ward, auch nur eine Spur? Wie hätten diese eine in so bodenlose Tiefe und zugleich grenzenlose Höhe und in beiden Hemisphären über die Linie der Wahrheit nach dem absoluten Nichts hin declinirende Weisheit verstehen können? Auch unsere Armen

men verstehen sie nicht, und wer sie vor ihnen wollte laut werden lassen, würde nicht für einen — Weisen gehalten werden. Und doch sind die Wahrheiten, welche nach Ihrem Systeme, oder in demselben, die ersten sind und wesentlichsten, ohne welche Niemand ein Christ seyn, Niemand selig werden kann, Alle hervorgegangen aus dieser über alle Vernunft hinausgehenden Weisheit, in deren Hinausgehen, nicht in deren Uebereinstimmung mit der Vernunft, einer ihrer ersten göttlichen Charaktere angegeben wird.

Um die hier Statt findenden Widersprüche einzusehen rathen wir Ihnen, was wir bereits schon gethan haben, wir rathen Ihnen, das Evangelium Jesu Christi an seiner Quelle, so wie auch die Dogmatiken Ihres und jedes anderen dem Ihrigen verwandten Systems nicht nur an ihren Quellen, sondern auch von ihren Quellen aus zu lesen. Vergessen Sie dabei nur nicht — freilich eine Forderung, die bei Ihnen, der gewöhnt worden ist und der sich nun selbst gewöhnt hat, die evangelischen Wahrheiten nur in der Form eines gewissen Systems zu denken, zu den kaum zu befriedigenden gehört — vergessen Sie dabei nicht, auf den Eindruck zu merken, der, bei dem einen, wie bei den anderen auf Ihr Herz geschieht, und die Beziehung wahrzunehmen, in welcher der Inhalt des einen und des anderen, auch in ihren eigenthümlichen Formen, zum sittlichen Leben und zur Beförderung dieses Lebens steht. Dem, was Sie im Evangelium lesen, kommt Ihre eigene menschliche Natur stets bereitwillig und freudig entgegen; die Sprache des Himmels, die Sie hier vernehmen, und die

Sie auch als solche gleich erkennen und empfinden, ist
die Sprache Ihres eigenen Herzens, und Sie ahnen es
nicht bloß, sondern Sie sind desselben vollkommen ge=
wiß: Ihr Herz selbst gehöre mit zum Himmel und
habe in dieser natürlichen Verbindung Empfänglichkeit
für jede himmlische Rede. Gerade dieses Himmlische,
welches Sie hier vernehmen und welches einen ganz
anderen Charakter hat, als der des Unerhörten, Unbe=
greiflichen, Uebernatürlichen, der Natur Widersprechenden,
ist Ihnen in seinem Herzlichen, alle höheren Bedürfnisse
des Herzens Befriedigenden, das menschliche Leben in
allen seinen Verhältnissen, Veränderungen und Bewe=
gungen Erleuchtenden und Leitenden, wo Alles von Gott
ausgeht, Alles zu Gott hinführt und der Gedanke an
Gott die Seele alles Denkens und Lebens ist — der
überzeugendste, der zwingendste Beweis, daß Jesus nicht
nur unter allen Weisen der Weiseste, unter allen From=
men der Frömmeste, mit einem Worte der vollkommenste
Mensch gewesen sei und ewig seyn werde, sondern daß
derselbe nun auch in dieser seiner sittlichen Vollkommen=
5. heit, in seinem Einsseyn mit Gott, Gottes Sohn ge=
nannt werden könne, der, im Bewußtseyn seiner sitt=
lichen Sohnschaft, sich selbst mit Recht einen solchen
nennen und sagen durfte: Wer mich siehet, der siehet
den Vater; und Niemand kommt zum Vater, denn
durch den Sohn! — — Wo Ihnen das Göttliche
aus dem inneren Leben Jesu und seiner Lehre so über=
all entgegenkommt und sich Ihres Gemüths bemäch=
tigt, fühlen Sie in Ihrem Innern sich fortgezogen;
Ihre eigene, in ihren Anlagen göttliche und durch Jesum

zu einem göttlichen Leben besonders erweckte und belebte Natur treibt Sie fort; Sie können nicht widerstehen. Und wenn zuweilen auch, von Innen oder von Außen, eine entgegengesetzte Kraft einzuwirken strebt — sie kann nur auf Augenblicke das Licht verdunkeln, das Ihnen leuchtet, und die Thätigkeit hemmen, die Ihnen zur Gewohnheit geworden. Alles kehrt gar bald und dann nur um so vester in die gewohnte Ordnung zurück, weil sie eine Naturordnung ist.

Werden Sie, um Ihres Glaubens an Jesum Christum und Ihres Lebens nach seiner Lehre gewiß zu seyn, nun noch jener Inspiration im Sinne Ihrer dogmatischen Institutionen bedürfen? und wird es Ihnen nur dann erst möglich, in Jesu den Sohn Gottes zu erkennen und seine Lehre als eine göttliche anzunehmen, nach dem derselbe sich als Wunderthäter vor Ihren Augen legitimirt? — Wäre es also — dann stünden Sie mit Ihrem Christenthume nicht im Christenthume, sondern im Judenthume. Jesum, als den Messias, nur nach jüdischer Weise an den Blinden und Lahmen und Aussätzigen erkennend, die er geheilet; bedürften auch Sie, wie Johannes, der Hinweisung nur auf diese Blinden und Lahmen, einer Hinweisung, die dieser Held der Wahrheit weder damals bedürft hätte, noch späterhin bedurft haben würde, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, geistig mit Jesu Geiste zu leben, dessen Lehre zu hören, dessen Leben zu sehen. Sie wären in Ihrem Glauben nur ein Thomas, der seinem Auge und seinem tastenden Gefühle mehr vertraute, als seinem Geiste.

Die empfangene eigene Inspiration durch den gött-

lichen Geist der Lehre und des Lebens Jesu und die durch die Kraft desselben Geistes in Ihrem Herzen und Leben angefangene und fortgehende Heilung von Ihren Irrthümern, Thorheiten und Sünden, als den Krankheiten der Seele — dieß, und nur dieß muß für Sie, als christlichen Christen, das rechte Wunder und die rechte Inspiration seyn, an welchen Sie sowohl die Göttlichkeit Jesu als auch die Christlichkeit Ihres eigenen Glaubens und Lebens untrüglich erkennen können. Läßt Jesus Sie gerade hierin ohne Licht und Kraft, so sind Sie verloren und wenn Ihnen auch das Kunststück gelänge, von allen Eigenthümlichkeiten und allen eigenthümlichen Vorzügen der menschlichen Natur abstrahirend, sich, in der höchsten Passivität, der wundervollsten Erleuchtung und Wirkung des heiligen Geistes dahinzugeben und auch da noch zu glauben, wo Sie schauen und mit den Händen greifen können; denn gerade eine solche Passivität und Abstraction sind, wenn nicht selbst schon der Tod, doch das Tödtende des moralischen Lebens; sie sind das gewisse Zeichen eines im Verschwinden begriffenen Lebens, welches nur durch das zurückgekehrte Selbstbewußtseyn und neu belebte Selbstgefühl: der Mensch habe vor sich und vor Gott einen Werth und könne schon durch sich selbst das Gute thun, das Böse unterlassen, gerettet werden kann. Dieses Bewußtseyn und Gefühl sind daher auch das, welches der heil. Geist der Lehre Jesu zu allererst zu erzeugen strebt, was Sie gewiß nicht leugnen können, so bald Sie diese Lehre in ihrem Wesen werden erkannt haben. Ein solches Nichtleugnen-können ist aber ein stilles Zugeben der vielleicht

äußerlich noch bestrittenen, aber im Innern empfundenen Wahrheit: daß die vererbte Teufelsnatur des Menschen ein Hirngespinnst sei, welches nirgends mehr angetroffen werde, wo die Vernunft die Winkel rein erhält und bemüht ist, dem Himmelslichte der Christusreligion immer mehr Eingang zu verschaffen.

Indem wir diese und ähnliche Geistesverirrungen als Unkraut betrachten, welches unter den Waizen des reinen Evangeliums von demselben dummen Teufel gesäet, der einst der Mutter des Paradieses den Apfel vergiftete, sind wir keineswegs so verwegen, jene höhere, und wenn man will, auch besondere Einwirkung abzuleugnen, deren Jesus Christus und seine Gesandten bei dem großen und schweren, von Gott ihnen aufgegebenen Werke sich wirklich zu erfreuen hatten; und unsere Vernunft findet es keineswegs der Vernunft widersprechend, daß zur Hervorbringung des Außerordentlichen auch außerordentliche Kräfte auf eine außerordentliche Weise in Thätigkeit gesetzt wurden, welche sich dem Naturgesetz gemäß, nun auch auf eine außerordentliche Weise offenbaren mußten. Wir sind daher auch weit entfernt, bei der Weisheit der Aegyptier oder im Mohrenlande, wo Jesus seine unbekannten Jünglingsjahre zugebracht haben könnte, den Grund der Weisheit zu suchen, mit welcher derselbe nachher die Welt erleuchtete und noch entfernter sind wir, die außerordentlichen Handlungen, Wunder genannt, für Kunststücke zu halten, die Jesus irgendwo mit Fleiß erlernt hatte, um, wenn auch in guter Meinung und für einen guten Zweck, das wundersüchtige Volk zu — täuschen. Wir halten vielmehr

jene außerordentliche Weisheit und diese außerordentlichen Thaten für ganz natürliche Aeußerungen derselben höchsten sittlichen Kraft, wodurch Jesus der Erste und Einzige in der sittlichen Menschenwelt geworden, ohne vorwitzig und nach der Weise jener naturalistischen oben bezeichneten Dogmatiker, nach einer, dem Verstande begreiflichen, Entstehung derselben und nach einer Erklärung dieser Entstehung zu forschen. Wir nehmen diese Kraft wahr in ihren Wirkungen, wir nehmen sie wahr in ihren sittlichen, und heiligen Wirkungen und halten sie eben darum für eine göttliche, von Gott kommende Kraft. Dieß ist uns genug. Sie sehen aber daraus, daß es einen Rationalismus gibt, der mit heiligerer Scheu das Unerforschliche im Christenthume behandelt, als Ihr Supernaturalismus und daß, dem Geiste nach, in diesem Rationalismus weit mehr Supernaturalismus enthalten ist, als in ihrem, von allem Rationalismus entblößten und denselben von sich stoßenden Supernaturalismus. Ein solcher rationalistischer Supernaturalismus, in welchem das ganze Seyn und Leben Jesu nicht nur über dem Seyn und Leben aller früher und damals Lebender, sondern auch über dem Seyn und Leben aller Lebenden in allen Zeiten und unter allen Völkern steht und stehen wird, in welchem nun auch das Christenthum immer dasjenige ist und bleibt, was, auch auf den höchsten Stufen menschlicher Bildung, höher ist als diese Bildung, gehört zum Wesen des Christenthums so nothwendig, daß ohne denselben Alles nur in dem ganz Natürlichen, wenn auch höher Potenzirten und darum Seltenen, sich bewegt. Der Glau-

be an dieses Höchste im Wesen des Christenthums ist daher allerdings ein Glaubensartikel, eine Glaubenslehre, ein Dogma, der Dogmatik und dem Katechismus eben so wesentlich nothwendig, als die Lehre von Jesu selbst und seinen Verdiensten; denn gerade in diesem über alle menschliche Bildungen erhabenen Sittlich-Höchsten des Christenthums liegt nicht nur seine sittliche Bildungskraft, sondern auch seine — wir bemerken dieß als etwas Besonderes — sittliche Erhebungskraft. An eine solche Kraft, an ein solches Wesen des Christenthums kann nun einer glauben — und er muß wohl daran glauben, in sofern er ein Christ seyn will — ohne in diesem seinen Glauben durch die einzelnen und individualen Modificationen jenes Grunddogma's, worin dasselbe in den Dogmatiken gefunden wird, sich bestimmen zu lassen; denn nicht in diesen Modificationen, sondern in dem Grunddogma selbst oder vielmehr in dem, worauf sich dieses bezieht, in dem Christenthume liegt jene sittliche Bildungs- und Erhebungskraft, welche demselben bleibt, weil sie zu seinem Wesen gehört, nicht nur, wenn man sich die ganze orthodoxe Dogmatik, mit ihrem reinhyperphysischen Principe hinweg oder anders denkt, sondern auch, wenn man sogar das hinweg denkt, was, nach der Bestimmung des rationalistischen Supernaturalismus zum, wenn auch nur äußeren, wir möchten sagen, zum historischen Wesen des Christenthums gehört. Ein solches Aeußere, historisch Wesentliche sind z. B. die Wunder. Sie waren Zeichen, an welchen der Jude seinen verheißenen Messias erkennen sollte; der Christ hat für seinen Christus andere Zeichen: das ewig Wahre dessen

Lehre, das ewig Heilige dessen Lebens, worin sich seinem *ganzen* Gemüthe, nicht etwa nur seinem ahnenden Gefühle, oder seinem reflectirenden Verstande, oder seiner idealisirten Vernunft, das Göttliche offenbart, sind diese anderen Zeichen; und der Christ befände sich wahrhaftig noch auf einer niederen Stufe christlicher Bildung, der für seinen Glauben an Christum jener bloß jüdischen Zeichen noch bedürfte. Daß, nach Jesu Urtheile selbst, diese Zeichen nur die angegebene relative Bedeutung haben sollten, ist bekannt. Daraus folgt denn nun ganz natürlich, daß Derjenige, welcher an vorhin genannten inneren Zeichen Jesum als seinen und der Menschheit Christum erkennt und sich in seinem ganzen Gemüthe gedrungen fühlt, die erkannte Wahrheit seiner heiligen Lehre und seines heiligen Lebens zur Heiligung seiner eigenen Gesinnung, seines eigenen Lebens anzunehmen, ein evangelischer, ein ächt christlicher Christ ist, wenn die Wunder Jesu auch keine Auctorität mehr für ihn haben, wenn er, beim redlichen Nachdenken sogar dahin gekommen seyn sollte, das Wunderbare derselben, nur für ein, für die damaligen Menschen und Zeiten Wunderbares zu halten. Dasselbe und noch weit mehr findet auch bei der Inspiration Statt. Wer in seinem Gemüthe an dem empfundenen und erkannten Göttlichen des Christenthums den göttlichen Ursprung desselben erkennt, muß alle jene supernaturalistischen Ansichten von einer Inspiration bis auf die Vocale und Puncte auch in den Schriften des A. T. u. s. w. für einen, auf der höchsten Spitze in Naturalismus sich verlierenden, Supernaturalismus halten. Und wer ist nun wohl

mehr ein evangelischer Christ? Jener mit seinem Glauben an den göttlichen Geist Jesu und seiner Lehre? oder dieser mit seinen göttlichen Buchstaben und Vocalen? Offenbar Jener! Nun so ist es ja Thorheit und Unchristlichkeit, denjenigen für einen Unchristen zu halten, der weder an eine Inspiration des Buchstabens, noch auch überhaupt an eine Inspiratio rerum et verborum der heiligen Schrift glaubt, der gemäß omnia et singula sunt verissima, quaecunque in illa traduntur, sive dogmatica illa sint, sive moralia, sive historica, chronologica, topographica, onomastica etc. — Denn nicht in der Inspiration, sondern in dem, gleichviel auf welche Weise, Inspirirten und nicht in dem Buchstaben, sondern in dem Geiste des Inspirirten liegt die Kraft des Christenthums. — Sie werden sagen: an eine solche Baiersche, Buxtorfsche, Quenstedtsche Inspiration glauben auch wir nicht mehr. Nun, an welche können Sie wohl glauben, ohne inconsequent zu seyn? Consequenz ist nur in jenen älteren Systemen oder in dem Glauben derer, welche bloß eine besondere göttliche Leitung der biblischen Schriftsteller annehmen und der Bibel nur in sofern einen göttlichen Ursprung beilegen, als sie aus Gottes innerem Antriebe, durch besondere göttliche Veranstaltung (peculiari dei efficientia atque procuratione) geschrieben sei. — Die Consequenz ist zwar nicht immer ein ächtes Kriterium der Wahrheit, aber die Inconsequenz ist es gar nicht. An Inconsequenz leidet nun selbst die Inspirationstheorie Reinhards, um wie vielmehr die Ihrige. Nachdem Reinhard im

Allgemeinen bemerkt, oder vielmehr als Grundsatz aufgestellt hat, daß sich die Inspiration auch auf die Worte erstreckt habe, Theils, weil sich neue Sachen nicht ohne Worte mittheilen lassen, (daß zu den Worten auch die, den Sinn einer Rede so sehr bestimmenden passenden Buchstaben und Puncte gehören, versteht sich), Theils weil bei schon bekannten Dingen durch den Ausdruck leicht irrige Vorstellungen veranlaßt werden können, setzt er zur näheren Bestimmung seiner Ansicht Folgendes hinzu: „1. Wenn die heiligen Schriftsteller nicht ausdrücklich bezeugen, daß sie Befehl zum Schreiben erhalten haben, so ist man nicht berechtigt, einen besonderen göttlichen Antrieb zum Schreiben anzunehmen. 2. Beim Schreiben selbst war Nichts weiter nöthig, als eine besondere Leitung und Aufsicht des Geistes, welche allen Irrthum verhütete; denn die aufzuschreibenden Gegenstände waren ihnen schon bekannt Theils durch frühere Offenbarungen, Theils durch Erfahrung, Lectüre (besonders des A. T.) und Nachdenken; im letzteren Falle verhütete Gott bloß die Fehler des Gedächtnisses. 3. Die Ordnung der Sachen, der Vortrag und die Lehrart hing ganz vom Genie dieser Schriftsteller und ihrer anderweitigen Ausbildung ab. 4. Was die Wahl der Materien betrifft, so läßt sich im Allgemeinen nicht ausmachen, ob sie von den Einsichten des Schriftstellers, oder von der Eingebung unmittelbar herrührte. In manchen Fällen wird ein ausdrücklicher Befehl Gottes erwähnt, z. B. Deut. 31, 19. Apoc. 1, 11.; in anderen geben Zeitumstände die äußere Veranlassung zur Wahl der Materie.“

Wir wollen es Ihnen überlassen, in der leicht zu erwerbenden Erkenntniß der Inconsequenz dieser Reinhardschen Inspirationstheorie, die Inconsequenz auch der Ihrigen wahrzunehmen, und bemerken bloß, daß in einem theoretisch so Unbestimmbaren ein sicheres Princip für die Praxis durchaus nicht vorhanden seyn könne und daß auch hier das sowohl theoretisch als praktisch Gewisseste und Beßte dieses sei: ohne vorwitzig die heiligen Geheimnisse Gottes erforschen zu wollen, die derselbe mit Weisheit den Menschen verborgen hat, sich nur an das Heilige und Heiligende des Christenthums selbst zu halten und nur in diesem das Göttliche, oder das ächte Merkmal des Göttlichen zu erkennen. (*Πᾶσα γραφὴ θεόπνευστος καὶ ὠφέλιμος πρὸς διδασκαλίαν, πρὸς ἔλεγχον, πρὸς ἐπανόρθωσιν, πρὸς παιδείαν τὴν ἐν δικαιοσύνῃ. Ἵνα ἄρτιος ᾖ ὁ τοῦ θεοῦ ἄνθρωπος, πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἐξηρτισμένος.*) Ueber dieses Merkmal ist unter Hellsehenden, natürlich Fühlenden, und unbefangen Urtheilenden in der christlichen Kirche nie eine Ungewißheit und noch weniger ein Streit gewesen, wohl aber über Vieles, was eine befangene Vernunft, ein irre geleitetes Gefühl, ein unklarer Verstand für ein Heiliges und Göttliches achteten, ohne daß es dieß wirklich gewesen wäre. So arbeiteten Viele mit gelehrter und ungelehrter Kunst in das Wesen des Christenthums hinein, was Andere mit derselben Kunst wieder herauszuarbeiten suchten. Man bemerkt dieß schon in den ersten christlichen Jahrhunderten, am Meisten aber von der Zeit an, wo die ersten Versuche gemacht wurden, den einfachen christlichen Glauben

wissenschaftlich zu begründen und zu einem Systeme der Theologie auszubilden. Von dieser Zeit an, besonders nachdem schon früher die Synoden als eins der beßten Mittel erkannt worden waren, auszumitteln oder vielmehr geltend zu machen, was in der Kirche geglaubt werden, das hieß nicht selten, welche Schulmeinung die herrschende seyn solle, verlor sich von Jahr zu Jahr immer mehr, im Streite entgegengesetzter Meinungen und Parteiungen, des Christenthums einfache Lehre aus dem Gemüthe und Leben des Volks, welches unwissend, und methodisch, aus Dummheit oder List, zur Unwissenheit erzogen, bald keinen anderen Christus und keine andere christliche Lehre kennen lernte, als den Christus und die Lehre seiner Priester, die in der erfundenen, dem befangenen Verstande sich so leicht empfehlenden Tradition, bald das passendste Mittel fanden, das Ansehen der heil. Schrift, wenn auch nicht ganz zu zerstören, doch dasselbe, in der dieser gegebenen Unterordnung, entbehrlich zu machen. Auf diese und noch auf tausend andere Weisen, bildete sich in dem Elemente eines selbstgeschaffenen Christenthums, nach und nach, nicht nur Eine sondern eine Unzahl von Theologieen aus, die alle darin mit einander übereinstimmten, daß sie, angefüllt mit einem Wuste unnützer Untersuchungen über theoretisch nicht auszumittelnde Gegenstände, das Christenthum in seinem wahren göttlichen Wesen immer dichter verhüllten. Was blieb dem Volke, bei seinem auch in seiner Unwissenheit lebendigen religiösen Bewußtseyn und Gefühle, anders übrig, als ein blindes Glauben an das theologisirte Christenthum, zu dem sich die Stupidität nur um so

geneigter fand, je weniger sie sich geistig dabei anzustrengen brauchte, und je leichter es ihr in ihrem Glauben gemacht wurde, auch auf den krummen Wegen des Lasters, bei Anwendung nur einiger leichter Mittel, geraden Wegs in den Himmel zu gelangen. — Die Reformation begann, — eine Revolution im edelsten Sinne des Worts, denn sie warf mit ihrem urkräftigen Geiste die ganze lastende Masse, womit eine Jahrhunderte lang dauernde Thorheit und Unwissenheit, nicht selten in der Form übermenschlicher Weisheit und ebenfalls nicht selten mit dem Geiste des verschmitzten Lasters, das Christenthum, wie es von Gott gekommen, beschwert und versteckt gehalten hatte, mit einem Male über den Haufen. Mit einem Male, sagen wir; denn mit der freigewordenen heiligen Schrift, und mit dem freigewordenen menschlichen Geiste in den höchsten Angelegenheiten seines sittlich-religiösen Lebens, mit der Freiheit, die heilige Schrift selbst zu lesen und zu prüfen, nicht bei einem menschlichen Christus, sondern bei dem Christus dieser Schrift in die Lehre zu gehen, und aus dem Munde des unmittelbar von Gott Gesandten das Wort Gottes zu vernehmen u. dergl. fiel ja die papistische Kirche nicht bloß in ihrem Außenwerke, sondern sie fiel zugleich auch in ihrem inneren Werke, in ihren Fundamenten, Principien, dogmatischen Theorieen u. dergl. überall, wo dieselben nicht mit der heiligen Schrift zusammenstimmen und nicht mit der Freiheit des Menschen bestehen, nicht nach und nach, sondern eben mit einem Male über den Haufen. Prüft man nun auf dem durch die Reformation gegebenen und bestimmten Stand-

puncte ganz besonders dieses durch sie gefallene innere Werk, so entdeckt man gar bald, daß zu demselben nicht bloß alle Lehren gehören, welche das Wesen des papistischen Christenthums ausmachen und gegen welche die Reformation in directen und offenen Widerspruch trat, sondern auch überhaupt alle, welche ein recht gebildeter und seine Freiheit recht gebrauchender Geist entweder gar nicht, oder sie nur nach der Weise und Form einer bloß menschlichen Theologie, in der heiligen Schrift, namentlich in dem Urevangelium Jesu Christi, findet und gegen welche nicht minder die Reformation, ihrem Grundsatze gemäß, in, wenn auch nur indirekte, Opposition trat. Welche Lehren das seien, ist gar nicht schwer auszumitteln. Es sind z. B. die Lehren vom Teufel, (wo ein solcher in natura angenommen wird, ist die Lehre von ihm eine Grundlehre, welche, weil nach ihr die eine Hälfte des von Jesu vollbrachten Erlösungswerks gestattet wird und sie demselben einen Hauptzweck, wenn man nicht sagen will, den ganzen Zweck gibt, gleich neben der Lehre von Gott abgehandelt werden muß) die Lehre vom Sündenfalle der ersten Menschen, als vom Teufel bewirkt, von der Erbsünde, von des Menschen natürlicher Unfähigkeit zum Guten und von seiner größeren Fähigkeit zum Bösen u. s. w. — Doch, wozu Ihnen, dem Theologen, eine Relation der Art, die, wenn Sie nicht nach dem Principe der Reformation und auf dem Standpuncte derselben, diese und dergleichen Lehren prüfen, weil Ihnen der Reformator und die Reformatoren in ihrer Individualität mehr sind, als die Reformation in ihrer Universalität, schwerlich Etwas

nützen, sondern Sie nur noch mehr in der Kummer und Besorgniß mehrenden Ueberzeugung bevestigen dürfte, daß das Reich Gottes und Jesu Christi im Abnehmen sei, und der Teufel gar bald die Oberhand gewinnen werde, wenn nicht in Zeiten demselben Einhalt gethan wird.

Aber — hören wir Sie und alle Ihre gleichgestimmten und gleichgesinnten Freunde fragen - - aber sind denn alle diese genannten Lehren, so wie auch jene, welche denselben ähnlich und mit ihnen zusammenhängend, nicht besonders erwähnt worden sind, nicht ächt evangelische Lehren, nicht Grundlehren der evangelischen Kirche? und wie möget ihr, die ihr Mitglieder dieser Kirche seyn wollet, euch so gar vornehm selbst die evangelische Kirche nennet, wenigstens als ihr Organ auftretet und euch vernehmen lasset, dieselben als unevangelisch verdammen, ohne euch selbst untreu und an euerer Kirche zu Verräthern zu werden?

Und wir antworten: Was an diesen Lehren evangelisch ist, verdammen wir keineswegs; denn eben in dem Evangelischseyn und immer mehr Seynwollen besteht das, was wir als unsere größte Zierde vesthalten, und wornach wir mit allem Fleiße und Ernste ringen. Wir verdammen bloß das, was wir auf dem durch die Reformation uns angewiesenen Standpuncte des Evangeliums, durch freie, einer evangelischen Kirche geziemende Forschung, als unevangelisch erkannt haben. Dieß heiße nun Lutherisch, Calvinisch oder Zwinglisch. Wir müßten mit Recht fürchten, Sie, als Philosophen und Theologen, zu beleidigen, wenn wir Ihnen in psycho-

logisch = geschichtlichem Zusammenhange die Lutherische, Calvinische, Zwinglische Dogmak, sowohl jede für sich, als auch in ihren besonderen Berührungen und einflußreichen Beziehungen unter einander vor Ihren Augen noch ein Mal construiren und Ihnen so von Innen und von Außen nachweisen wollten, wie, im Gegensatze gegen das Princip der Reformation, sich bald, oder schon mit dem Beginnen, und im Fortlaufe derselben selbst ein Domatismus oder vielmehr ein dogmatischer Formalismus sich entwickelte, worin die evangelische Lehre in einem äußeren Leben noch ein Mal erstarren sollte, ohne durch ihr inneres, durch ihren rein evangelischen Geist, im freien Elemente, die Christen zur höheren Freiheit der Kinder Gottes recht erziehen zu können. Aber bemerken müssen wir es zur Rechtfertigung der Reformatoren und damit die eben erwähnte Inconsequenz begreiflich werde, daß weit weniger in Luther (denn von diesem allein mag hier die Rede seyn), obgleich sein, nicht, wie einige Neuere sogar in unserer Kirche verleumden, gemein herrschsüchtiger oder rechthaberischer, sondern sein durch die inwohnende Kraft imponirender Geist, seinem Worte Ansehen und Gewalt zu verschaffen wußte, die Ursache dieses unevangelischen Lebens in der Theologie der evangelischen Kirche vorzüglich gefunden wird, als vielmehr in der rohen, untergeordneten Intelligenz derer, die, befreit durch Luthers freigewordenen Geist von dem menschlichen Worte des Papismus, nun selbst nicht weiter kommen konnten, als bis zu Luthers Worte. Dieses Vesthalten an dem Worte des Reformators, welches im Consens der anderen mit demselben befreunde-

ten Reformatoren und unter dem Schutze der Staatsgewalt, bei den angegebenen Umständen, zu einem noch höheren Ansehen gelangte und normative Gewalt bekam, war in damaliger Zeit ganz natürlich und sogar nothwendig, wenn das kaum aufgegangene besondere Licht in der allgemeinen Finsterniß nicht wieder verlöschen, sondern ein Licht bleiben sollte, an welchem die anderen ihr glimmendes Tocht anzünden könnten und das angezündete zu einem neuen Lichte werde, zu erleuchten die religiöse Finsterniß in immer größerer Tiefe und Ausdehnung. Nur als ein solches, den schlummernden Funken weckendes, das glimmende Tocht entzündendes Licht wollte Luther selbst sein Licht besonders angesehen und gebraucht wissen, nicht als eine heilige Lampe, die, auslöschend alle anderen Lichter, ewig und überall so fort leuchten sollte, wie er sie angezündet hatte; und nicht aus seiner Lampe, sondern aus demselben Urquelle, aus welchem er selbst geschöpft und welchen er aufs Neue erleuchtet hatte, sollte Jeder das Oel nehmen zur Erhaltung und Belebung seines ebenfalls zur Beleuchtung dieses Urquells vorzüglich zu gebrauchenden Lichts. Wer des Reformators Hauptschriften gelesen, und sie in ihrem Geiste verstanden hat, der wird an dem so eben Gesagten nicht im Mindesten zweifeln; er wird vielmehr oft in dem blendensten Gegensatze das Princip der Reformation: freies vernünftiges Forschen in der heiligen Schrift, ohne dabei von einer äußeren und bloß menschlichen Auctorität geleitet zu werden, lebendig finden. Daß er nicht nur durch Zeugnisse der heiligen Schrift, sondern auch durch vernünftige und augenscheinliche

Gründe, von den Irrthümern, deren man ihn beschuldige, überführt werde — das war seine sehr verständlich ausgesprochene Forderung schon zu Worms; und wenn er sich selbst nicht als einen besonders Inspirirten betrachtete, so lag in dieser Forderung das Zugeständniß derselben vernünftigen Prüfungsfreiheit der heiligen Schrift, deren er sich selbst bediente und mit Recht bedienen zu können glaubte, an alle evangelische Christen. Luther würde aber eine solche Freiheit als Recht weder sich selbst vindicirt, noch auch allen Anderen eingeräumt haben, wenn er nicht vollkommen überzeugt gewesen wäre, die Ausübung der freien Prüfung aller in dem Elemente des Geistes vorgehenden Veränderungen und heraustretenden Erscheinungen sei ein in seiner vernünftigen Natur begründetes Recht jedes Menschen, welches durch kein Gesetz irgend Jemandem verweigert werden dürfe, am Allerwenigsten von dem, die menschliche Natur so hoch ehrenden, und sie gerade zu ihrem höchsten möglichen Seyn hinaufcultivirenden Evangelium verweigert werde. Auch mußte es ihm ja wohl klar geworden seyn, wie unklar manches Andere ihm auch geblieben seyn mag, daß alle Verunstaltungen des Christenthums weit weniger durch einen die natürlichen Grenzen überschreitenden Mißbrauch jenes Freiheitsrechts, als vielmehr durch einen gänzlichen Nichtgebrauch desselben entstanden waren. Auf diese Weise war das Unevangelische in das Evangelische hineingekommen, und hatte in dem zu aller Prüfung unfähigen, stupiden Volke jene Jahrhunderte lang dauernde Auctorität gewonnen, welche

Luthers Prüfungsgeist zuerst und am Kräftigsten erschütterte.

Sie, hochgeehrtester Herr Doctor, wollen der evangelischen Kirche das in ihren Gliedern, als Vernunftwesen, natürlich begründete, von dem Evangelium selbst nicht nur gestattete, sondern sogar auch gebotene und von Jesu so wie von Luther ausgeübte Recht der freien Prüfung der heil. Schrift rauben; das geht genugsam aus dem ganzen Geiste Ihrer offenen Erklärung hervor. Wohl wissen wir, was Sie darauf erwiedern werden, weil es schon so oft von Ihrer Partei auf dieselbe Aeußerung erwiedert worden ist. Allein, sagen Sie selbst: kann da wohl noch von einem solchen Rechte die Rede seyn und von einer Ausübung desselben, wo man verpflichtet wird und verpflichtet zu seyn glaubt, die heilige Schrift gerade so zu lesen, und das Gelesene auch so für wahr zu halten, wie Luther und seine mit ihm verbundenen gelehrten Zeitgenossen sie lasen und das Gelesene für wahr hielten? Das würde, sollte es gelingen, auf keine andere Weise möglich seyn, als durch eine Umschaffung unserer Natur, unserer Zeit, unserer Bildung, unserer Bildungsmittel u. dergl. in die Natur, in die Zeit u. dergl. Luthers und der Reformatoren. Daß dieß nun aber nicht geschehen könne, begreifen Sie; folglich ist das, was Sie begehren, ein Unnatürliches und als solches Unmögliches; und nur der Stupide, der bei seinem Nachdenken nicht selbst denkt — daher auch gar nicht nachdenkt, überhaupt gar nicht denkt, ist der Einzige, der Ihre Forderung befriedigen kann. Man hat in den neueren und neuesten Zeiten hin und wieder

den Versuch gemacht, der lutherischen Dogmatik, oder den symbolischen Büchern, eine philosophische Grundlage zu geben, um dieselben so wohl mit dem Evangelium selbst als auch mit der Bildung und der Forderung unserer und wo möglich, jeder Zeit in Uebereinstimmung zu bringen. Als nicht ganz unnütze Uebungsstücke des menschlichen Scharfsinns, philosophischer Reflexion, nicht selten kühner und künstlicher Dialektik, mögen dergleichen Versuche gelten und auch einen Werth haben; allein das, was sie leisten sollen, leisten sie nicht. Abgesehen aber von diesem Nichtleisten, gehen sie, unter dem Scheine, Luthers Buchstaben vestzuhalten, mit einer Freiheit in ein Element hinein, welches weder das Element noch auch die Freiheit des Evangeliums ist, und womit und worin auch Luther sich nicht bewegte, und Keiner von Allen, die in Luthers Geiste die heil. Schrift erforscht haben und erforschen, sich jemals bewegt hat und beweget. Mit welcher Vorsicht und Gewissenhaftigkeit erwägen eben diese jedes Wort, jeden Ausdruck, jeden besonderen Zeit- und Localumstand u. dergl., um durch dieß Alles überall zu dem Sinne zu kommen, in welchem Jesus Dieses oder Jenes wirklich gedacht und geredet und die neutestamentlichen Schriftsteller es ihm nachgedacht und aufgezeichnet haben. Und doch werden diese Vorsichtigen und Bescheidenen, die nirgends weiter gehen mögen, als die wohlverstandene und wohlgehandhabte grammatisch-historisch-philosophische Methode ihnen zu gehen erlaubt, leichtfertige Verderber und Zerstörer des Heiligen gescholten, und, — wahrhaftig der Unsinn könnte nicht größer seyn — ihnen Schuld gegeben, daß

sie die geheime Absicht hätten, an die Stelle des lebendigen Gotteswortes ihr eigenes thörichtes menschliches zu setzen. Wo ist aber mehr Thorheit, und wohl auch noch etwas Anderes, als bei denen, die, indem sie den Mitgliedern der evangelischen Kirche die ihnen angeborene und durch das Evangelium zu einem recht klaren Bewußtseyn gebrachte Freiheit des Untersuchens und Prüfens abzuleugnen und zu entziehen bemüht sind, denselben mit dieser Freiheit, auch zugleich die des Denkens entziehen; denn man sage, was man wolle, das bleibt ewig wahr: wer uns, aus irgend einem Grunde, jene Freiheit zu entziehen strebt, hat die geheime Absicht, in uns auch diese zu zerstören, weil nur mit dieser jene mit Erfolge entzogen werden kann, und der Geist so lange noch frei forscht, als er frei denkt. Es würde uns leidthun, wenn Sie nicht sehen sollten, wie mit diesem Zerstören des Heiligen im Menschen auch dem Evangelium, oder dem Gotteswort der lebendige Geist entzogen und die christliche Kirche zu einer Gesellschaft am Geiste verstümmelter Menschen wird, die, ohne eigenthümliche Menschenkraft, nur ewig nachdenken, nachreden und nachthun, was ihnen von Anderen, sei es in Gutem, sei es im Bösen, vorgedacht, vorgeredet und vorgethan wird. — Es würde uns noch leider thun, wenn Sie nicht wahrnehmen, nicht voraussehen könnten, wohin es nothwendig mit der evangelischen Kirche kommen werde, kommen müsse, deren Glieder ihr angebornes und bestätigtes Recht aufgegeben und aus vermeinter Ehrfurcht nicht sowohl gegen die heilige Schrift, als vielmehr gegen eine menschliche Erklärung derselben, einen Glauben

angenommen haben, der weder in seinen Elementen noch auch in seinen Aeußerungen ihnen angehört, weil er nicht ein in ihrem Gemüthe erzeugter, sondern nur ein
13. gegebener ist. Eine modernisirte papistische Kirche ist und wird die evangelische Kirche in und mit einem solchen Glauben, der, wenn er nicht eine besondere Inspiration, doch gewiß eine Tradition zur Grundlage haben muß, wie sie kaum in der katholischen Kirche gefunden wird; denn wo es für eine göttliche Wahrheit kein Erkennungsprincip in der Wahrheit selbst gibt, da bedarf man, um sie für eine göttliche halten, an sie als an eine solche glauben zu können, von Seiten derer, welche dieselbe verkündigen, in irgend einem außerordentlichen Aeußeren einen Beglaubigungsgrund, vor dem alle Bedenklichkeiten und Zweifel verschwinden, durch welchen sogar das Entstehen derselben unmöglich gemacht wird. Die Tradition, als die fortlaufende Inspiration, ist daher ein wesentlicher Theil in einer Kirche, deren Lehren nicht geprüft, sondern unbedingt geglaubt werdeu sollen. Da jedoch dieselbe, als Wirkung des heiligen Geistes auf den Menschengeist, ein den äußeren Sinnen verborgenes Inneres ist, so gehören, um ihr Vorhandenseyn zu beurkunden, Zeichen und Wunder dazu, d. h. der Inspirirte muß zugleich ein Wunderthäter seyn. Ganz consequent hat deßhalb die katholische Kirche die Kraft Wunder zu thun in ihr Wesen aufgenommen und den Glauben an diese Kraft zu einem, zur Seligkeit nothwendigen Glaubensartikel erhoben. Dem gemäß läßt sie nicht bloß die alten Wunder in jedem Jahre von Neuem wiederholen und den heil. Geist in den alten

Lumpen canonisirter, um ihren todten Glaubensdienst hochverdienter Heiligen, zum Heile der Blinden und Lahmen, der Unfruchtbaren u. dergl. wirksam seyn, sondern sie sendet auch von Zeit zu Zeit neue Wunderthäter aus — zur Erhaltung und Belebung des Glaubens an ihre fortdauernde Wunderkraft, und daß der bloß gläubige Christ nicht zweifle, der heilige Geist sei fortwährend wirksam in ihrer Mitte und was sie lehre, wie toll und thöricht es auch sei, sei ein über alle Vernunft erhabenes Geisteswort.

Soll daher die evangelische Kirche, wie Sie dieselbe im Sinne haben, ein Ganzes werden, so müssen Sie nothwendig die Inspiration, die Tradition und die Kraft Wunder zu thun, in ihr Wesen mit aufnehmen. Ganz consequent hat daher auch Ihr Glaubensverwandter, Marheinecke, zum Principe der Religion nicht die Bibel, auch nicht die Vernunft, sondern das unmittelbare, vom heil. Geiste gewirkte Bewußtseyn des Göttlichen gemacht. „Wie das Wort Gottes — spricht er in s. Dogmatik — in der lebendigen Ueberlieferung seines göttlichen Geistes unter den Menschen war, und durch diesen die wahre Religion in ihnen gestiftet, ehe die Bibel entstand, auch nur durch ihn in ihr ist und bewährt wird: so hat auch die lebendige Fortpflanzung seines göttlichen Geistes nicht aufgehört, nachdem die Bibel vorhanden war." — Wir fragen Sie: ist das protestantisch oder katholisch gesprochen? Unfehlbar katholisch! aber es ist consequent gesprochen, in einer Kirche, deren Lehren nicht in der heil. Schrift geprüft werden dürfen, sondern nur geglaubt werden müssen. Daß

man bei einem solchen vom heil. Geiste gewirkten Bewußtseyn des Göttlichen, „welches, recht betrachtet, doch für nichts Anderes als für eine Inspiration angesehen werden kann, aller der Hilfsmittel, welche die protestantische Kirche zum Verständnisse der Bibel bisher für nöthig erachtet, nicht weiter bedürfe, daß man daher auch aller der Institute, welche zur Bildung der Theologen und Geistlichen in dieser Kirche, mit großen Kosten bisher errichtet worden sind und unterhalten werden, nicht weiter bedürfe, wenigstens nicht in dem Geiste und in der Form weiter bedürfe, wie dieselben eingerichtet worden sind und bestanden haben, ist einleuchtend. Die katholische Kirche reicht in ihren Seminarien das Musterbild dar, wie die Bildungsinstitute und Bildungsmittel beschaffen seyn müssen, wenn sie den Zweck befördern sollen, den man zu erreichen strebt. Das vom heil. Geiste gewirkte Bewußtseyn des Göttlichen macht alle jene gelehrten Sprachstudien, alle jene exegetischen, historischen und philosophischen Erkenntnisse, wodurch eigentlich nur dem heil. Geiste entgegengearbeitet wird, ganz entbehrlich. Unentbehrlich ist bloß 1. die Empfänglichkeit für die Wirkung dieses Geistes, wozu ebenfalls nur ein vester, gewisser Glaube gehört, der, als Glaube rechter Art, nur von demselben Geiste gewirkt werden kann. 2. Das Vermögen, das vom heil. Geiste Mitgetheilte oder zum Bewußtseyn Gebrachte, würdig auszusprechen, welches bei der außerordentlichen Hilfe von Oben nicht schwer zu erlernen ist, was ja an den Sprechern in den Pietistengesellschaften deutlich wahrgenommen wird. Das ist Alles, was man in einer Kir-

che zu erlernen hat, die man durch Zerstörung ihres protestantischen Grundsatzes, mit und ohne Wissen zu katholisiren sucht. Indeß könnte ein gelehrtes Wissen, wie es der ächt protestantische Theolog für nöthig achtet, doch auch in dieser engen und zugleich auch unermeßlichen Sphäre nicht nur sehr nützlich, sondern auch sehr nothwendig seyn. Wir geben dieß zu; nur behaupten wir: nicht für den rein wissenschaftlichen Zweck. Dieser erfordert ein ewiges Fortschreiten zum Vollkommneren, indem die Wissenschaft, unendlich in ihrer Bildung, wie der sie bildende menschliche Geist, zu keiner Zeit etwas schon Vollkommenes, ein Gewordenes, sondern nur ein Werdendes ist, das aus seinem inneren, eigenthümlichen Wesen sich zu immer höherer Vollkommenheit erzeugt. Ihre Kirchendogmatik ist Ihnen schon dieses Gewordene, nicht weiter noch Zuvervollkommende und Ihr ganzer gelehrter Fleiß kann sich einseitig nur darauf beschränken, für dieses Gewordene die haltbarsten Stützen aufzusuchen, damit es ein Bestehendes bleibe, auf eine ächt philosophische und historische Untersuchung dabei ganz Verzicht leistend, in dem diese in der Entstehung dieses Gewordenen und in den Fundamenten desselben Ihnen nicht selten Etwas offenbaren würde, welches Sie nöthigen könnte, an der Wahrheit Ihres Geglaubten und Ihres Glaubens zu zweifeln. Das weiß Ihre gläubige Partei auch recht gut, darum unterläßt sie, Einige aus Stolz, Andere aus Besorgniß, noch Andere aus physischem Unvermögen in die Natur des, sei es allgemeinen, sei es besonderen Gegenstandes unbefangen selbst einzugehen, oder dasjenige zu beachten und zu untersuchen,

was von Andersdenkenden, die auf einem anderen Standpuncte zu anderen, wenigstens zu veränderten Ansichten und Resultaten gekommen sind, ihr vorgelegt wird, und weiß sich, im wirklich eingelassenen Streite zuletzt nur durch ein jede weitere Untersuchung mit einem Male niederschlagendes Machtwort aus der Verlegenheit zu ziehen, oder durch den über alle Vernunft gestellten Glauben allem Nachdenken darüber ein Ziel zu setzen. Kann mit einem solchen Verfahren aber der Wissenschaft genützt werden? So wenig, daß selbst nicht einmal auf der einen Seite, zu welcher sich der gelehrte Fleiß Ihrer Gläubigdenkenden besonders hingewendet hat, und auf dem am Meisten betretenen und glattgetretenen Wege derselben im Allgemeinen Viel genützt wird; denn es ist eben im Allgemeinen und in der Hauptsache immer und ewig dasselbe, worin sich auch das Besondere in der neuen Form, in welcher ein genialer Kopf es aufgefaßt haben könnte, zuletzt doch verliert.

Wie der Wissenschaft, so dürfte auch dem praktischen Leben durch ein, wenn auch noch so gelehrtes, aber durch den Glauben beschränktes Wissen Wenig genützt werden; denn wie das Wissen überhaupt und das religiöse Wissen insonderheit, so ist auch das Leben überhaupt und das sittlich-religiöse Leben insbesondere, ein Unendliches. Keiner darf sich rühmen, daß er Etwas vollkommen schon begriffen oder ein Gutes vollkommen schon ausgeübt hätte. In dem Streben, jedes Wissenswürdige so zu begreifen und jedes wahrhaft Gute so auszuüben, besteht des bescheidenen Menschen und Christen Tugend in der Wissenschaft wie im Leben. Ihnen,

Hochgeehrtester Herr Doctor, und Ihren Glaubensverwandten ist weder die Religionswissenschaft, noch auch das sittlich-religiöse Leben ein Unendliches; beide sind Ihnen etwas Abgeschlossenes. Ihr Glaube weist Ihnen, wie in der Wissenschaft so auch im Leben, die bestimmtesten Grenzen an, über welche hinaus Sie, ohne Sünde, nicht ein Mal denken, geschweige denn handeln dürfen; und Ihr größtes Verdienst gerade im Handeln besteht einzig in der Abstraction von allem Einflusse der Vernunft auf die Absichten und Zwecke Ihrer Handlungen, auf Ihre ganze Handlungsweise, wenigstens darf das Vernünftig-Religiöse bei der Bestimmung Ihrer Handlungen, nach Absichten, Zwecken u. dergl. nicht das Erste, nicht das eigentlich Bestimmende seyn. Dieses ist nur Ihr Glaube, dem gemäß sich die Vernunft zu fügen hat, sogar wenn das, was jener fordert, dieser gerade zuwider wäre. Ohne, ihrer Natur gemäß, selbstthätig zu seyn, hat die Vernunft bloß sich zu bemühen, den Forderungen des Glaubens Eingang in die Herzen und das Leben der Menschen zu verschaffen; die Rolle, die sie zu spielen hat, ist daher bloß die Rolle der Klugheit, ihr Geschäft nur eigentlich das Geschäft des helfenden Verstandes. Daß einem solchen Glauben, der die Vernunft doch für Nichts gelten läßt, weil er sie eben nicht für dasjenige gelten läßt, was sie, ihrer Natur nach, gelten kann und soll, das sittliche und doch auch wohl das religiöse Princip fehle, und das eben deßhalb auch dem durch einen solchen Glauben bestimmten Handeln dasselbe Princip fehlen müsse, läßt sich wohl von Keinem bezweifeln, der den

Gegenstand, von dem hier die Rede ist, in seinem Grunde untersucht hat. Denn wie kann doch von einer Sittlichkeit überhaupt die Rede seyn, wo der Vernunft, die, wie wir sie auch bestimmen mögen, das erste, den Menschen als Menschen charakterisirende Vermögen ist und bleibt, alle Freiheit und Selbstständigkeit entzogen wird und ist? Wie kann nun noch von einer Religion die Rede seyn, zu deren Grundwesen das Sittliche gehört, wo es der Vernunft an dieser Freiheit und Selbstständigkeit fehlt? Von welcher Beschaffenheit der Glaube und die Gegenstände des Glaubens seyn mögen, sie sind um so sittlicher und religiöser, je mehr sie im sittlichen Selbstbewußtseyn das Bewußtseyn Gottes, und im Bewußtseyn Gottes das sittliche Selbstbewußtseyn erregen und beleben, die sittlich-religiöse Gesinnung veredeln und das sittlich-religiöse Leben befördern. Von einem solchen ins Unendliche sich fortbildenden inneren und äußeren Leben kann in dem Elemente Ihres Glaubens consequenterweise nie die Rede seyn. Und wenn denn doch auch in diesem Elemente ein solches Leben herrlich gedeiht, so gedeiht es, Ihnen unbemerkbar, durch den stillen, nicht zu zerstörenden, weil natürlichen, Einfluß eben der Vernunft, welche Ihr Glaube — verhöhnt. Fragen Sie sich doch ein Mal unpartelisch, ob die edle Gesinnung, mit der Sie jegliches Gute umfassen, ob die freundliche und thätige Theilnahme an dem Schicksale leidender Brüder u. dergl., ob selbst die Inbrunst, mit der Sie Ihr Herz in demüthigem Gebete zu Gott erheben, — ob dieß Alles nur Früchte sind, die, ohne oder nur mit geringer Theil-

nahme der Vernunft, in dem Gebiete Ihres Glaubens reifen und gerade um so herrlicher gedeihen, je mehr sie nur durch die Kraft Ihres Glaubens reifen? — Wenn Sie unbefangen, rein um der Wahrheit willen, den Gegenstand der Frage untersuchen, so werden Sie sagen müssen: Die Keime zu dem Allen liegen in meiner menschlichen Natur, und was an meinem Glauben naturgemäß ist, hat sie erweckt und belebt. Ist dieß richtig und hält Ihr eigener Geist dieß für richtig, so müssen Sie es auch nun für unrichtig und nicht für zweckmäßig erkennen, wenn Sie, im Widerspruche mit Ihrer eigenen Natur, gerade durch das, was in Ihrem Glauben der sittlichen Menschennatur überhaupt nicht angemessen ist, derselben sogar widerstreitet, ein Gewächs, eine Frucht erzielen und erziehen wollen, gleich dem Gewächse und der Frucht, wie sie nur durch das die menschliche Natur in ihren edelsten Grundstoffen Bildende Ihres Glaubens gewonnen werden kann. Was das aber in diesem Glauben sei, das kann nun ebenfalls nicht dieser Glaube allein, sondern vorzüglich Ihre allgemeine menschliche und individual menschliche Natur Sie lehren. Ob, was Moses vom Falle der ersten Menschen erzählt, ein Mythos sei, oder eine wirkliche Geschichte, das ist, in sittlicher Hinsicht, Eins. Das sittliche Moment dieser Erzählung liegt durchaus nicht in deren Form, sondern in der ihr zu Grunde liegenden Idee der freien Uebertretung eines bewußten Vernunft- oder Naturgebotes, in der Eigenschaft eines Gebotes Gottes. Eben so Eins ist es, in derselben Hinsicht, diesen Fall als einen Rückschritt oder Vorschritt

zu betrachten. Durch das Eine wie durch das Andere ist der Mensch in den allgemeinen sittlichen Zustand hineingekommen, der zu seiner gegenwärtigen Natur gehört, und es ist uns so gar gleichgiltig, ob er überhaupt durch einen dieser Schritte in diesen Zustand hineingekommen, indem derselbe zu dem Urwesen seiner Menschennatur gehört. Das sittliche Moment liegt hier in dem: ob die Sinnlichkeit oder die Vernunft die Oberhand hat und behält? — Diese sittlichen Momente, so wie die praktische Benutzung derselben für das Leben, lehrt nicht Ihr Glaube und die ganze Gelehrsamkeit, welche diesem Glauben zur Grundlage dient, finden, sondern einzig Ihre eigene sittliche Natur, die schon in der Kraft ihres dunklen Gefühls, das sich späterhin zur Klarheit des Begriffs und der Idee entwickelt, Allem widerstrebt, was ihr nicht gemäß ist, oder was sie vielleicht an ihrer weiteren Entwickelung hindert. Ein solches Widerstrebte oder Abgestoßene ist z. B. der personificirte Teufel Ihres Glaubens; sie kann denselben weder mit der sittlichen Idee von Gott, noch mit der sittlichen Idee vom Menschen in Verbindung bringen; es ist ihr das feindselige Princip, welches Gott und Menschen ewig von einander trennt, und sie ahnet nicht bloß, sondern sie weiß es gewiß, daß analog dem Zerstörungswerke des Teufels, das Erlösungswerk Jesu Christi in der Form sich bildete und bilden mußte, in welcher Ihre Dogmatik beide darstellt. Gerade in dieser Analogie aber, oder in dem Analogen dieses Erlösungswerks vermißt sie das sittliche Princip, und sie zerstört eben den ganzen Teufel sammt seinem Werke, um das

ganze Erlösungswerk in sittlicher Reinheit und Kraft frei zu gewinnen. Erst der sittliche Jesus ist ihr der wahre Mittler zwischen dem Menschen und Gotte, zu dem jener hinzukommen kann, ohne von dem feindseligen Wesen, welches sich — es ist ungewiß, ob selbstständig im eigenen freien Vorsatze, als Herr, oder auf Anordnung, wenigstens mit Zulassung Gottes, als Diener? — ebenfalls in die Mitte gestellt hat, um das Hinzunahen des Menschen zu Gott unmöglich zu machen, daß nur durch einen wunderbaren, die schon im Paradiese zerstörte sittliche Freiheit des Menschen nicht wieder herstellenden Act die Verbindung wieder erneuert werden kann, welche zwischen Gott und dem Menschen bei dessen Schöpfung Statt fand. Aber recht betrachtet, ist es nicht einmal eine solche Verbindung mehr; denn die menschliche Natur ist ja durch die forterbende Sünde 21.
total verdorben und hat nicht einmal durch das Werk Jesu Christi in ihren Urzustand zurückgebracht werden können. Darum muß eben Ihr dogmatisches Wunder der Erlösung bei jedem einzelnen Menschen wiederholt werden und Alles, was Gott durch Jesum thut, erscheint nur als eine unvollkommene Nachbesserung seines nur unvollkommen geschaffenen Werks. Es ist nicht schwer zu finden, wer in dem Christenthume Ihrer Dogmatik die nachhaltigste Hauptrolle spielt; ob der, welcher das Menschengeschlecht in dem edelsten Theile derselben und für alle Zeiten zerstörte? oder der, der die aus einer solchen Zerstörung hervorgehenden Folgen nur weniger schädlich machen kann? —

Wir könnten Ihnen noch in mehreren anderen Punk-

ten Ihrer Dogmatik, welche Sie gerade für Hauptpuncte halten, das Unzusammenhängende und Widerstreitende derselben nachweisen, wenn wir nicht die Ueberzeugung hätten, daß schon dieß mehr nur angedeutete als vollkommen ausgesprochene Wenige, in sofern Sie es der Beachtung werthachten, Sie dahin bringen könne, mit dem, was Sie für Wahrheit halten, so lange noch zurückzuhalten, bis Sie es mehr als ein Mal, auf dem Gebiete der theoretischen Wissenschaft und auf dem Gebiete des praktischen Lebens, gleich unbefangen und gewissenhaft geprüft haben, Sie wenigstens abhalten könne, Ihre noch nicht genugsam geprüfte Wahrheit verketzernd und verdammend zum Nachtheile Anderer anzuwenden, die, bei veränderter Ueberzeugung, doch nicht weniger ernstlich darnach streben, im Dienste Gottes als treue Haushalter erfunden zu werden und in der evangelischen Kirche einen guten Namen zu bewahren. Aber auf das Allgemeine, bei der anzustellenden Prüfung Ihnen vielleicht Nützliche, wollen wir Sie doch besonders aufmerksam machen, nämlich: daß das Unzusammenhängende und Widerstreitende in Ihren dogmatischen Ansichten ganz besonders in der nicht bloß versuchten, sondern auch wirklich ausgeführten Zusammenstellung und Verbindung der offenbarsten Gegensätze liegt. Sie wollen den Menschen als sittlich frei, und müssen denselben also wollen, wenn Sie ihn als Menschen wollen, und doch ist derselbe gerade da, wo er am Freiesten seyn sollte, in Ihrer Dogmatik der gebietendsten Nothwendigkeit unterworfen. Man fühlt diese Unebenheit und sucht derselben dadurch abzuhelfen, daß man das

religiöse Leben des Menschen in zwei Hälften oder in zwei Ordnungen abtheilt, von denen die eine, die geringere und niedere, der freien Disposition der Vernunft überlassen ist, während die andere dem mit strenger Nothwendigkeit herrschenden Gesetze des Glaubens gehorcht. Daß dem also sei, bedarf keiner näheren und weiteren Erklärung. Indeß ist dieser Dualismus und Parallelismus, für den es keinen sittlichen Punct der Vereinigung gibt, eben dasjenige, welches wie Ihr Christenthum, so auch den durch das Christenthum zu erziehenden Menschen ewig auseinander hält, so daß jenes nicht in einem sittlich-religiösen Geiste diesen zu einer sittlich-religiösen Denk- und Lebensweise erziehen kann. Indem Sie nun zwei Dinge, die gerade durch Ihre Dogmatik als zwei entschiedene Gegensätze erscheinen, gleichwohl in diesen Gegensätzen vereinigen, zerstören Sie die Wirksamkeit des in der sittlich-religiösen Menschennatur so natürlich und schön zu verbindenden Ganzen. — Die rein katholische Kirche ist auch hierin mit sich übereinstimmender und in ihren Forderungen consequenter. Indem sie die Bibel den Laien gänzlich verschließt und in der tendirten Dummheit derselben jede geistige Regung nach Licht im Keime zu zerstören sucht, liegt das Sittliche, das Sittlich-Religiöse ganz außerhalb ihrer Sphäre. Zum ewig seligen Leben gewiß und wahrhaftig führender Gottesdienst ist: zu glauben, was die Kirche — d. i. die von dem heil. Geiste erleuchteten Priester — glauben und glauben lehren; und nirgends ist hier von einer nur halb, sondern ganz gefangenen Vernunft die Rede. Gerade diese Einheit, in wel-

cher hier das Mannichfaltige Zusammenhang hat, gefällt im Gefühl dem großen Haufen, zumal da das auf die Länge doch auch gefühlte Todte derselben durch allerhand sinnliche und sinnbildliche Formen u. dergl. belebt wird. Soll Ihre Kirche dem besseren und nach und nach immer größer werdenden Haufen gefallen, so müssen Sie dieselbe als eine sittlich=religiöse in gleicher Einheit der katholischen Kirche gegenüberstellen, und ihr im Elemente der Freiheit eine Wirksamkeit auf die sittlich=religiöse Menschennatur verschaffen. Hier fühlt sich die Seele in ihrer wahren Heimath und sieht durch die Unendlichkeit den Weg erleuchtet und geebnet zur wahren Seligkeit. Die Kirche, welche Sie die Ihrige nennen, und wie dieselbe eben die Ihrige ist, ist ein Gebäu aus katholisch=protestantischen Stoffen, katholisch=protestantisch zu einem Ganzen zusammengefügt. Und so sonderbar ist Ihr Gefühl, daß Sie gerade das, was an diesem Gebäu ächt ist und ewig, und demselben eben zur einzig sicheren Grundlage dient, gering achten, fast verachten, das allein für das Aechte und Ewige haltend, was darin entweder unächt ist oder nur einer gewissen Zeit angehört. Dieses Gefühl ist nicht bloß ein sonderbares, es ist auch ein ganz falsches; und es ist darum ein falsches, weil es nicht von einem klaren, hellen Bewußtseyn des Wahren geleitet wird. Dieses leitende Bewußtseyn aber fehlt Ihnen und muß Ihnen so lange fehlen, weil und so lange Sie unterlassen, den Bau Ihrer evangelischen Kirche in ihren Stoffen und Formen unparteiisch nur nach demjenigen zu untersuchen, was das Evangelium selbst Ihnen darreicht und worüber

schon Ihr eigenes Naturgefühl das Urtheil fällt, daß es das Wahre sei. Was wir, diesem Evangelium und Naturgefühle gemäß für das Wahre halten, haben wir im Vorhergehenden zwar nur im Allgemeinen und mehr angedeutet, als nach allen seinen wesentlichen Theilen mit der nöthigen Ausführlichkeit dargestellt. Indeß reicht eine solche Darstellung gerade hin, um Ihnen die Principien bemerklich zu machen, nach denen wir den Gegenstand, der von Ihnen zur Sprache gebracht worden und wie er von Ihnen zur Sprache gebracht worden ist, untersucht haben und zugleich im Voraus das Urtheil zu rechtfertigen, daß Ihre offene Erklärung weder die Klarheit des Evangeliums Jesu Christi habe, noch auch von dem Geiste der Liebe durchdrungen sei, der dieses Evangelium erfüllt. Es ist nöthig, daß wir das Vorurtheil, welches wir veranlaßt haben, weiter erläutern, damit es zu einem auf Gründen ruhenden Urtheile werde.

Sie haben, geehrtester Herr Doctor, den Gegenstand, der bisher nur auf dem Gebiete der Wissenschaft und von und vor gelehrten Theologen verhandelt wurde, zu einer Angelegenheit des Volks gemacht, in der offen erklärten Absicht, nicht nur, um die Ungelehrten über diesen gelehrten Gegenstand urtheilen zu lassen, sondern auch um in diesem Urtheile nun die Rechtlichkeit der Anklage zu begründen, welche Sie nicht bloß gegen eine große Anzahl unserer ausgezeichnetesten, Theils noch lebenden, Theils schon verstorbenen Gottesgelehrten, son-

dern auch gegen die theologische Wissenschaft selbst, wie dieselbe eben von diesen Gelehrten getrieben und gefördert wurde und wird, erhoben haben. Ein höchst schwieriges und wirklich gefahrvolles Unternehmen, vor welchem Jeder, der sich seiner eigenen menschlichen Schwäche bewußt ist, und die ächt evangelische Liebe in seinem Herzen walten läßt, zurückbebt. Sie sind nicht zurückgebebt, und haben dadurch erklärt, daß Sie in Ihrem Selbstbewußtseyn und Gefühle über dieser Schwäche und über dieser Liebe stehen, daß Ihnen die Wahrheit mehr gilt, als die Liebe, daß Sie die vollkommenste Wahrheit besitzen und daß die allgemeine Menschen- und Christenliebe, die Sie beherrscht, nicht nur erlaubt sondern auch fordert, wenn die heilige Sache der allgemeinen Wahrheit auf dem Spiele steht, das einzelne Individuum — liebevoll aufzuopfern. — Wir wollen nun sehen, wie Sie dieses schwierige und gefahrvolle Unternehmen zu Stande gebracht haben! —

Wir verweilen zunächst bei der Einleitung. (S. 3—21.) Was Sie für ächtes Evangelium halten, was nicht; und was Sie zur Abfassung dieser Schrift bewogen, ist der breite und doch in der Hauptsache höchst dürftige und im Einzelnen sogar auch ganz falsche Inhalt eines Vorworts, in welchem mit der größtmöglichsten Klarheit und Einfachheit zum Bewußtseyn des Volks hätte gebracht werden sollen, was im Christenthume die Hauptsache ist, damit es Etwas, gerade dasjenige habe, wornach es urtheilen und sein eigenes Urtheil mit Sicherheit begründen könne. „In dem reinen, geschichtlichen Evangelium von Jesus Christus — sagen Sie

(S. 4. 5.), dem eingebornen Sohne Gottes, welchen der verborgene Vater im Himmel aus Liebe zur Welt, die in aller ihrer Weisheit ihren Schöpfer nicht finden konnte, sandte und dahin gab, damit Alle, welche an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, fand ich das Kleinod, welches unsere Kirche bewahrt." Bemerkten Sie nicht, daß Sie, zur Ehre Ihres eingebornen Sohnes Gottes, in der Hauptsache hier etwas ganz Unwahres und Unevangelisches sagten? Wie konnten Sie doch Gott einen im Himmel verborgenen Vater nennen, der erst durch Christum aus seiner Verborgenheit herausgetreten? wie durften Sie ferner sagen: die vorchristliche Welt habe mit aller ihrer Weisheit ihren Schöpfer nicht finden können? Haben Sie denn das A. T. nicht gelesen? und sind Sie so unbekannt mit der Bildungsgeschichte der Menschheit oder der bekannten vorchristlichen Völker, daß Sie nicht wissen sollten, wie auch unter cultivirten Heiden nicht bloß die Gottesidee, sondern die Idee von Einem Gotte lebendig wurde, eine Idee, die, einmal entstanden, in ihrer inneren Wahrheit sich nie wieder verlieren kann. Und was will denn Paulus mit seinem διότι το γνωϛὸν τȣ̃ ϑεȣ̃ u. s. w. (Röm. 1, 19.) wohl anders sagen, als: Gott hatte sich den Menschen nie verborgen, und bei den von Gott erhaltenen besonderen Fähigkeit konnte er den Menschen auch nicht immer verborgen bleiben. Daß der Mensch, der natürliche Mensch, eine solche Fähigkeit wirklich besitze, geben auch Sie zu, welchen Sinn hätte sonst Ihr: „Versuchet es doch (ihr Feinde des Evangeliums), was

schon vor euch Einige versucht haben, eine Kirche der natürlichen Religion zu gründen, predigt euern Gott, der sich nur durch seine stummen Werke und durch die Sprache in euerm Gewissen offenbaret, dienet ihm durch Tugendeifer und suchet euch redlich den Himmel zu verdienen, und bewahret die Hoffnung der Unsterblichkeit, die ihr mit uns nicht auf die Auferstehung gründet." S. 10. Offenbar wollen Sie mit dem Allen nichts Anderes sagen, als: auch ohne durch das Christenthum belehrt zu seyn, kann der Mensch zum Glauben an einen Gott gelangen, durch die Betrachtung der Natur und durch das innere Bewußtseyn; er kann die würdigsten Vorstellungen von ihm fassen, auf die würdigste Weise ihm dienen, und sich seiner selbst, als eines zur Unsterblichkeit Geschaffenen und Bestimmten bewußt werden und erfreuen. Sie glaubten in dieser pathetischen Anrede etwas die natürliche Religion eben so Herabwürdigendes als das Christenthum recht Erhebendes zu sagen, und wahrhaftig, Sie haben gerade das Gegentheil gesagt, was Ihnen nicht lange erst noch bewiesen zu werden braucht, sondern was Sie, beim wirklichen Vorhandenseyn der natürlichen Religion in Ihrem natürlichen Menschen fühlen, ja, fühlen müssen. Wie Gottesunwürdig, wie antijüdisch und antichristlich — wie wahrhaft heidnisch ist es aber, die Werke Gottes stumme Werke zu nennen? (M. s. doch Ps. 19, 2. Ps. 66, 3. 5., Ps. 92, 6. Ps. 103, 12. Ps. 106, 2. Ps. 111, 2. Ps. 145, 4. 17. Jer. 51, 10. Dan. 19, 14. Tob. 12, 8. Sir. 16, 25. Sir. 42, 23. Offenb. 15; 3.); und was heißt es: Gott offenbart sich durch seine stum-

men Werke? Heißt es so viel als: die Werke Gottes reden ganz und gar Nichts; dann möchte es wohl Unsinn seyn von einer Offenbarung zu reden, die Nichts offenbart. Heißt es aber: Gott offenbart sich, gleich einem Stummen, ohne eigentliche Rede, durch bloße Zeichen, und werden die Zeichen, eben als solche, stumme Zeichen, stumme Werke genannt, so sind auch die Wunderzeichen, die Wunderwerke Jesu Christi solche stumme Werke oder Zeichen, die Nichts mehr offenbaren als die Werke Gottes in der Natur und welche sonst noch als solche dafür angesehen werden können. Ihr unbedachtsamer Angriff der natürlichen Religion ist daher ein indirecter feindseliger Eingriff nicht nur in denjenigen Theil des Christenthums, den Sie für den wesentlichen halten, sondern auch in das innerste Wesen der Christusreligion überhaupt, welche ja eben keine andere, gewissere und bleibendere Grundlage hat, als die der natürlichen Religion: es ist ein Gott; derselbe offenbart sich in allen seinen Werken und im innersten Bewußtseyn des Menschen. Es gibt nur eine würdige Verehrung dieses höchsten Wesens: die durch Tugend. In dem Bewußtseyn Gottes und seiner selbst bewahrt der Mensch die Hoffnung der Unsterblichkeit. Nehmen sie dem Christenthume diese Grundlage, was bleibt ihm dann? Lassen Sie ihm aber diese Grundlage, und müssen Sie dieselbe ihm lassen, im klaren Bewußtseyn des Zwecks der Sendung Jesu auf Erden; — wozu also so gering und verächtlich behandeln, was zum Wesen des Christenthums gehört! Denn bei wem

kann man gewisser selig werden; bei dem Glauben an einen Gott, der durch die Liebe thätig ist u. s. w. oder bei dem Glauben an Inspiration, Weissagungen, Wunder und an Alles, was die speculative Dogmatik aller Zeiten für nöthig erachtet hat, Jesum Christum auch äußerlich als einen Gottgesandten darzustellen? Welches das Verhältniß nun auch seyn mag, in welches jener und dieser Glaube gestellt wird — das äußere Göttliche des Christenthums kann nur dazu dienen, das innere Göttliche desselben zu erleuchten; und die Haupttendenz des Christenthums bleibt immer die: das Religiöse in der menschlichen Natur, im menschlichen Bewußtseyn in der höchsten Potenz, in höchster Vollendung darzustellen u. s. w.

„In diesem Evangelium, erzählen Sie weiter (S. 5.), nach welchem unsere Kirche sich nennt, und in welchem unsere Väter ihren Frieden fanden, also, daß sie Gut und Blut zu opfern bereit waren für ihren Glauben, da finde ich enthalten, ob wohl Vielen, die mit sehenden Augen nicht sehen, verborgen, alle Schätze der Weisheit, welche uns wahrhaftig reich macht. Frage ich darnach, was ich denn eigentlich bin als Mensch und was ich seyn soll und seyn werde, so sehe ich hin auf den eingebornen Sohn Gottes, meinen Heiland, welcher auch war Menschensohn; in seinem Wesen und Leben sehe ich, was ich sonst nirgends in seiner Vollendung finde, das wahre Leben eines Menschen; — in dem Leben und dem Schicksale des Sohnes Gottes ist offenbaret das Leben und Schicksal aller wahren Kinder Gottes; ihr göttliches Geschlecht und

ihre himmlische Abkunft, ihr Wandel vor Gott und ihr Handeln für seine Zwecke, und dabei und darum die Feindschaft der Welt, Schmach und Verfolgung von ihr, bis die Wahrheit und die wahrhaftige Güte endlich doch siegt und die Welt durch ihren eigenen Sieg überwunden wird, und ihre Kinder dem gekreuzigten, göttlichen Märtyrer gläubig sich zuwenden, den der himmlische Vater, wie es verheißen war, auferwecket und vor aller Welt als den geliebten Sohn verherrlicht, an dem er Wohlgefallen hat, und zu der göttlichen Majestät zurückführt, welche er aus Liebe zu uns verlassen hatte, um Worte zu reden, welche werden verkündigt werden bis zum Ende der Tage, um ein Leben zu haben, in welchem alle sehenden Augen den Ausdruck wahrer heiliger Liebe erkennen und um ein Reich zu gründen, welches ohne alle weltliche Macht und unter fortwährendem Gegenkampfe der Kinder der Welt, je länger je mehr, durch die schlichte Predigt der evangelischen Wahrheit die Völker zum geschmäheten Kreuze des Welterlösers, dem Paniere seiner Gläubigen, sammelt. — Da vernimmt der Sünder das Wort von der ewigen Erlösung: Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit sich selber und rechnet ihnen ihre Sünden nicht zu; und die begeisterten Boten des Herrn rufen ihm zu: Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christus Statt: lasset euch versöhnen mit Gott! (2. Cor. 5, 19 20,). Und der Mensch, der reuevoll sich als Sünder erkennt, glaubt dem beglaubigten, sicheren Rufe der freien göttlichen Gnade und bringt nun auch als Gegenopfer dankbarer Liebe seinem Gotte und Heilande Alles, was er

ist und hat, und was er seiner freien Bestimmung überlassen sieht, sein Herz mit allen seinen Gefühlen und Trieben reichet er dem Herrn, sein Wesen mit allen seinen Kräften soll ihm nur dienen. Das ist der vernünftige Gottesdienst, den die Boten des Herrn fordern (Röm. 12, 1.) und nach dem ihr vergebens in anderen Religionen fragt, obwohl alle wahrhaft weisen Menschen nach einem geheimen, meist bewußtlosen, innerem Urtheil darnach strebten, was das Evangelium verwirklicht; das ist der Gottesdienst im Geiste und in der Wahrheit, den der Herr kam anzuordnen (Joh. 4, 23. fgg.), welcher nicht mehr gebunden seyn sollte an einzelne heilige Orte, Zeiten und Gebräuche, für den die Welt das Heiligthum und jedes für Gott begeisterte Herz ein geweihter Altar ist."

Schwerlich werden die, welche zu ihrem wahren Glücke völlig unbekannt geblieben sind mit den Ansichten und Grundsätzen irgend eines dogmatischen Systems und nur die lautere Milch des Evangeliums genossen haben, verstehen können, was Sie aus Ihrem Systeme ihnen hier mittheilen. Sie werden sagen: Was redet doch der Mann so stolz von Schätzen der Weisheit, die nur er mit seinen Augen gesehen und gefunden haben will, während wir nur Blinde, mit sehenden Augen Blinde sind, welches doch wohl eben so viel heißen soll, als: wir sind Stupide, die gar nicht sehen können, oder was wohl noch mehr gesagt werden soll — Schlechte, die, ob sie gleich die Augen offen haben, nicht sehen wollen. Und was hat er denn gesehen, was wir nicht auch gesehen haben sollten, wenn es nur überhaupt Etwas für den

Menschen sichtbares ist? „Er hat in Jesu Christo, in dessen Wesen und Leben das wahre Leben eines Menschen in seiner Vollendung gesehen und in diesem Vollendeten erkannt, was auch er als Mensch seyn und werden soll.“ Gerade das sehen auch wir in Jesu; auch uns ist er das Vorbild, nach welchem wir zu leben, dem auch wir immer ähnlicher zu werden suchen. In dieser seiner vollendeten Menschheit ist uns Jesus der wahrhaftige Sohn Gottes. — Wir verstehen daher gar nicht, was er mit seinem besonderen Sohne Gottes sagen will, in dessen Leben und Schicksale das Leben und Schicksal aller wahren Kinder Gottes offenbart seyn soll. War denn Jesus Christus nicht schon als vollendeter Mensch ein Kind Gottes — der Sohn Gottes in ganz besonderem Sinne? und läßt sich nicht schon an dem Leben dieses vollendeten Menschen das göttliche Geschlecht der Menschen und ihre himmlische Abkunft erkennen? Denn was gehört wohl zum wahren Leben eines Menschen göttlichen Geschlechts und himmlischer Abkunft? Sein Wandel vor Gott, sein Handeln für seine Zwecke! Besteht nun nicht gerade in diesem vollkommenen Wandeln und Handeln das vollendete Leben Jesu, an welchem alle Menschen erkennen können, was sie als solche und als Christen seyn und werden sollen? In wiefern ist auch das Leben und Schicksal des Sohnes Gottes verschieden von dem Leben und Schicksale des Menschensohnes? Wer daher in dem Menschensohne nicht auch den Gottessohn sieht, sondern beide als etwas Getrenntes und Verschiedenartiges erkennt, der kann, wenn er nicht thöricht Alles un=

ter einander mischen will, in jenem, dem Menschensohne, nur eigentlich eine gemeine, gebrechliche, physische Menschennatur sehen, und es kann dann nicht weiter von einem vollendeten Menschenleben, als einem ewigen und sittlichen Musterleben, die Rede seyn. — In dem, was noch weiter dem Leben und den Schicksalen des Sohnes Gottes hinzugefügt ist, finden wir, unter gar vielen Worten, die gesetzt zu seyn scheinen, etwas gar Hohes, gewöhnlichen menschlichen Augen Verborgenes ahnen zu lassen, ein, in sofern es wahr ist, ganz Einfaches, welches wir recht gut verstehen und vom Herzen glauben, obgleich nicht ganz in der Weise, worin es hier vorgestellt worden. Indeß scheint diese lange Rede über den Sohn Gottes den Uebergang machen zu sollen zu dem Worte von der ewigen Erlösung: Gott war in Christo u. s. w., wodurch nicht sowohl diese Erlösung überhaupt, als vielmehr die Erlösung durch den Mensch gewordenen und am Kreuze gestorbenen Gott erwiesen werden soll. Von einer solchen Erlösung aber wissen wir Nichts, haben auch nirgends im N. T. von einem gleichsam physischen Einsseyn Gottes und Jesu Christi Etwas gelesen; denn die erhabenste Benennung, mit welcher Jesus sich selbst bezeichnet, ist eben die des Sohnes Gottes, wodurch aber Nichts weniger, als sein Selbstgottseyn, sein Einsseyn mit Gott in gleichem Wesen, angedeutet werden soll. Und wenn, wie z. B. Joh. 10, 33—36. Jesus wirklich sagt: Ich und der Vater sind Eins, so will er keineswegs damit sagen: Ich bin Gott; ich bin Gott gleich! was ja klar genug aus V. 34—36

hervorgeht, womit er die in den Juden entstandene Idee von einer von ihm beabsichtigten Gleichstellung oder Identificirung mit Gott verständlich genug widerlegt. Ich und der Vater sind Eins bezieht sich daher nur auf die Einheit des Geistes, des Willens, und steht mit dem vorhergehenden V. in Verbindung, in welchem von der Kraft Gottes die Rede ist, mit der derselbe die treuen Anhänger Jesu, weil sie in diesem auch die seinigen sind, schützt. — Eben so findet sich auch in den Parallelstellen Matth. 11, 27. u. Luc. 10, 22. nur das erhabene Verhältniß ausgesprochen, in welchem Jesus Christus, als vollendeter Mensch, sich als Sohn Gottes wußte, worin denn auch das übergebene Alles, ohne Zwang, seine der zu Grunde liegenden Idee gemäße Erklärung erhält. Was aber die angezogene Stelle 2. Cor. 5, 19. 20. betrifft, so ist wohl nicht leicht Jemand, der, wenn er im Zusammenhange und ohne Vorurtheil gelesen, das Seyn Gottes in Christo und das Versöhnen der Welt mit sich selber, im Sinne des Apostels nicht zu deuten wüßte. — Wie oft wir nun auch in dem, was wir für christliche Wahrheit halten, von demjenigen abweichen, was Herr Hahn, seinem Systeme gemäß, für solche halten zu müssen glaubt; darin stimmen wir auf das Genaueste mit ihm zusammen, daß „der vernünftige Gottesdienst, den die Apostel fordern, (nicht bloß Röm. 12, 1. sondern auch V. 2. ff. und Kap. 13. 14. 15.) und der allein der rechte Gottesdienst ist im Geiste und in der Wahrheit, in einem Gott geweihten Herzen seinen Grund habe und

sich in einem Gott geweihten Leben äußert; oder daß nur da ein *vernünftiger* Gottesdienst zu finden sei, wo das Herz zu einem Tempel Gottes geworden ist und wo die *Vernunft* in dem lautern, unverkümmerten Worte Gottes die Wahrheit und die vollkommene Deutung ihrer eigenen geheimnißvollen Sprache und die Lösung ihrer großen Aufgabe erkennt, wo der Wille in dem göttlichen Gesetze die Urgesetzgebung in den Tiefen des eigenen Wesens wieder findet und *ihre* (müßte wohl heißen: und die Vernunft ihre) falsche, selbstsüchtige Auslegung berichtigt, und des Herzens lange, heiligste Sehnsucht befriedigt wird, wenn es durch die Offenbarung der verborgenen Weisheit Gottes, dessen, (wohl: dasjenige) was er vor aller Zeit verordnet hat zu unserer Herrlichkeit, erfährt und im zuversichtlichen Glauben und kindlich froher Hoffnung vorempfindet, was sonst kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herzen gekommen ist, — was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben." 1. Cor. 2, 7 — 9. —

Würdiger hätten Sie, Hochgeehrtester Herr Doctor, von der Vernunft und von dem vernünftigen Menschen nicht reden, wahrer nicht des Christenthums eigentliches Wesen bezeichnen können, als Sie in dem zuletzt Angeführten gethan haben; und ohne Ihr Wissen und Wollen d. h. im Drange tief und mächtig gefühlter Wahrheit, haben Sie von dem Ihnen inwohnenden Rationalismus einen Beweis gegeben, der stärker überzeugt, als alle Demonstrationen und Declamationen, daß Sie kein Rationalist sind. —

Auch Ihnen ist, wie allen ächten Vernunftgläubigen, die in der heil. Schrift eine Offenbarung Gottes erkennen und verehren und allen ächten Schriftgläubigen, die auch in der Vernunft dieselbe Offenbarung erkennen und verehren, die Vernunft, das Erkennungsprincip des lauteren (reinen), unverkümmerten, (nicht verringerten, in seiner Kraft nicht geschwächten) Wortes Gottes. Auch Sie erkennen in den Tiefen des menschlichen Wesens (d. h. der Vernunft, welche ja zum charakteristischen Wesen der menschlichen Natur gehört,) eine göttliche Urgesetzgebung an und glauben, daß das Gesetz des Wortes Gottes in der heiligen Schrift oder des Christenthums nichts Anderes sei als eine Offenbarung dieser Urgesetzgebung. Das Christenthum ist daher Ihnen nichts Anderes als der Reflex dieser Urgesetzgebung, diese Urgesetzgebung in der höchsten Potenz, worin alles Unlautere, alles Mangelhafte u. dergl., was in den Tiefen des menschlichen Wesens, als menschlichen, der Urgesetzgebung anklebt, völlig geschieden ist, und nur das Vollkommene in Herrlichkeit dasteht. Jesu Erscheinen auf der Erde, sein Lehren und Leben, welchen anderen und höheren Zweck kann dieß, den hier dargelegten Aeußerungen zu Folge, auch nach Ihnen haben? Offenbar keinen anderen als den, die Vollendung dessen, was im menschlichen Herzen noch unvollendet ist, die Erleuchtung dessen, was die menschliche Vernunft oft nur im dunkeln Bewußtseyn trägt, nur fühlt, nur ahnet, zum hellsten Sonnenlichte oder auch nur zu einer Ahnung, die sie an dem, was sie ahnet, nicht zweifeln läßt, überhaupt die Darstellung eines im Inneren und

Gegensatz von Rationaler zu nehmen, und bei diesen Wort

Aeußeren vollendeten Menschenlebens, worin die in den Tiefen des menschlichen eignen Wesens vorhandene Urgesetzgebung mit dem durch Jesum geoffenbarten Worte Gottes in der herrlichsten Einheit vereinigt gefunden wird u. s. w. Das ist eben das, was Sie „die vollkommene Deutung der eigenen geheimnißvollen Sprache der Vernunft und die Lösung ihrer großen Aufgabe" genannt haben, und was, wenn es in dem göttlichen Gesetze einen Grund haben soll, in der Vereinigung des Menschen- und Gottessohns, als der Darstellung des Menschlichen und Göttlichen, der Urgesetzgebung und ihrer idealischen Vollendung, in einem lebendigen Organismus, ausgesprochen wird. — Doch leider! verliert sich die einfache, klare, vernünftig-christliche Wahrheit, die Ihrem Herzen unbewußt entquollen, gar bald wieder in den Untiefen oder vielmehr in den über alle Vernunft, d. h. über alle göttliche Gesetzgebung, hinausgelegenen Höhen Ihrer Dogmatik; und göttlich ist Ihnen nun mit einem Male, „was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, wovon also kein Mensch in den Tiefen seines eigenen Wesens, in der von Gott dareingelegten Urgesetzgebung, eine Spur, einen Laut, einen Ton, geschweige ein klar ausgesprochenes Wort, vernehmen kann, und welches nur denjenigen geoffenbaret wird, die Gott lieben." 1. Cor. 2, 7 — 9.

Daß Sie, verehrter Herr Doctor, zu den Glücklichen gehören, die Gott lieben, gehet aus dem ganzen Geiste Ihrer Schrift hervor, welcher genugsam zeigt,

daß

daß der Herr Ihnen geoffenbaret haben müsse, was sonst kein Auge gesehen u. s. w.

Dieses Ungehörte, Ungesehene, in keines Menschen Herz Gekommene findet man nun angegeben im dritten Kapitel Ihrer Schrift, *welches vom Glauben der evangelischen Christen* handelt, *im Gegensatze der Ansichten der Rationalisten*, (wohl als *unevangelischen* Christen.) Wenn unter jenen die Christen par excellence die Christen der höchsten Ordnung, die angeli Christianae ecclesiae verstanden werden — so kann man bei diesen nur an die Unchristen, an die Heiden in der christlichen Kirche, an die kleinen diaboli denken, die, gleich ihrem großen Vater im Paradiese, mit Wissen und Willen darauf ausgehen, die Kraft Gottes an dem Edelsten und Beßten auf Erden zu zerstören. Daß Sie unter den Rationalisten eben keine Anderen, als solche Teufelskinder verstehen und verstanden wissen wollen, sieht Jeder aus der Art und Weise, mit der Sie dieselben als Feinde der Kirche Christi in deren eigenen Mitte bezeichnen S. 8, 9, 10. Hier sagen Sie: „Seitdem mir das Bewußtseyn geworden, der *wahrhaft evangelisch-apostolischen Kirche* anzugehören, und ich kein herrlicheres Streben kenne, als jenen wahrhaftigen geistigen Gottesdienst zu üben und zu befördern, wurde mir zugleich bemerklicher, als vordem, die Menge der Feinde der Kirche in ihrer eigenen Mitte. Ich achte als solche nicht etwa die Zweifler, welche noch suchen nach der Wahrheit und Ueberzeugung; wer von uns hat nicht *ein* Mal zu ihnen gehört und wer weiß es nicht, wie *redlich* sie es mei-

nen können? — Auch zähle ich zu denselben nicht die, welche die Bedeutung noch nicht aller Sätze der Offenbarung und Lehren des Evangeliums erkennen; dem Einen ist wichtig, was einem Anderen noch nicht als solches fühlbar ist, und wie unsere Erkenntniß auf Erden immer Stückwerk bleiben wird, so wird sie auch immer mannichfaltig seyn, und wir dürfen nicht jedem die Form unseres individualen Glaubens aufdrängen. Auch der Herr that es nicht; Johannes unterscheidet sich in der Auffassung, Ausbildung und Aeußerung seines evangelischen Glaubens und Lebens von Petrus, dieser von Jacobus und dieser von Paulus, und doch reden Alle in Einem Geiste und in Einer Liebe und in Einer Hoffnung, weil sie im Wesentlichen desselben Glaubens sind. — Unter den innern Feinden der Kirche Christi verstehe ich die, welche die Grundlehren derselben, wodurch das Christenthum ist, und vor allen anderen Religionen sich auszeichnet, entweder offen oder verdeckt bestreiten, und nicht selten durch gemeinen Spott in Schrift und mündlicher Rede die heiligsten Lehren und Erzählungen unserer Religionsbücher antasten, verdächtigen oder verhöhnen, und doch vorgeben, nicht bloß Christen, sondern die ächten Christen zu seyn, indem sie Alle die, welche das schriftgemäße Evangelium bekennen, zu den Abergläubigen zählen, welche die Einbildungen und Dichtungen der Vorwelt von außerordentlicher Offenbarung Gottes für Wahrheit halten, und Glaubenssätze finsterer Zeiten, d. h. den evangelischen Lehrbegriff, in unserer angeblich aufgeklärten Zeit noch vesthalten oder wieder veststellen wollen." Daß

also unter diesen inneren Feinden der Kirche Christi nicht Irrende mit redlichem Herzen, welche die Wahrheit noch suchen, die Kinder am Verstande und an Erkenntnissen, u. dergl. sondern eben solche, welche die Wahrheit wissen und sie aus unredlichem Sinne offen verleugnen und offen und geheim bestreiten — verstanden werden sollen — das hört Jeder, der Ohren hat zu hören. Er wird um so weniger an dem wahren Sinne dieses Gehörten zweifeln, je bestimmter er aus Ihrem Munde noch vernimmt, daß Sie unter diesen Feinden solche verstehen, „die nicht glauben: daß Jesus ist Christus, der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes, von ihm gesandt, daß wir durch ihn das wahre Leben erkennen und empfangen,“ und daß Sie „es für ein trauriges Zeugniß gegen den evangelischen Sinn mancher Zeitgenossen halten, wenn sie behaupten, daß nur die römische Kirche, als eine unfehlbare, das Recht habe, Menschen mit abweichenden Grundsätzen nicht als die ihrigen anzuerkennen, sondern als Irrlehrer aus ihrem Vereine auszuschließen. Ein solches Ausschließungsrecht habe auch die evangelische Kirche und dürfe und müsse es üben, sofern sie eben eine solche seyn wolle.“ Diese inneren Feinde der Kirche Christi sind daher, weil sie sogar auch den sittlichen Zweck der Sendung Jesu Christi (das durch ihn zu erkennende und zu erlangende wahre Leben) nicht nur bezweifeln, sondern geradezu leugnen, und darin den ganzen Christus und sein Christenthum bezweifeln und leugnen — Nichts mehr und weniger als feindselige Heiden. Wir wollen jetzt nicht untersuchen, in wiefern Sie auf

dem sittlichen Standpuncte des Christenthums, der immer der höchste bleibt, weil er derjenige ist, auf welchem der Mensch am Gewissesten den Werth seiner Gesinnungen und Handlungen, unabhängig von seinen theoretischen Grundsätzen, erkennen und beurtheilen kann, ein Recht und eine Pflicht haben, über das hinauszugehen, was Sie selbst als Recht und Pflicht anerkennen und aussprechen, nämlich: „Niemanden, seiner abweichenden religiösen Meinungen wegen zu verachten und zu verdammen, sondern das Gericht darüber dem Herrn zu überlassen," „stets eingedenk zu seyn, daß unsere Erkenntniß auf Erden immer Stückwerk seyn und bleiben werde" u. dergl.: Das mögen Sie mit Gott und Ihrem Gewissen abmachen; eben so das Andere, daß Sie, ob Sie gleich es der Sache der evangelischen Wahrheit angemessener und förderlicher finden, eingedenk der Worte Ihres Meisters (Matth. 5, 10 ff. 10, 24 ff. Joh. 15, 20.) und seiner ersten Jünger (2. Tim. 3, 12. 1. Petr. 4, 12—16.), und gestärkt durch ihren Trost, das Urtheil der Welt über sich ergehen zu lassen, ruhig zu dulden und selbst Nichts weiter zu thun, als mit einem Herzen voll Gottvertrauen und Liebe den betretenen Weg fortzugehen, das Evangelium treu und offen auszusprechen, wo der Beruf Sie nöthigt, und den Segen dem zu überlassen, ohne dessen Beistand alles Arbeiten vergeblich ist" — gleichwohl „dem wohlmeinenden Urtheile und Rathe Ihrer Freunde" (Sie nennen in ziemlich stolzem Selbstgefühle diese Freunde auch die Freunde der evangelischen Kirche! Woher

wissen Sie denn, daß diese Kirche sie dafür erkennt?) also der Stimme der Menschen lieber folgten, als der Stimme Gottes in Ihrem Gewissen, in den deutlichsten Aussprüchen Jesu Christi und seiner ersten Apostel, lieber dem göttlichen Evangelium untreu werden wollten, als dem Verlangen irrender Menschen widersprechen, die Sie veranlaßten, mit sich selbst, mit Ihren innersten Ueberzeugungen in Widerspruch zu kommen. — Wir enthalten uns über diese merkwürdige Erscheinung im psychischen Leben eines Menschen ein Urtheil zu fällen. Dieselbe ist uns aber weder neu noch unerklärbar; denn gar nicht selten haben wir Wahrheit und Dichtung, Glauben und Unglauben, Demuth und Hochmuth in einer Person und in einer und derselben Gemüthsäußerung zusammen gefunden, und gesehen, wie die eigennützigste Eitelkeit, oder der eitelste Eigennutz mit einem Menschen, der ein zu großes Vertrauen zu sich selbst gewonnen, ein gar sonderbares Spiel trieb und ihn zu Handlungen verleitete, die sich weder mit den Principien der Urgesetzgebung vereinigen lassen, die in den Tiefen jedes menschlichen Wesens gefunden wird, noch auch selbst mit den Grundlehren der Religion, zu welcher der Handelnde vorzugsweise sich zu bekennen öffentlich sich rühmet. Mögen Sie diese und dergleichen Widersprüche, deren Sie sich in Ihrer Schrift sehr oft haben zu Schulden kommen lassen und die weder Ihrer Person, noch der Sache, die Sie vertheidigen zu müssen glauben, zum Vortheile gereichen, bei sich selbst aufzulösen und vor dem Richterstuhle Ihres eigenen Gewissens zu rechtfertigen suchen. Was wir darüber eigentlich em=

pfinden, soll Niemand unserem Gemüthe entlocken, denn die Wahrheit, der wir dienen, und die wir mit redlichem Fleiße zu fördern uns bestreben, bedarf nicht der Schmach der Widersacher, die, unter der Versicherung der allerzärtlichsten Liebe, Jeden, der nicht ihres Glaubens ist, — dem Inquisitionsgerichte überliefern.

Doch wir müssen hören, was als Grundlehre des Christenthums Ihnen, bei der Beurtheilung derer, die Sie für erklärte Feinde desselben halten, zum leitenden Principe gedient. Wir finden dieß, wie schon gesagt, im dritten Kap. Ihrer Schrift und besteht in Folgendem, bei dessen Angabe wir uns jedoch, wo es möglich ist, einer logischeren, natürlicheren und daher übersichtigeren Ordnung erlauben, als deren Sie sich, wahrscheinlich im eilenden Eifer, bedient haben.

Jesus ist Christus, der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes, von ihm gesandt, daß wir durch ihn das wahre Leben empfangen.

Lehre und Leben dieses eingebornen Sohnes für diesen Zweck.

Lehre.

Lehre von Gott, als dem Dreieinigen.

Es ist ein Gott, der ewige, unerforschliche, unbegreifliche Schöpfer und Lenker der Welt, der Urgrund alles Seyns und Lebens, aber dieser Eine wahrhaftige Gott offenbarte von Ewigkeit her, vor Erschaffung der Welt, sein göttliches, herrliches Seyn und Leben in dem Wesen, welches vorzugsweise der Sohn oder der eingeborne Sohn Gottes heißt, durch den er Alles schuf

und mit welchem er in einer Einheit und Seligkeit lebt und waltet, welche alle unsere Gedanken, Ahnungen und Empfindungen übersteigt. Von Beiden aus gehet der *heilige Geist* und wirket in gleicher Einheit des Wesens, der Kraft und des Lebens im Reiche der gottverwandten Geister, weckend, erleuchtend, stärkend, tröstend, auch in den Geistern der Menschen, wie es einem Jeden nützlich und förderlich ist und je nachdem ein Jeder dem höheren Zuge in sich folgt oder ihm widerstrebt.

Dieß die unbegreifliche *Dreiheit in der Einheit*: daher nur *Ein Gott* und nicht drei Götter.

(Von Gott, als Vater, als der Erstheit, und dem heil. Geiste, als der Drittheit in der im göttlichen Wesen einigen Dreiheit, ist Nichts weiter bemerkt.)

Besondere Lehre von Jesus Christus.

Der allbarmherzige Gott, der auch die Verirrten und Sünder noch liebt und nicht will u. s. w. sandte seinen *eingebornen Sohn* u. s. w.

Was weiter darüber gesagt wird, findet sich in den Dogmatiken von Hollaz, Quenstedt u. andr. ausführlicher angegeben.

Lehre von dem Menschen und seiner Erlösung. Ordnung des Heils.

Die Wurzel des menschlichen Wesens ist verderbt, so daß ein Jeder von Natur schon sich sittlich schwach und krank fühlt, und Niemand aus eigener Macht es vermag, das göttliche Gesetz, welches er als gut und

unverbrüchlich erkennt, zu erfüllen. Erbsünde. Unglaube und Selbstsucht die Quelle; Glaube und Selbstverleugnung das Heilmittel.

Das Bewußtseyn der Schuld und das Bedürfniß der göttlichen Begnadigung, welches Alle empfinden, die sich selbst kennen, spricht sich aus in den Opfern aller Art u. s. w. Aber wir glauben nach dem Worte Gottes, daß alle solche Opfer das religiöse Bedürfniß der gereiftern Menschheit nicht befriedigen können, daß aber auch kein Mensch, der mit uns auf gleicher Stufe steht, uns die göttliche Gnade verbürgen oder gar erwerben, sondern daß dieß nur der thun könne, den Gott selbst, welcher allein die Sünden vergeben und selig machen kann, zu solchem Zwecke beglaubigt hat. Wir glauben, daß der einige untrügliche Bürge der göttlichen Gnade, Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist und getrösten uns allein des heiligen Opfers seines unbefleckten Lebens, das er nach dem unerforschlichen Rathschlusse des heiligen und allbarmherzigen Gottes aus unverdienter Liebe gegen uns zur Tilgung unserer Schuld in einen schmachvollen Tode dahingab. Wir sind auch überzeugt, daß der wahre, vernünftige, geistige Gottesdienst, welcher in der inneren Opferung unserer Herzen oder kindlichem, unbedingten, Hingeben an Gott besteht und welcher nirgends dringender gefordert wird, als in unseren heiligen Büchern, nur durch eine solche Thatsache unverdienter, göttlicher Liebe, in welcher der Heilige reuevollen, Ruhe suchenden Sündern barmherzig entgegenkam, in der Welt begründet werden konnte. Denn wer von Allen, welche aus dem Schlafe der Ei-

telkeit und Sünde erweckt, durch wirkliches Verlangen nach Versöhnung, mit dem Vater im Himmel zu Jesu, den Gott als Heiland der Welt verherrlicht und beglaubigt hat, geführt, und durch lebendigen Glauben an ihn dessen gewiß werden, daß ihnen alle ihre Sünden aus freier göttlicher Gnade um des Gekreuzigten willen vergeben und sie als Gottes Kinder und Erben der ewigen Seligkeit angenommen werden, wenn sie dem Rufe des Erlösers folgen und durch die rettende Hand sich leiten lassen; wer von denen Allen, die solche Liebe Gottes erfahren in ihrem Herzen, sollte nicht entbrennen in dankbarer Gegenliebe zu Gott und seinem Heilande und nun das Gesetz aus Liebe erfüllen, dessen Verbindlichkeit er wohl immer erkannte, das er aber in dieser Selbstsucht und von Gott entfremdet, so häufig (?) übertrat?

Lehre von den Engeln und vom Teufel. 82.

Ueber den Menschen stehen noch Wesen, welche die unermeßliche, unsern Augen noch verschlossene Welt beleben. Wenn wir evangelische Christen an die Allgemeinheit des Glaubens an höhere, als menschliche Wesen, unter den Völkern, an die Stufenreihe der Wesen denken, welche wir auch auf unserem Planeten beobachten können und welche so leicht den Gedanken erweckt und ernährt, daß sie mit dem Menschen, der noch fern von seinem Schöpfer steht, noch nicht ende, wenn wir endlich keinen Grund finden, warum, wenn höhere und seligere Wesen, als wir Menschen sind, nach Gott seyn können, der Allmächtige, welcher zugleich allgütig ist,

sie nicht sollte geschaffen haben: so sind wir überzeugt, daß unser Glaube an Engel eben so vernünftig als gegründet ist. Eben darum glauben wir auch dem Herrn und seinen Jüngern, wenn sie uns belehren, daß einige dieser höheren Naturen auch ihre Freiheit und Kräfte mißbrauchten, wie die Menschen, Gott ungehorsam und unselig und, wie der Sünder unter den Menschen gewöhnlich auch Versucher und Verführer wird, so auch sie, statt den Zwecken Gottes zu dienen und selbst gut und selig Seligkeit zu verbreiten, auf die ihnen verwandten Wesen verderblich wirken. Wir glauben dieß, was wir so häufig in den heil. Schriften vom Satan, dem ersten dieser unglücklichen, und den bösen Engeln lesen u. s. w.

Erkenntnißquelle dieser christlichen Lehre.

Die heilige Schrift, diese kein Menschen- sondern Gotteswort, ganz besonders wegen der besonderen Leitung vom heil. Geiste, unter der die Jünger schrieben, und von welchem sie auf eine außerordentliche Weise erfüllt wurden.

Nach diesem von Ihnen Angegebenen und von uns, dem Inhalte nach, mit gewissenhafter Treue Mitgetheilten, ist das Mysterium, das zu allen Zeiten Un-
84. sichtbare, Unhörbare, Undenkbare — also das absolut Uebervernünftige — dasjenige, was das Christenthum wesentlich charakterisirt; und ganz consequent ist dann die Folgerung: wer nicht an dieses Mysteriöse glaubt, ganz unbedenklich glaubt, ist kein

Christ, mag er in allem Uebrigen, in seinem Glauben an Gott, in seiner göttlichen Liebe zu allem Wahren, Guten und Rechten und in seinem Leben in dieser Liebe u. s. w., der ausgezeichneteste Mensch seyn, ausgezeichneter als tausend Christen, die jenen Glauben haben. Er kann Gott wohlgefallen, ja, er muß Gott wohlgefallen — und dennoch ist er kein Christ, weil er mit Anderen den Geist des Christenthums in einer theoretisch anderen Form aufgefaßt hat, als Sie und Andere denselben aufgefaßt haben; denn, daß dieses Andersseyn bloß diese Form betrifft und nicht den Geist, das sehen Sie an denselben, gleich trefflichen Wirkungen eines und desselben trefflichen Geistes in den verschiedensten Formen. Fehlt dieser Geist in jeder Form, so sind auch die Wirkungen keine solchen; sie sind mindestens geistlose. In dem Kreise, in welchem Sie mit Bewußtseyn bisher gelebt haben, kann es Ihnen an Erfahrungen, die das Gesagte bestätigen, durchaus nicht fehlen; und nichts Anderes als das Resultat solcher Erfahrungen ist die in dieser Schrift mehr als ein Mal gegebene Erklärung, daß auch die Rationalisten, zur Zeit die Allerschlimmsten in Ihren Augen, doch sehr redliche, und gottesfürchtige Menschen seyn können, woraus denn folgt, daß das Redlich- und Gottesfürchtigseyn entweder gar nicht vom Rationalismus abhange, oder, daß in dem eigenthümlichen Wesen desselben die Beförderung dieses Sinnes nothwendig mit enthalten sei. Daß dasselbe auch vom Supernaturalismus und von den Supernaturalisten gelte, werden Sie, Ihren gemachten Erfahrungen zu Folge, gewiß nicht leugnen können, und

bei Ihrem so sichtbar frommen Herzen nicht leugnen mögen; denn auch hier hat es Menschen gegeben, welche sich durch gute und schlechte Gesinnungen und Werke auszeichneten, zu einem recht verständlichen Zeichen, daß das Gut- und Schlechtseyn auch hier nicht vom Supernaturalismus abhange, oder daß ebenfalls in dem Wesen desselben die Beförderung dieses Seyns mit gleicher Nothwendigkeit enthalten sei. In der Wahrheit beider liegt wohl die gewisseste Wahrheit und der Punct, um den es sich in Wahrheit liebenden und sie suchenden Gemüthern allein noch handeln könnte, wäre der: welche von diesen theoretischen Formen dem Geiste des Christenthums angemessener sei und die Wirksamkeit desselben, zur Beförderung eines wahrhaft gottesfürchtigen Lebens, mehr und natürlicher unterstütze und begünstige, der Rationalismus oder der Supernaturalismus? oder: ob man leichter und vollkommener bei diesem oder bei jenem zu dem genannten Leben gelangen könne? — Auf eine genaue Untersuchung dieser wirklich leicht zu beantwortenden, und nur durch leidenschaftliche Befangenheit streitender Parteien erschwerten Frage können wir uns hier nicht einlassen, sondern müssen dieselbe den Edelen aller Parteien anheimgeben, die in der Wahrheit den Frieden suchen, und nirgends übersehen, das Christenthum sei ein Gemeingut aller Menschen, und es bestehe gerade darin sein göttlichstes Wesen, daß es nirgends Form, sondern überall Geist sei und seyn wolle. Aber bemerken müssen und wollen wir, daß die Form, in welcher Sie den Geist des Christenthums erscheinen lassen, Nichts weniger als demselben gemäß sei. Die-

ser Geist nämlich ist, seinem Grundwesen nach, ein natürlicher und ein übernatürlicher zugleich, und Ihre Form ist weder natürlich, noch übernatürlich; jenes nicht, weil sie unter dem Natürlichen zurückbleibt, dieses nicht, weil sie noch über das Uebernatürliche hinausgeht und in diesem Darunter und Darüber zweier, ihrem Gehalte nach, (= Null) gleichen Extreme, dem Geiste des Christenthums Nichts gewährt, worin derselbe sich als ein natürlicher und übernatürlicher, in seiner Positivität, aussprechen könnte. Ihre Form enthält daher einen dreifachen Widerspruch, ein Mal in ihrem Nichtnatürlichen mit dem Natürlichen, zweitens in ihrem Ueberübernatürlichen mit dem Uebernatürlichen, und dann in ihrem Nichtnatürlichen mit dem Ueberübernatürlichen, welcher letztere Widerspruch sich vereint in der Nullität auflöst. Wir wollen dieß an einem oder auch einigen Beispielen zu erläutern suchen. Nehmen Sie die Grundlage, oder das Princip aller Religionen: die Vorstellung, das Gefühl, den Begriff, die Idee von Gott. In der Form, wie Sie dieselbe als die allein ächte für den Geist des Christenthums, in dem mehr genannten Kapitel, kenntlich zu machen gesucht haben, finden Sie doch nirgends jenes Princip, entweder als ein sinnlich vorgestelltes, oder als ein gefühltes, oder als ein begriffenes, oder als ein ideales durchwaltend, noch finden sie dasselbe, sei es in diesem, sei es in jenem der fürwahrgehaltenen Natur, einzig vorwaltend, wie es doch nothwendig seyn mußte, wenn es noch als Princip der Religion gelten soll. Es steht überall im dunkeln Hintergrunde, welcher keine reine Ansicht zuläßt, sowie sie in einem menschlichen Ge=

müthe Statt finden könnte. Am Auffallendsten wird man davon überzeugt, sobald man eben den Geist des Christenthums nicht bloß kennen, sondern wirklich auch empfinden gelernt hat. Daß dem Christianismus, in seiner Urreinheit, der reinste Theismus zu Grunde liege, und jener eben in diesem sein Wesen habe, wodurch sich derselbe von allen anderen theistischen und polytheistischen Religionen unterscheide, muß jedem dabei klar geworden seyn. Von einem solchen Theismus hat Ihre Form nur Einzelnes, welches in seiner Verbindung mit polytheistischen Elementen auch nicht ein Mal als Einzelnes, seiner Natur gemäß, wirken kann; denn was Sie auch sagen mögen und Andere vor Ihnen gesagt haben, Sie können es mit allen Ihren naturalistischen und supersupernaturalistischen Speculationen über das Wesen der Dreiheit in der Einheit oder der Einheit in der Dreiheit, nicht hindern, daß derjenige, der fern von allem dogmatischen Wirrwar, das einfache Christusevangelium gelesen und empfunden hat, nicht an eine Vielheit in der Dreiheit denke, und nicht an ihrer Inconsequenz einen Anstoß nehme, indem Sie von der einen Seite diese Trias als das höchste Mysterium anzubeten dringen und doch von der anderen Seite es wagen, das innere Wesen desselben auch für das blödeste Auge gleichsam anschaulich aufzuschließen. Zwar haben Sie dieß Letzte in dieser kurzen Darstellung der evangelischen Lehre nicht selbst gethan, aber die haben es doch gethan, die von Origenes an vergaßen, daß Jesus Christus den Armen am Geiste sein Evangelium gepredigt hatte und predige und daß es erst der sublimen

Weisheit des Nicän. und Constantinopol. Conciliums und anderen gelang, das ganz einfache, dem gesunden Verstande einleuchtende Verhältniß, in welchem Jesus sich zu Gott, seinem Vater, dargestellt und was er vom heil. Geiste geredet hatte, in ein demonstrirbares Geheimniß zu verwandeln. Nicht auf die Weisheit Jesus und auf die klaren Aussprüche seines Evangeliums, sondern auf die Weisheit unwissender und stolzer, über die Grenzen des menschlichen Erkenntnißvermögens verwegen hinausgehender und in das Wesen Gottes eben so verwegen vordringlicher Menschen stützt sich nun Ihr mysteriöses Offenbaren Gottes in dem eingebornen Sohne und das eben so mysteriöse Ausgehen des heil. Geistes von Beiden. Könnten Sie sich unter die Armen des Evangeliums stellen, Sie würden in diesem Supersupernaturalismus Ihrer Dogmatik den verwegensten Naturalismus erkennen, neben welchem der Rationalismus, auch nach Ihrer Vorstellung, noch als Supernaturalismus erscheint. In jenem, dem Rationalismus nämlich, ist doch das Princip des Christenthums, als das All und Eins, und zwar nicht etwa im pantheistischen, sondern eben im christlichen Sinne, lebendig und einen sicheren Bürgen für die darin enthaltene und ausgesprochene Wahrheit im eigenen Herzen habend, hat man nicht nöthig eine Entscheidung darüber bei Concilien und von Patripassianern, Arianern, Homöusianern u. dergl. einzuholen. In Ihrem naturalistischen Supernaturalismus hingegen erscheint jenes All und Eins, als ein All und Zwei und Drei, und im eigenen „mit der Wurzel verderbten (?) menschlichen Wesen" auch keinen einzigen Licht-

strahl über dieses getheilte und doch auch nicht getheilte All empfangend, bleibt Ihnen natürlich nichts Anderes übrig — als ein lichtloser Glaube an Ihren naturalistischen Supernaturalismus.

Ihre Form paßt ferner nicht für die Ideen, nach welchen Sie den Menschen und seine Erlösung dargestellt haben; ja diese Ideen passen zu einander selbst nicht. Man höre nur: Die Wurzel des menschlichen Lebens sei verderbt, sagen Sie, das heißt doch wohl so viel, als: der Mensch sei von Natur und in seiner Natur gänzlich unfähig, irgend etwas Gutes zu denken, zu wollen u. s. w. sondern, eben in dieser Unfähigkeit, nur fähig zum Bösen und könne nur in der Ausübung dieses eine Geschicklichkeit erlangen. So muß auch das Aeußerste Ihrer menschlichen Verderbniß beschaffen seyn, für welche das Aeußerste Ihrer Erlösung passen soll. Allein Sie kommen sogleich von diesem sehr consequenten Aeußersten zurück zu einem eben so inconsequenten Gemäßigten, indem Sie sagen: „jeder Mensch fühle sich von Natur schon sittlich schwach (?) und krank (?) und Niemand vermöge aus eigener Macht das göttliche Gesetz, welches er als gut und unverbrüchlich erkennt (?) (vollkommen?) zu erfüllen. —" Eben so sprechen Sie weiter hin (von der Erlösung und Ordnung des Heils) „von einer bloß mangelhaften, in ihrer Quelle oft sehr unreinen Tugend, durch welche der Mensch die Gnade Gottes, und die ewige Seligkeit nicht verdienen könne." Daß dieses Letztere doch offenbar etwas ganz Anderes aussage, als jenes Erstere „von dem in der Wurzel

ver=

verderbten menschlichen Wesen," müssen Sie, auch ohne besondere Erinnerung, schon von selbst fühlen; denn bei einer so in ihren Keimen verderbten Natur kann eben so wenig von einem bloßen Schwach- und Kranksein, als von einer bloß mangelhaften und nicht immer reinen Tugend die Rede seyn; es kann von gar keiner Tugend mehr die Rede seyn. Auch ist ein in der Wurzel verderbtes Menschenwesen nicht bloß unfähig das göttliche Gesetz zu erfüllen, sondern es ist auch unfähig, dasselbe zu erkennen, und zu dessen unverbrüchlichen Ausübung sich verpflichtet zu fühlen, indem von einem solchen Verderben auch die Wurzel des Erkenntnißvermögens, gleich wie aller anderen Geistesvermöger, mit ergriffen und verderbt ist. Der Mensch ist entweder ein sittlich-todter oder ein sittlich-schlechter und in beiden Fällen unfähig, der Gnade Gottes theilhaftig zu werden, oder er ist ein sittlich-lebendiger zum sittlich Guten geneigter, und eben deßhalb für die Gnade Gottes empfänglicher Mensch. Ihr Rationalismus fordert dieß Zweite, Ihr Supernaturalismus will jenes Erste; und indem Sie nun Beides mit einander zu vereinigen suchen, werden Sie in Ihrer Lehre vom Menschen und seiner Erlösung zu einer Form hingezwungen, die weder dem Evangelium, noch auch Ihrem dogmatischen Systeme angemessen ist, zu einer Form, in welcher der Mensch als Etwas und als Nichts und auch Ihre Erlösung gar wunderlich, d. h. natürlich-übernatürlich erscheint. Wollen Sie daher Ihrem einmal angenommenen Systeme treubleiben, so müssen Sie, Ihrem Grundsatze gemäß: „der Mensch

tauge schon in der Wurzel Nichts," alles Dichten und Trachten desselben nur böse seyn lassen, und dürfen von einer vernünftigen Freiheit und von einer mangelhaften und in ihrer Quelle oft unreinen Tugend gar nicht mehr reden; denn die in ihrer Quelle eben so oft auch reine Tugend widerspricht geradezu der in der Wurzel zerstörten Tugendfähigkeit des Menschen.

3. Eben so wenig paßt Ihre Formenlehre für Ihre Lehre von den Engeln und Teufeln: denn Ihr philosophisch-geschichtlicher Beweis für die Annahme „höherer und seligerer Wesen, als wir Menschen sind" beweist durchaus Nichts für die Engel Ihres Systems, Nichts dafür, daß die Art und Weise, wie Jesus und die Apostel von diesen reden, zu ihrer wesentlichen Natur gehöre. Sie scheinen dieß auch selbst gefühlt zu haben, darum springen Sie auch sogleich zu dem ganz unnatürlichen Schlusse über, der gar nicht in Ihrem betretenen Wege liegt: „Eben darum (?) glauben wir aber auch dem Herrn und seinen Jüngern, wenn sie uns belehren (?), daß einige dieser höheren Naturen auch ihre Kräfte und ihre Freiheit mißbrauchten, wie die Menschen, Gott ungehorsam und unselig und, wie der Sünder u. s. w. (M. s. S. 66. unserer Schrift). Ihr Beweis ist bloß ein Vernunftbeweis gegen die, die nicht an höhere und seligere Wesen glauben, und Sie fallen noch überdieß mit Ihrem inconsequenten Sprunge ganz aus Ihrem Systeme heraus, wenn Sie auf diesen Vernunftbeweis den Glauben gründen an das, was Jesus und die Apostel nicht über die Natur und das Geschäft der Engel überhaupt, sondern über den Abfall derselben

zum Bösen, nach Ihrer Meinung gelehrt haben sollen. Wie wollen Sie sich helfen, wenn aus derselben Vernunftidee von Gott, worauf Sie sowohl das Daseyn höherer und seligerer Geister, als auch den Glauben an den Abfall derselben zum Bösen gründen, Ihnen Andere, folgerichtiger, die Unmöglichkeit eines solchen Abfalls zu demonstriren suchen, die Behauptung aufstellend, daß, wenn Jesus und seine Apostel darüber wirklich Etwas gelehrt hätten, dieß nothwendig ganz anders verstanden werden müsse, als wie Sie und Ihre Dogmatiker es verstehen? — In Ihrem Systeme, wenn Sie es in reiner Consequenz bewahren wollen — das leuchtet von Neuem hier hervor — dürfen Sie sich mit der Vernunft ganz und gar Nichts zu schaffen machen; am Allerwenigsten dürfen Sie einen Ihrer Glaubenssätze, der sich nicht auf die Vernunft gründet, aus der Vernunft zu beweisen suchen. Sie können sonst bei dem denkgläubigen Publicum dem Urtheile nicht entgehen: daß Sie sich selbst nicht verstehen, daß Ihre Ideeen von den höchsten Angelegenheiten des Lebens nur noch in dem unvollkommenen Zustande der Gährung sich befinden, und in Ihrem „leicht entzündlichen Wesen" sich noch länger als in Anderen befinden werden, deren Gemüth schon „durch die herrlichsten Wissenschaften, welche die edelsten Geister unseres Geschlechts ausgebildet haben," zur Ruhe und Klarheit gebracht worden ist. (M. s. S. 1.). Wir gestehen offen, daß auch wir kein anderes Urtheil haben, was ja deutlich genug aus demjenigen erhellet, was von uns gegen manche Ihrer Anführungen schon erinnert worden ist. Zur weiteren Bestäti-

gung unseres Urtheils mag nun noch Folgendes dienen, worin zugleich der Beweis gegeben werden soll, daß Sie nicht einmal über das Allgemeinste und Wichtigste, über den Geist und über die Tendenz des Christenthums, in klarem Elemente sich befinden.

Sie setzen das Wesen der christlichen Religion, wodurch sich dieselbe von allen anderen Religionen unterscheide, in das Mysteriöse, „*was sonst kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen* ist.“ Und dieses Mysteriöse besteht *in der Dreiheit in der Einheit, in dem stellvertretenden Kreuzestode Jesu Christi, in der durch die Sünde der ersten Menschen in der ganzen Menschheit zerstörten menschlichen Natur, in den Engeln und Dämonen, in der Inspiration, in den Weissagungen, Wundern u. s. w.* — Allein findet sich dieß Alles, nur in Etwas veränderten Formen und unter anderen Namen, nicht auch in anderen Religionen? Sie sind, wie aus Einzelnem sichtbar geworden, ein zu feiner Kenner der Geschichte, als daß Sie bedürften, darüber erst noch von uns belehrt zu werden. Was in keiner Religion gefunden wird und worin das Unterscheidende der christlichen besteht ist 1. die Idee von Einem Gotte, als einem allweisen, allgütigen und heiligen, 2. die Idee vom Menschen, als einem, nach dem Ebenbilde Gottes, zur sittlichen Freiheit geschaffenen, der nur durch freies Herausbilden dieses Ebenbildes zu einem Gott wohlgefälligen und eben darum ewig seligen Leben gelangen kann. Dieses Bild und Leben stellt sich in

Jesu in der höchsten Vollkommenheit dar. Gleichwie Jesus nur in der sittlichen Größe seine erhabenste Würde hat, so hat auch das Christenthum nur in seiner Fähigkeit, jeden Menschen, der ihm folgt, zu dieser Größe heranzubilden, seinen Werth; und der ist unter allen Menschen der seligste, der durch Aehnlichkeit mit Jesu Gott am Nächsten gekommen. Das Wesen und Wirken des Christenthums besteht daher in einem zum Bewußtseynbringen Alles deßjenigen, was dazu dient, das Idealbild vom Menschen in den einzelnen Individuen zu realisiren; das Leben nach diesem Bewußtseyn oder die Anwendung des zum Bewußtseyn Gebrachten, hängt von der Freiheit des Menschen ab. In dem Gebrauche dieser Freiheit zu einem solchen Leben ist „der wahre, vernünftige, geistige Gottesdienst, welcher in der inneren Opferung unserer Herzen, oder der kindlichen, unbedingten, Hingabe an Gott besteht, da man sich nicht bloß mit einzelnen Gaben oder Werken gleichsam abfinden will, welcher aber nicht, wie Sie einseitig meinen, einzig durch den schmachvollen Kreuzestod Jesu begründet wurde und begründet werden konnte, sondern der vielmehr schon in dem geschaffenen Menschen begründet und durch die Lehre und das gesammte Leben Jesu bis zu seinem Tode am Kreuze nur bestätigt ward. Dieser Tod ist uns daher der höchste Sieg sittlicher Freiheit und nur unser eigenes, dem Leben Jesu bis zu dessen Tode nachgebildetes sittliches Leben ist der einige, untrügliche Bürge der gewiß zu erlangenden oder vielmehr schon erlangten Gnade Gottes. Fehlt das Bewußtseyn oder Gefühl dieses Lebens, so ist es eben so thörichter

Unglaube als Aberglaube, von dem Glauben an Jesu Tod nicht nur Vergebung der Sünden, sondern auch ein seliges Leben zu erwarten; und wär' es christlich, neben der allwaltenden Liebesmacht Gottes, noch eine andere, diese zerstörende anzunehmen, so würde man gerade in diesem Un- und Aberglauben, welcher den Menschen eben so von Gott als von sich selbst entfernt und ihn in sorgenloser, träger Ruhe seinen Himmel verlieren läßt, eine solche Macht erkennen müssen. Zwar halten auch Sie das sittliche Leben für Etwas dem Christen unentbehrliches; allein es ist nicht die erste und nothwendige Bedingung, die Gnade Gottes und in und mit derselben Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit zu gewinnen. Erste und nothwendige Bedingung ist Ihnen der Glaube und zwar nicht ein Glaube, wie er allerdings eine solche Bedingung seyn kann und soll, sondern der Glaube an die durch Jesu Tod, ohne alle Rücksicht auf irgend eine menschliche, sittliche Thätigkeit, gestiftete Versöhnung. Das Sittliche ist nur eine natürliche und nothwendige Folge dieses Glaubens, trägt aber ganz und gar Nichts dazu bei, den, der es übt, wir wollen nicht sagen gerecht, sondern nur angenehm vor Gott zu machen; ja, es ist, weil ihm gerade seine erhabenste Beziehung entzogen, nicht einmal fähig, dem Menschen eine sittlich-edle und darum beseligende Freude zu gewähren; denn es erscheint ihm entweder als Nichts, oder in der Natur und Bedeutung gemeiner Dinge, die bloß dazu beitragen und auch nur dazu bestimmt sind, dem irdischen und bürgerlichen Leben eine veste Grundlage zu gewähren und dasselbe in Ordnung zu erhalten.

Es könnte scheinen, als wenn dem Menschen auch bei Ihrem Glauben seine sittliche Freiheit bliebe, in der Wahrheit aber ist sie ihm geraubt; denn, wenn Ihr sittliches Leben nur eine Folge, nur das Werk ist Ihres Glaubens, Ihr Glaube aber ebenfalls nur das Werk ist des heil. Geistes: so ist ja auch jenes Leben das mittelbare Werk dieses Geistes und des Menschen Verdienst, wenn nämlich von einem Verdienste hier noch geredet werden kann, ist bloß ein leidendes, besteht bloß in einem Nichtwiderstehen der Wirksamkeit des heil. Geistes. Bedenkt man aber, daß selbst auch dieses Widerstehen und Widerstehenkönnen seinen Gruud weniger hat in dem Widerstehenwollen, als vielmehr in einer von Oben zu Theil gewordenen Gunst, vermöge deren man den Einwirkungen des Teufels und seiner Gehilfen gar nicht oder nur weniger ausgesetzt ist; — wie kann man, ohne sich und Andere zu täuschen, alsdann noch von einer sittlichen Freiheit reden? — Der Mensch Ihres Glaubens ist gerade so, wie der Jesus Christus Ihres Glaubens; Beide sind ohne sittliche Freiheit. Jener kann nur böse handeln, weil ihm, dem in der Wurzel Verderbten, die Fähigkeit, gut zu handeln, mangelt; dieser kann nur gut handeln, weil ihm, dem ebenfalls in der Wurzel vergöttlichten, die Fähigkeit, böse zu handeln, fehlt. Dort ist eben so wenig Schuld, als hier Verdienst; diese sind nur da, wo sittliche Freiheit ist. Entweder stehen nun Beide, der Mensch und Jesus Christus, als schuld- und verdienstlose, auf einer nnd derselben Linie, oder zwischen Beiden, als dem Niedrigsten und Höchsten, zwischen dem Menschen ohne

Menschheit und Gott ohne Menschheit ist eine Kluft
bevestigt, welche sie hindert, sich wechselseitig im Geben
und Empfangen zu begegnen. — So wirft Ihr Sy-
stem die heiligsten Gegenstände auseinander, die im ein-
fachen und menschlich-göttlichen Evangelium so tief und
innig mit einander verschlungen sind. Sie werden eine
solche Rede, wir sind darauf gefaßt, für mehr als ketze-
risch halten; allein sie ist ja nur die inconsequente Fort-
setzung Ihrer dogmatischen Speculationen und steht da-
15. her mit Ihrem ab Ovulo Mariae und noch früher
unter dem Schlangenbaume begonnenen, in dem genauesten
Zusammenhange; und raubte Ihr „leicht entzündliches
Wesen“ Ihnen nicht die unentbehrliche Ruhe der Unter-
suchung, so würden Sie finden, daß das, was wir aus
Ihrem Systeme heraus und darüber hinaus philosophirt
haben, weit einfacher und zusammenhängender ist, als
was Ihre Väter mit mühsamer Arbeit aus dem wider-
sprechendsten Elementen zu einem Systeme zusammen-
gebaut haben, welches man, um es in seinem wahren
Wesen zu charakterisiren, nicht anders als ein natura-
listisch-supernaturalistisches nennen kann. —

Daß Sie die naturalistischen Elemente Ihres Systems nicht kennen, wenigstens nicht genau kennen; daß Sie es gar nicht wahrzunehmen scheinen, wie ganz und gar nicht Ihre Vernunft, sondern Ihr Verstand es ist, der, was Sie als weit über alle menschliche Vernunft hinausgelegenes Geheimniß anzubeten lehren, verstand- und vernunftwidrig zu enthüllen strebt — Ihre nicht gründliche Wissenschaft von Ihrem eigenen Systeme — ist gewiß eine der Hauptursachen des eben so ungründ-

lichen Wissens von demjenigen Systeme, vor welchem Sie, als vor einem naturalistischen und lebensgefährlichen, das evangelische Publicum warnen zu müssen geglaubt haben. — Wir glauben dieses System genau zu kennen, und dürfen daher versichern, daß es, selbst in der Ungestalt, in welcher Sie es dargestellt haben, dem sittlichen Leben der Menschheit weit weniger nachtheilig ist, als das Ihrige, d. h. das in Ihnen vorhandene, in seiner geprießenen Vollkommenheit; denn, was auch in Ihrer Darstellung noch sichtbar ist, in ihm sind alle Elemente nicht sowohl einer Naturreligion, wie Sie sich öfters auszudrücken belieben, sondern der Vernunftreligion vorhanden, und alle aus diesen Elementen hervorgegangene und hervorgehende Lehren haben, sowohl in ihrer Einzelnheit als auch in ihrer Vereinigung, den Zweck und die Tendenz, den Menschen, wie er eben von Gott geschaffen ist (und ihn kein Teufel hat anders schaffen können) zum vollkommenen, sittlich-freien Menschen heranzubilden, der, aus Achtung für sich selbst, aus Achtung für das von Gott ihm auf mannichfaltige Weise geoffenbarte Gute und aus Liebe zu Gott das Böse unterläßt und das Gute thut, ohne eines anderen und äußeren Antriebs dazu noch weiter zu bedürfen, wiewohl er gegen dergleichen Antriebe keineswegs gleichgiltig ist, sondern sie für das gelten läßt, was sie gelten sollen und nach ihrer Geltung auch anwendet. Daß die Elemente der Vernunftreligion auch die Elemente der Christusreligion sind und daß die Tendenz jener auch die Tendenz dieser seyn müsse, dieß würde nur derjenige ableugnen können, der den Ursprung der Christusreligion

nicht in Gott, als der höchsten Vernunft, findet und die menschliche Vernunft nicht für einen Ausfluß dieser göttlichen Vernunft hält, worin der Mensch eben das göttliche Ebenbild an sich trägt und sich vor allen anderen Geschöpfen der Erde wesentlich unterscheidet.

Dieses System der Vernunftreligion hat also Etwas, was das Ihrige nicht hat, was es gar nicht haben mag, worauf es wenigstens keinen großen Werth legt, es hat zu seinen Elementen die Elemente der Naturreligion in ihrer höchsten Entwickelung als Vernunftreligion und hat eben in diesen Elementen zugleich die von Ihnen wenig oder nicht geachteten Elemente der Christusreligion. Müssen Sie dieß anerkennen, — und Sie haben es in Ihrer Schrift vielfältig anerkannt — so können Sie, ohne mit sich selbst in eben so vielfältigen Widerspruch zu kommen, diesem Systeme, schon wegen seiner Elemente, den in seiner Natur ausgesprochenen Ehrennamen eines vernünftigen, christlichen, evangelischen, nicht versagen; und jedes Versagen ist entweder unwissende oder absichtliche Verunglimpfung. —

Aber das System der Vernunftreligion hat auch das, was das Ihrige hat, und hat es, weil es dasselbe, nach den Elementen der Vernunft= und Christusreligion zugleich hat, in vernünftigerem und christlicheren, d. h. vollkommeneren Geiste. Und gerade hier ist der Punct oder die Region, wo um Ihr Haupt und um die Häupter der Ihrigen noch die allerdichtesten Nebelwolken ziehen, welche durch eine zwar sonderbare aber nicht unerklärliche Täuschung in Ihrer Partei die Einbildung hervorgebracht haben und unterhalten, sie,

diese Partei, wäre dem Himmel näher gekommen und verstünde vollkommener, was von daher geredet werde. Um diese Nebel zu zerstreuen und den Zauber Ihrer Einbildung aufzuheben, gibt es nun kein anderes Mittel als die Vernunft; denn sie ist das einzige Vermögen, vor deren hellerwerdendem Lichte sich jedes Dunkel nach und nach verliert, und der Himmel sich in höherer Klarheit öffnet. Diese Vernunft — o möchte es uns jetzt gelingen, bis zu Ihrer eigenen Vernunft hindurchzukommen — diese Vernunft, immer nur dem Höchsten und Erhabensten, dem Göttlichen zugewendet, ist weit, weit davon entfernt, diesem Göttlichen sein Göttliches zu entziehen, und was über die Grenzen des menschlichen Geistes hinausgelegen ist und bleiben wird, verwegen in diese Grenzen hereinzuziehen. Vielmehr geht ihr Streben recht mit allem Fleiße dahin, dem Höchsten und Göttlichen, als solchem, jeden Einfluß auf das Niedere zu verschaffen und sie sucht daher, in stets reger Thätigkeit alle die Puncte zu gewinnen und alle die Wege auszukundschaften, in welchen und auf welchen ein solcher Einfluß vermittelt und in die rechte Wirksamkeit gesetzt werden kann. Unter allen diesen Puncten und Wegen findet die Vernunft sich selbst als den wahren Mittelpunct, durch welchen alle Wege, die von Unten nach Oben, von der Erde zum Himmel, vom Menschen zu Gott führen, hindurchgehen; und was früher bewußtlos geschahe, das nimmt sie bald mit Bewußtseyn wahr, nämlich, daß auf diesen Durchgangswegen ihr zunächst selbst der größte Vortheil zu Theil werde; und mit Bewußtseyn sucht sie nun die Naturordnung und

Naturwirksamkeit nach allen Kräften zu unterstützen und das bloß Zufällige, als ein mit Bedacht Erwähltes, einem höheren Zwecke unterzuordnen. So wächst ihr das Licht und die Kraft immer mehr im eigenen Inneren. Aber eben dieses wachsende Licht und diese wachsende Kraft dehnen zugleich die Erde zu einem Unermeßlichen und den Himmel zu einem Unendlichen aus, reich und immer reicher an Geheimnissen, nicht menschlicher, sondern göttlicher Natur, die sie nicht zu ergründen vermag, und die sie, im Gefühle, nur eine menschliche Vernunft zu seyn, auch nicht zu ergründen wagt. Das ist der wahre Supernaturalismus der Vernunft, dessen Princip nicht außerhalb der Vernunft, sondern innerhalb derselben, in ihr selbst, als solcher, enthalten ist. — Aber sie würde sich verlieren in dem Unermeßlichen und Unendlichen und würde auch das Göttliche nur in der demüthigenden Empfindung dieses Unermeßlichen und Unendlichen ahnen, träte das Göttliche nicht im Einzelnen, als Abbild von dem Unermeßlichen und Unendlichen, hervor, nicht für den Zweck, daß die Vernunft des Menschen sich in gedankenloser Demuth, wie vor dem unermeßlichen und unendlichen All niederwerfe, sondern, daß sie eben in diesem erhabenen und göttlichen Einzelnen das erhabene und göttliche Ganze anschaue, empfinde, erkenne und ihr so im Endlichen das Unendliche, im Endlich-Irdischen das Unendlich-Irdische, im Endlich-Himmlischen das Unendlich-Himmlische — in Allem das Göttliche offenbar werde. Darum muß die Vernunft in diesem Einzelnen und Endlichen vordringen, so weit sie kann, zunächst um dieses Einzelne in

seinem Wesen und in seiner Beziehung zum Ganzen erkennen und dann das Ganze selbst in seiner Göttlichkeit ahnen und empfinden zu lernen. Dieses Müssen ist die in dem Wesen der Vernunft begründete Naturnothwendigkeit, welche mit der Kraft des Instincts den Menschen treibt, sich überall als ein vernünftiger zu zeigen, um überall das Vernünftige und in diesem das Göttliche zu gewinnen. Also nicht abwärts, sondern aufwärts vom Einzelnen zum Ganzen, vom Irdischen zum Himmlischen und in allem und durch alle zum Göttlichen geht das Streben der Vernunft. Und dieses in der Natur der Vernunft von Gott selbst begründete Streben der Vernunft ist der wahre Rationalismus der Vernunft, den man, in gewissem Sinne, nach und in seiner idealen Richtung, auch Supernaturalismus nennen darf. Ein solcher Rationalismus, in dessen ganzes Wesen der Supernaturalismus entweder mit verwebt ist, oder von dem er nur einen und zwar den wesentlichsten und vorzüglichsten Theil ausmacht, findet sich nun auch im Christenthume, als dem aus dem unermeßlichen und unendlichen All in das Leben der Menschen besonders hereingetretenen Einzelnen und Göttlichen. Denn vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen, vom Realen zum Idealen und überall zum Göttlichen hinauf, ist die Richtung seines Wesens, und Jesus Christus steht als das Idealbild der vollendeten Menschheit in der Mitte, damit der im Realen und Sinnlichen befangene Mensch das Ziel und den Weg finde, um zum Uebersinnlichen, Idealen und Göttlichen gewiß zu gelangen. Wo wäre nun im Menschen der Punct oder im Gebie-

te seines Geistes die Stelle, wo dieses Idealbild würdiger aufgestellt und das Christenthum, seinem eigenthümlichen und Hauptwesen nach, in größere Wirksamkeit gesetzt werden könnte, als die Vernunft? indem ja gerade diese es ist, wodurch der Zweck des Christenthums, wenn er als ein erreichbarer gedacht werden kann, nur allein zu erreichen steht. Dem Christenthume eine andere Stelle anweisen, als die Vernunft, heißt daher die Wirksamkeit desselben zerstören, oder davon nur das Unvollkommene oder das Edlere in noch unausgebildetem Wesen, in noch unvollendeter Form, dem Menschen mittheilen und zu genießen geben; denn nicht die Sinnlichkeit, nicht der Verstand, die Phantasie, das Gefühl, können vom Christenthume, das den unsterblichen Geist des Menschen vollkommen Nährende und ihn in allen seinen Theilen zum Göttlichen hinauf Bildende empfangen, und das Empfangene zu einem Solchen verarbeiten; das kann nur die Vernunft, in welcher Alles, was jene empfangen, und was jede einzelne Kraft, ihrer Natur gemäß, verarbeitet hat, zusammenfließt, um durch sie jenes geistige Wesen zu erhalten, wodurch es fähig wird, den unsterblichen Geist zu nähren und seine Reife für den Himmel zu beförderen. Und das ist eben das Merkwürdige, wodurch unsere mehr psychologische Aeußerung auch eine historische Bestätigung erhält, daß in allen Individuen, zwischen deren Vernunft und dem Christenthume ein rechter Verkehr begann, nicht nur die Vernunft, sondern auch alle übrigen Vermögen naturgemäßer und leichter sich entwickelten und nach dem Höheren hin veredelten, als da, wo man die Vernunft

unter ihre natürliche Würde erniedrigte und dem Christenthume, seiner und der menschlichen Natur zuwider, einen anderen Weg zum Herzen eröffnete — nicht, um es da mit menschlich-göttlichem Geiste mild regieren, sondern um es durch Zauberworte und Zauberwerke herrschen zu lassen. Wie jede Religion, als solche, von jeher das wirksamste Bildungsmittel unter allen Völkern gewesen ist, so ist es auch die Christusreligion gewesen und ist dieß, wo ihre Wirksamkeit am Allseitigsten und Tiefsten in das Geistesleben der Völker eingriff und gerade die edelsten Keime derselben befruchtete, entwickelte, bildete, nur durch seine Vernunftmäßigkeit, durch sein die menschliche Vernunft und in ihr alle übrigen Seelenvermögen — das ganze Gemüth, bildendes Vernünftige gewesen. Wer dieß ableugnen wollte, würde die wahre Bildungsgeschichte nicht nur aller christlichen Völker, sondern auch aller Völker, die eine Geschichte und eine Bildungsgeschichte haben, ableugnen, und wir würden zum Ueberflusse einen Solchen noch auf die Unglücklichen hinweisen, denen eine unauflöslichere Infibulation, als Weinhold im Physischen erfunden, Jahrhunderte lang die Vernunft und in ihr den ganzen Geist zusammengeschnürt hat. Wo stehen diese Unglücklichen? — Wohl wissen wir, daß man ein solches Zusammenschnüren der Vernunft unter uns nicht will; allein auch dieses Nichtwollen, d. h. das mit Einschränkung Wollen, fließt mit jenem uneingeschränkten Wollen und Thun aus einem und demselben verderblichen, weil unmenschlichen und unchristlichen Grundsatze, von einem unbedingten Unterwerfen der Vernunft unter den Gehor-

sam des Glaubens. Unbedingten haben wir gesagt und bitten dieß nicht zu übersehen; denn ein bedingter Gehorsam der Vernunft hebt alle Herrschaft des Glaubens völlig auf und unterwirft den Glauben selbst dem Gehorsame der Vernunft. Weiß man also, was man will, so kann man, soll der Glaube wirklich herrschen, nur einen unbedingten Gehorsam von der Vernunft fordern, und kann dann zu seinem Zwecke nicht besser gelangen, als wenn man den Menschen alle Gelegenheit raubt, wodurch ihre Vernunft eine ihrer Natur gemäße Anregung erhält, welches eben am Beßten dadurch geschehen kann, daß man sie, schon vom sechsten Jahre, oder vielmehr von dem ersten Augenblicke an, wo der Geist sich in seinem geistigen Geschlechtstriebe zu regen beginnt — insibulirt, und die Controle über die Insibulirten einer besonderen Behörde vertraut, die, ausgerüstet mit Allwissenheit und Allmacht, den von selbst in der Vernunft sich entzündenden göttlichen Lichtfunken aufzuspüren und zu zerstören vermag. Wir wissen zu einer solchen Behörde kein geeigneteres Subject vorzuschlagen, als — den Teufel, denselben verschlagenen Spitzbuben, der schon die ersten Aeltern und in ihnen die gesammte Menschheit durch einen verführerischen Apfel um ihr Gottesbild brachte. — Daß die Vernunft sich irren, auch in den höchsten Angelegenheiten des Lebens sich irren kann, leugnen wir keinesweges; müssen es aber bemerken, daß die Quelle jedes in dem Bereiche der Vernunft stattfindenden Irrthums lediglich in der entweder nicht oder falsch gebildeten Vernunft zu suchen sei; durchaus nicht in der Vernunft an sich,

sofern

sofern dieselbe noch unversehrt in ihrem göttlichen Organismus vorhanden ist, eine diesem Organismus vollkommen gemäße Bildung erlangt hat, und mit ihrer Thätigkeit sich lediglich auf das von Gott ihr angewiesene Gebiet beschränkt. Die irrende Vernunft ist also die nicht oder nicht recht gebildete Vernunft. Die Vernunft nun so zu bilden und fortzubilden, daß sie sich immer weniger irre und irren könne, das ist vernünftig, nicht sie als eine nur irrende, in den höchsten Angelegenheiten des Lebens sich nothwendig irrende, von diesen Angelegenheiten auszuschließen und für denselben sie deßhalb auch nicht heranzubilden. Wir wissen, was man gegen diese letzte Rede einzuwenden pflegt; indeß verstehen wir unter diesem Heran- oder vielmehr Herausbilden die unbeschränkte und unbedingte Entwickelung der Vernunft aus ihrem eigenen Wesen für den allgemeinen Zweck der höchsten Bildung und die Einwendung will nur eine Bildung, die nicht nur an den Grenzen des Glaubens ihr Ziel, sondern auch in den Grenzen desselben ihre Bewegung hat; sie will nur eine Bildung der Vernunft zu einem klugen, gewandten und gefälligen Gehorsame, und hat ihr Höchstes erreicht, wenn sie die Vernunft dahin gebracht hat, sich selbst in ihrem Lichte da zu verleugnen und finster zu seyn, wo der Glaube herrscht. Das sind aber zwei verschiedenartige Bildungen, bei denen es gar nicht ungewiß ist, welche dem Zwecke geistiger Bildung überhaupt, so wie dem Geiste des Christenthums und seinem Erziehungszwecke am Angemessensten sei, jene erste in ihrem Universalismus und ihrer universalen Tendenz, oder diese zweite mit

ihrem Partikularismus und ihrer allseitigen Beschränkung? Ueberdieß wird, was diese will und nicht erreicht, durch jene erreicht, ohne daß sie es besonders will. Und was will denn eben diese? Sie will Beschränkung der Vernunft in Glaubenssachen durch den Glauben. Gut; aber findet eine solche Beschränkung ihren nothwendigen Grund nicht in der Vernunft selbst, oder ist die Vernunft nicht selbst das Beschränkende; ist dieß vielmehr etwas Aeußeres, mit äußerer Gewalt auf sie Einwirkendes, sie Bestimmendes — so entsteht überall das Gegentheil. Die widernatürlich zurückgedrängte, ihrer Kraft sich bewußte Vernunft dringt, je weniger und je unzweckmäßiger, in religiöser Hinsicht, sie gebildet ist, nun nur um so gesetzloser und willkürlicher in das Gebiet des Glaubens ein, von dem sie abgehalten werden soll, und verwirrt den Glauben dermaßen, daß auch das Unvernünftigste geglaubt und das Glaubwürdigste für unvernünftig gehalten wird. Man schaue nur in das innere Wesen jener dogmatischen Systeme, die, im Gegensatze gegen die Vernunft, den Glauben als Princip der Religion aufgestellt haben, und man wird finden, daß überall entweder eine ungebildete Vernunft selbst, oder die Sinnlichkeit, das Gefühl, die Phantasie, der Verstand, ebenfalls als ungebildete oder überbildete, unter der Regentschaft bezeichneter Vernunft, ihr Unwesen treiben. Je mehr es daher dem Glauben an der rechten Vernunft fehlt, desto leichter und gewisser artet derselbe in Aberglauben und Unglauben aus, oder ist vielmehr selbst schon der eine oder der andere.

Das Gegentheil aber erfolgt von dem Allen, wenn

man homöopathisch die Vernunft aus ihrem Wesen herauszubilden und sie zu dem erreichbar Höchsten zu erheben sucht. Ohne auf dem Gebiete des Uebersinnlichen durch irgend etwas Aeußeres sie beschränken zu müssen, um das Ausarten derselben zu verhindern, beschränkt sie in ihrem Selbstbewußtseyn sich selbst und verstattet auch der Sinnlichkeit, dem Gefühl u. dergl. keinen größeren Antheil an dem Glauben, oder an der Religion, als den dieselben, ihrer Natur und diesen Gegenständen gemäß, davon haben können und dürfen. Unglauben und Aberglauben, die, in ihrem ganzen Wesen einem anderen Gebiete angehören, als dem der Vernunft, und die auf den ihnen angehörenden Gebieten nur um so üppiger und fruchtbarer gedeihen, je weniger das Licht und die Wärme der Vernunft sie berühren, müssen daher überall um so gewisser verschwinden, wo die Vernunft zu höherer Kraft sich entwickelt und sie zugleich durch Nichts abgehalten wird, sich in dieser Kraft zu äußern. Man befrage die Geschichte im Einzelnen und im Ganzen. In demselben Verhältnisse, in welchem die Völker sich zur Vernunft entwickelten, sehen wir auch den Unglauben und den Aberglauben unter ihnen abnehmen; und in demselben Verhältnisse, in welchem ein Mensch ein vernünftiger wird, wendet sich auch sein Gemüth jenem Höheren und Höchsten zu, von dem er früher in Unglauben und Aberglauben sich entfernt hatte. Und von welcher Seite man den Glauben betrachten mag, von der Seite seines theoretischen Fundaments, oder von der Seite seiner praktischen Tendenz, nirgends wird ein Zwiespalt wahrge-

nommen werden, wo die rechte Vernunft das leuchtende und ordnende Princip ist.

Ihre Schrift, Hochgeehrter Herr Doctor, bestätigt auf allen Seiten die Wahrheit deßjenigen, was wir so eben über das Verhältniß der Vernunft zum Glauben gesagt haben. Die Geringschätzung der Vernunft auf der einen Seite, bei der größten Werthschätzung derselben auf der anderen, hat Sie, sowohl in der Theorie als auch in der Praxis Ihres Glaubens, in einen Widerspruch gebracht, der nicht schneidender, nicht widersprechender seyn könnte. Wir haben auf einzelne Widersprüche besonders der ersten Art, Sie bereits in dem Vorhergehenden aufmerksam gemacht, und wollen, weil doch jede Religion, namentlich die christliche, ihr eigentliches Element im Leben hat, sich gerade hier in ihrer Wahrheit und Göttlichkeit bewähren muß, Sie jetzt nur noch auf dasjenige in Ihrem dargelegten Praktischen aufmerksam machen, was uns hindert, an der durchgängigen Wahrheit und Göttlichkeit Ihres Theoretischen zu zweifeln.

S. 40 Ihrer Schrift findet sich folgende merkwürdige Stelle:

„Ja, ich glaube es, Herr, mein Heiland, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, dazu gesandt und gekommen vom Vater im Himmel, daß wir durch Dich das wahre, ewige Leben haben. Ich habe es selbst erfahren, daß Du es bist; vester, zuversichtlicher Glaube ist mein Erbtheil durch Dich und Friede in meinem Herzen und heilige Freude in der Gemeinschaft mit Dir und ein brennendes Verlangen, Dir

nachzufolgen auf dem Wege des Lebens. Keine andere Lehre hat dieß vermocht. Dir danke ich es, daß nun die Erde mir geworden ist zum Himmelreiche und ich in irdischer Hülle die Quelle des ewigen Lebens trage, empfangen durch den Glauben an Dich. Ich glaube es, was Du verheißen hast. Die Predigt von Dir, Erlöser der Welt, sie dringt ja hin zu allen Enden und die Völker der Wüste hören, und die Inseln des Weltmeers tönen schon wieder von den Gesängen deiner Ehre und denen, die bisher ohne Dich in Finsterniß saßen und blieben, gehet auch schon dämmernd auf der Morgenstern, und ob noch Millionen Dich nicht kennen, so glaube ich es doch — Du hast es gesprochen und Du wirst es ausführen — auch die Völker der dunkeln Fremde gehören zu Deiner großen Heerde, Du willst, Du mußt sie noch herführen, gedrungen durch Deine und Deines Vaters unendliche Liebe, und sie werden noch Deine Stimme hören, auf daß Eine Heerde werde unter Dir, dem Einen guten Hirten, und Alle es erkennen oder doch erkennen können, daß der, der Dich gesandt hat, allein der wahre Gott ist, und Du, Jesus, der Christus, der Heiland der Welt." —

Wir gestehen offen, daß diese Worte in dem Zusammenhange, in welchem wir sie fanden, uns unwillkürlich an jenes: Ich danke Dir Gott u. s. w. erinnerten und uns, wenn auch nur auf Augenblicke, hinderten, Ihre Erklärung mit derselben Ruhe fortzuhören, mit welcher wir das Vorhergegangene angehört hatten. Indeß sagten wir uns gar bald, daß, wenn man von der besonderen Dogmatik absieht, welche dieser Ihrer Her-

zensergießung zu Grunde liegt, und sich nur an das ganz Allgemeine darin hält, ein Rationalist, selbst Ihr Rationalist, sofern die Demuth, die er für einen wesentlichen Theil der christlichen Tugend hält, ihn nicht abhält, sein: Ich danke Dir Gott, auf offenem Markte auszusprechen, dasselbe Glaubensbekenntniß ablegen könnte. Denn auch ihm ist Jesus Christus der Heiland der Welt, auch er hat kein anderes Verlangen, als diesem Heilande immer ähnlicher zu werden, indem, wie er wahrnimmt und empfindet, jedes Aehnlicherwerden ihn zufriedener und seliger macht; nur ist er überzeugt, daß alle sein Wissen und Können, als Mensch, nur Stückwerk, das Vollkommenere hingegen nur das Erbtheil jenes höheren Lebens sei, zu welchem er sich hier auf Erden vorzubereiten hat. Je mehr er sich daher von Christo Jesu ergriffen fühlt, desto mächtiger fühlt er sich gedrungen, dem Vollkommeneren nachzujagen, ob er es wohl ergreifen möchte. 1. Cor. 13, 9—13. Philip. 3, 12.

Sie, werthester Herr Doctor, scheinen nun in der Hauptsache über dieses Nachjagen hinaus auf einen Höhepunct gekommen zu seyn, wo nicht der geringste Zweifel Sie darüber mehr beunruhigt, ob Sie wohl auch überall das vollkommen Wahre und Gewisse ergriffen und begriffen hätten. Und da sind denn Sie freilich besser daran, als so mancher Andere, der, gleich dem großen Apostel, Vieles, sehr Vieles nur noch in einem dunkeln Spiegel, in einem dunkeln Worte sieht. So aufrichtig wir nun wünschen, daß Sie diese freudige Zuversicht, welche Ihnen die Erde zu einem Himmel-

reiche macht — bis an das Ende Ihrer Tage ungestört behalten möchten, so wollen wir doch, um der Wahrheit willen, die uns mehr gilt als diese Ihre Zuversicht, einige Bedenklichkeiten nicht verschweigen, die uns an der vollkommenen Aechtheit Ihres Glaubens mit Recht zweifeln lassen.

Erstens ist es doch wahrhaftig nicht gut gethan, einen Gegenstand, über welchen noch die Gelehrten streiten und der in seinen streitigen Puncten nur von diesen untersucht und ausgeglichen werden kann, der daher gerade da, wo Sie ihn ergriffen haben, der Wissenschaft angehört, einem Publicum zur Beurtheilung und Entscheidung vorzulegen, welches sogar der ersten und nothwendigsten Erkenntnisse dazu gänzlich ermangelt. Was weiß doch die große Menge, die keine theologische Schriften liest und nicht die Hörsäle der Theologen besucht, vom Naturalismus, Supernaturalismus, Rationalismus und dergl.? und sie ist selig zu preißen, daß sie Nichts davon weiß, indem jedes Wissen davon, weil es immer ein sehr unvollkommenes ist und bleibt, sie nur verwirren und in den höchsten Angelegenheiten ihres Lebens, wo ein vernünftig-christlicher Glaube in kindlicher Einfalt ihnen bisher als Licht und Führer diente, höchst zweifelhaft machen muß. Hätte es doch Gott gewollt, daß es auch in der Wissenschaft nie zu solchen barbarischen Ausdrücken gekommen wäre! ohne Sectengeist und Sectenstreit wäre man vielleicht der Wahrheit eher auf die Spur gekommen und hätte in der christlichen Liebe das heilige Band gefunden, das aller Herzen vereinigt, wenn auch der Verstand in Diesem oder Jenem,

welches selbst das Christenthum freigelassen hat, anderer Meinung seyn sollte.

Noch weniger aber ist die Art und Weise gut zu heißen, mit der Sie diesen reinwissenschaftlichen Gegenstand vor das erwählte Publicum gebracht haben. In der einfachsten Klarheit und ohne alle Parteilichkeit mußten demselben die Puncte, über welche die Theologen verschiedener Meinung sind, vorgelegt werden, und es durfte von Ihnen durchaus Nichts geschehen, was auch nur den Schein einer beabsichtigten Ueberredung haben könnte. Während Ihres ganzen Vortrags mußte das eigene Urtheil der zur Beurtheilung Aufgeforderten durchaus frei bleiben. Von allem Diesem findet sich in Ihrer Schrift fast Nichts, und was sich findet, verschwindet in dem Anderen zu einem hier nicht Wahrnehmbaren. Wir sind weit entfernt, die Ursache eines solchen gewiß sehr großen und sehr schädlichen Mangels in Ihrem Herzen zu suchen. Von einer solchen Lieblosigkeit möge uns Gott jetzt und zu allen Zeiten bewahren! Wir finden dieselbe vielmehr erstens in dem Helldunkeln des Gegenstandes selbst, von dem weder die dunkle Seite hat entfernt, noch auch die helle so ins Licht gesetzt werden können, daß, wir wollen nicht sagen, die gebildeten Laien, sondern nur alle praktische Geistliche, nun genau wissen und wissen können, wofür sie sich zu entscheiden haben; zweitens finden wir diese Ursache in dem Helldunkel, in welchem der mehr genannte Gegenstand ganz besonders noch in Ihrem eigenen Gemüthe schwebt, und auch wohl so lange noch schweben wird, bis es Ihnen gelingt, beim Nachdenken über religiöse Gegenstän-

de dem Gefühle weniger zu vertrauen und einzuräumen, und gerade Ihr Gefühl nicht da herrschen zu lassen, wo von hellen Begriffen und Ideen die einzige Entscheidung abhängt. Wo das Gefühl in einem Menschen herrschend geworden, da tritt überall die niedere Seite des geistigen Lebens stärker hervor, und die Sinnlichkeit, die Phantasie, die Einbildungskraft sind die vielgeschäftigen Vermögen, die, gemeinschaftlich mit dem Gefühle, das idealste geistige Leben, das nur in seiner idealen Geistigkeit sein Wesen und seine Bedeutung hat, nicht selten ganz ungeistig und unidealisch zu verkörpern streben; wie dieß eben im Katholicismus der Fall ist, in welchem das Gefühl eine der Hauptrollen spielt. Stellt man daher Katholicismns und Protestantismus in ihren Principien und Elementen neben einander, und beurtheilt darnach das Wesen Ihrer Christusreligion, so wie Sie es, nach Materie und Form, in Ihrer Schrift ausgesprochen und angedeutet haben: so möchte man dasselbe eher dem Katholicismus als dem Protestantismus verwandt finden. Will man es indessen mit Ihrem Katholicismus oder mit dem Katholicirenden Ihres Protestantismus auch nicht so genau nehmen, von einem dem Katholicismus näher als dem Protestantismus verwandten Mysticismus sind Sie nicht frei zu sprechen. In diesem Mysticismus verliert sich selbst Ihre Interpretationstheorie, welche zu ihrem Principe nichts Anderes hat, als Ihr dogmatisches Gefühl. Nennen Sie uns doch nur eine einzige Stelle, in welcher Jesus die Versöhnung der Menschen mit Gott durch seinen Kreuzestod als wirkliche Lehre zur Seligkeit so vorgetra-

gen hätte, wie er andere zu diesem Zwecke vortrug? — Nennen Sie uns auch nur eine einzige Stelle, wo Jesus den Glauben an böse Engel oder an die Erbsünde als Etwas dargestellt hätte, welches zu glauben eben so nothwendig sei zur Seligkeit als das: seinen Nebenmenschen wie sich selbst und Gott über Alles zu lieben und gerecht und gut zu leben? Gesetzt aber auch, es fänden sich wirklich solche Stellen, bei denen es noch ungewiß ist, ob, was sie enthalten, nicht als wirkliche Lehre von Jesu vorgetragen worden sei: würden Sie wohl die Lehre von den bösen Engeln u. s. w. und die Lehre von der Tugend, sowie den Glauben an jene und die Ausübung dieser auf eine und dieselbe Linie stellen? Und können Sie, ohne der Erfahrung selbst geradezu zu widersprechen, behaupten: der Glaube an böse Engel u. s. w., könne an sich und weil er die Auctorität Jesu für sich habe, gar nicht gemißbraucht und dadurch schädlich werden? Eine Behauptung, die Sie S. 89 Ihrer Schrift wirklich ausgesprochen haben. Wir sehen aus diesem und aus noch vielem Anderen, hier nicht weiter Anzuführenden, wie Ihr mystisches Gefühl, welches Sie in der Theorie irreleitet, indem es Sie so Manches als Lehre Jesu ansehen läßt, was doch keine ist, Sie nun auch im Praktischen dadurch täuscht, daß es theoretisch unbegründeten Lehrsätzen einen Einfluß auf das sittliche Leben zuschreibt und gestattet, der, wenn man an dem ächten Begriffe des Sittlichen vesthält, nothwendig alle Sittlichkeit oder alle sittliche Freiheit gänzlich aufhebt. *) Recht auffallend wird diese Täu-

*) Wie gar oberflächlich Sie die neuere (als rationalistisch

schung in dem Schlimmsten, wozu Sie verleitet werden konnten und was gewiß von Niemandem, selbst nicht von Ihren Freunden, sofern sie recht und billig denken, gutgeheißen werden kann. Wie durften Sie es wagen, auf einen so unsichern und unklaren Grund, der durch Ihre Unkunst in der Baukunst noch unsicherer, noch mangelhafter geworden, eine Anklage neuerer Theologen zu begründen, deren Gelehrsamkeit und christliche, nicht etwa nur heidnische, Rechtlichkeit Sie selbst anerkennen, eine Anklage, die zuletzt doch keinen anderen Zweck hat, als die evangelischen Staaten, „zunächst in Sachsen und Preußen, zu veranlassen, dieselben ihrer Aemter und Würden zu entsetzen, mindestens auf irgend eine Weise zu verhüten, daß ihre Vorträge angehört und ihre Schriften gelesen werden. Zwar haben Sie dieß nirgends mit ausdrücklichen Worten gesagt, allein es ist, wie uns dünkt, der versteckte Sinn Ihrer ganzen Schrift, welche ja, in der Hauptsache und nach Ihrer

---

verdächtige) Exegese, studiren müssen, davon aus vielen nur ein recht auffallendes Beispiel. S. 95 heißt es: „Wenn z. B. Jesus und seine Jünger von guten und bösen Engeln reden, unter denen sie unleugbar höhere Wesen verstanden, so verstanden mehrere jener (rationalistischen) Erklärer gute und böse Gedanken" u. dergl. Dazu nun die Anmerkung: „Man denke nun an die bösen Gedanken, die in die Säue der Gergesener gefahren wären nach Matth. 8, 31. ff." —

Man weiß wahrhaftig nicht, ob man hier über eine sancta simplicitas lachen, oder über ein Anderes unwillig werden soll.

offenen Erklärung, nichts Anderes und Geringeres will und soll, als jenen ächt-römischen Grundsatz auch in der evangelischen Kirche geltend machen, nach welchem Alle, welche nicht Alles glauben und so glauben, was und wie es die Kirche glaubt, als Irrgläubige und Irrlehrer aus dem allgemeinen Vereine ausgeschlossen und ihrem Schicksale Preis gegeben werden. (M. siehe S. 12 Ihrer Schrift.) Worin dieses Schicksal in Ihrer römischen Musterkirche bestanden habe, bestehe und, nach dem Wunsche und Willen rechtgläubiger Römlinge, auch ferner bestehen solle, ist Ihnen so gut als uns bekannt. - Wir fragen Sie bloß, um unsere vorher gegebene Erklärung Ihres versteckten, vielleicht Ihnen selbst nicht recht bewußten Zwecks zu rechtfertigen: ob ein aus der evangelischen Kirchengemeinschaft Ausgeschlossener noch ein Lehrer der evangelischen Theologie und Prediger des Evangeliums bei einer evangelischen Gemeinde seyn und bleiben könne? und ob, wenn jener Grundsatz mit dieser Consequenz geltend gemacht wird und werden soll, nun nicht zugleich auch das Zweite nothwendig folgen müsse, nämlich: das Ausschließen der Schriften dieser Ausgeschlossenen aus der evangelischen Kirchengemeinschaft? — Daß, um genannten Grundsatz fruchtbarlich in alle Theile Ihrer evangelischen Kirche einfließen und wirken zu lassen, noch ein Drittes, Viertes u. s. w. ins Leben treten, vor Allem ein Judicium organisirt werden müsse, welches über die Rechtgläubigkeit der Christen zu entscheiden, alle Excommunicationen zu besorgen, überhaupt die Disciplin in allen ihren Zweigen zu handhaben hat, bis zum Scheiterhaufen hinauf —

ist wohl Jedem einleuchtend, der Logik mit Nutzen getrieben. Eben so einleuchtend ist es aber auch, daß zu Mitgliedern eines solchen Judiciums nur Männer gewählt werden dürfen, die, sich freifühlend von allen menschlichen Schwächen des Kopfes und des Herzens, zugleich wie Sie, den Muth haben, durch Ausschließung der Vernunft die evangelische Kirche in eine papistische zu verwandeln. Ja, ja, papistische; denn nicht im Namen, sondern in der Sache, hier, in der Beknechtung des freien Gemüths durch ein nicht zu untersuchendes oder vielmehr zu prüfendes Gotteswort, welches eben so gut auch ein Menschenwort seyn kann, besteht das Wesen derselben.

Gibt's nun wohl eine schwerere Anklage, als die Sie hier erhoben haben, zumal wenn man die Puncte berücksichtigt, die ihr zur Stütze dienen: „von einer 36.
offenen und verdeckten Bestreitung der Grundlehren des Christenthums, von einem nicht selten (?) durch gemeinen (?) Spott (?) in Schrift und Rede ausgeübten Antasten, Verdächtigen und Verhöhnen der heiligsten (?) Lehren und Erzählungen unserer Religionsbücher u. dergl." Und doch sprechen Sie, gar christlich, „von einem Nichtverdammen solcher Irrenden und wollen es wissen, daß wir Alle dem Einen Herrn stehen und fallen, vor dessen Richterstuhle wir dereinst offenbar werden und jedes Wort und jede That vertreten müssen." Ja, nicht einmal „Wehe thun" will Ihr fühlendes Herz diesen Verirrten, und doch scheuet es sich nicht, selbst diejenigen mehr als ein Wenig zu verdächtigen „welche aus Furcht, Mystiker und Frömmler gescholten

zu werden, mit ihrer stillen Herzensfrömmigkeit nicht ans Tageslicht wollen, und daher weit gläubiger sind, als sie scheinen." (Eine Frömmigkeit oder Heuchelei in umgekehrter Ordnung.) Eben so sagen Sie am Schlusse Ihrer Schrift: Ich verachte und verurtheile Keinen von Allen, welche dem neuen Systeme ihr Herz und ihre Kräfte in Folge wahrer Ueberzeugung widmen; denn ein Mal maße ich mir nicht ein Gericht an, was nur dem Allwissenden zukommt, und dann was nicht aus dem Glauben oder der Ueberzeugung kommt, das ist ja Sünde, nach den deutlichen Worten des heiligen Buches, worin ich die Lösung unserer höchsten Aufgaben und göttliche Wahrheit im höchsten Sinne finde. Ist es nun ihre wahre Ueberzeugung (wie schielt doch dieser Ausdruck in ein schlechtes Herz hinüber!), daß Gott sich auch durch die Propheten, Christum und die Apostel nicht anders (?) geoffenbart hat, als er sich noch immer durch die Vernunft eines jeden (?) Menschen offenbart, (Kein ächter Rationalist, als solcher, hat dieß je in dem Sinne behauptet, in welchem es hier irrig angegeben worden), so können und dürfen sie nicht anders lehren, als daß nur die Natur- oder Vernunftreligion (daß Natur- und Vernunftreligion zwei, in mehr als einer Hinsicht, sehr verschiedene Dinge sind, die sich ungefähr zu einander verhalten wie der Theil zum Ganzen, das sollte ein Theolog, der zugleich Philosoph ist, wohl wissen) die wahre sei und die Versicherungen göttlicher Offenbarung von Seiten Jesu und seiner Jünger auf Täu-

schung (?) beruhen, (Welch' ein Schluß?!) Nur mögen sie es dann offen und ohne Rückhalt thun und nicht durch Rücksichten sich bestimmen lassen, noch als Bekenner Jesu Christi, als des Sohnes Gottes und göttlichen Gesandten, zu erscheinen, oder so zu reden und zu handeln, als wären sie es. Wohl ist es bei den Meisten (?), welche dieser Vorwurf treffen mag, gewiß nicht eine Unredlichkeit, der sie sich bewußt sind; sie meinen weise zu handeln. (So! Diese als die bloß im Verstande Irrenden dürfen also wohl nicht aus dem evangelischen Kirchenvereine ausgeschlossen und von ihren Lehrämtern vertrieben werden — sondern nur die Teufel, welche, gegen ihr besseres Wissen und Gewissen, der Wahrheit feind sind u. dergl.?! Welche unter den Rationalisten zu diesen gehören, das verhehlt Ihre Schrift keineswegs. Wahrhaftig eine sonderbare Aeußerung einer noch sonderbareren Christlichkeit, die wohl kein Gemüth, in dem es nicht mehr dunkelt, reizen kann, zu Ihrem allein seligmachenden Glauben überzutreten.) Daß es nicht also sei, ist meine innigste Ueberzeugung, und schrieb ich dieß und die ihr (der Ueberzeugung?) vorangegangene Abhandlung, um manche meiner Zeitgenossen, unter denen ich selbst nicht wenig mir theuere Freunde zähle, zu veranlassen, sich dessen bewußt zu werden, was sie thun und was sie erstreben. Ich sehe Männer unter ihnen, deren Gelehrsamkeit ich achte und deren Kräfte ich bewundere, Tausende von den Bekennern Christi würden den Durst ihrer unsterblichen Seelen befriedigen können, wenn sie das Wort des himmlischen Evangeliums, aus einem gläubigen Herzen entquollen,

von ihren beredten Lippen hören könnten." (d. h. nach der von Ihnen geheimgehaltenen Consequenz: jetzt aber sind sie nur Heiden, wie vortrefflich sie auch von Gott und Jesu Christo, von Tugend und Unsterblichkeit u. dergl. zu reden wissen, und nach ihrer Rede auch handeln!!) — Diese Stelle, welche wir wörtlich angeführt haben, sollte, nach Ihrer Erklärung, „die Erklärung über die Sittlichkeit der rationalistischen Bestrebungen seyn." Dürftiger, nichtswürdiger konnte über einen so wichtigen Gegenstand nicht geredet werden, als Sie geredet haben, zumal wenn man gelesen hat, was Sie auf den beiden vorhergehenden Seiten, S. 136, 137, über das Verhältniß der menschlichen Vernunft zur göttlichen Offenbarung gesagt haben. „Es ist — heißt es hier — meine innigste (?) Ueberzeugung (?) daß zwischen Beiden an sich kein wirklicher Widerspruch Statt finden könne, da Gott es ist, der in Beiden redet, wenn Beide die wahre Sprache Gottes reden. (Also kann auch die Offenbarung eine andere als die Sprache Gottes reden? — Wir wollen es Ihnen überlassen, diesen wichtigen Gedanken weiter und in seinen Folgen zu erforschen.) Soll nun die Wahrheit einer Religion, also auch der, welche aus Offenbarung abgeleitet wird, erkannt (?) und geglaubt werden, so muß allerdings erkannt werden, daß dieselbe den allgemeinen und wahrhaft menschlichen, religiösen Bedürfnissen entspricht und sie befriedigt (Joh. 7, 16. 17.); sie muß den Menschen sagen, was sie immer suchten, was in dunkeln, geheimnißvollen Ahnungen oft ihnen aufging, was sie selbst aber nicht be-

friedi-

friedigend erkannten; sie muß fähig seyn, ihnen zu geben, wonach ein jedes Menschen Herz, das noch nicht verhärtet ist, wenigstens in den beßten Stunden seines Lebens verlangt (?) (Kann, nach Ihrem Systeme, noch von einem solchen natürlichen Verlangen die Rede seyn?) Ruhe und das frohe Bewußtseyn der Gemeinschaft mit Gott, unbedingte, kindliche Ergebung an ihn und einen starken Muth, ohne alle Furcht für die Sache der Wahrheit und des Guten, die Sache Gottes, zu leben und zu sterben. Könnte eine Religion diese höheren Bedürfnisse unseres Wesens, die in den Edelsten unseres Geschlechts jeder Zeit sich regen, (Wie kommen doch dergleichen höhere Bedürfnisse in eine mit der Wurzel verderbte Natur hinein?!) nicht befriedigen, das Verlangen nach Wahrheit und inniger Ueberzeugung, Frieden im Herzen in Beziehung auf unser Verhältniß zu Gott und unsere Mitmenschen, und Begeisterung und Kraft, für alles Herrliche, bis zum letzten Athemzuge zu wirken — (Hier haben Sie, im Flusse der Rede die Construction verloren, denn es fehlen die passenden Zeitwörter.): dann würde ich sie ohne Grund für wahr, für mehr halten, als alle die unvollkommenen Versuche, welche, laut der Geschichte der Religionen, die Weisen der Erde gemacht haben, die religiösen Gedanken, Ahnungen und Bedürfnisse ihres Geschlechts auszusprechen und sie zu befriedigen; ich würde sie als vielleicht wohlgemeint aber doch als Menschenwerk betrachten, wenn mir auch noch so viel von ihrem außerordentlichen und göttlichen Ursprunge erzählt würde." — Wir fordern Sie auf, nach diesen hier ausgesprochenen

Gedanken Ihren Supernaturalismus überhaupt, so wie zugleich und insbesondere auch die Lehren zu prüfen, welche Sie nicht bloß für wesentlich nothwendige des Christenthums, sondern auch für die einzig unterscheidenden desselben halten, so daß, wie Sie meinen, Niemand, ohne an sie zu glauben, ein Christ seyn und die ewige Seligkeit erlangen kann. Gehen Sie bei dieser Prüfung ganz unbefangen zu Werke, so müssen Sie sich bald schämen, von der Sittlichkeit der rationalistischen Bestrebungen, d. h. von der Sittlichkeit, deren Principien in der Vernunft, als dem Organe Gottes, eben so vollkommen enthalten sind als in der Offenbarung und als in dieser enthaltene nur erst aus der Vernunft recht erkannt werden können — ein solches Nichts gesagt zu haben, wie es die vorhin angeführte Schlußstelle enthält. — „Wenn aber eine Religion alle wahrhaft menschlichen und allgemeinen Bedürfnisse wirklich befriedigt und der Stifter der Religion, der sich immer als *wahrhaftig* und durchaus heilig und frei von *Wahn* und *Betrug* gezeigt hat, (Warum nur immer so häßlich schielende Reden von *Wahn* und *Betrug*? Ein ächt evangelisches Gemüth ist auch in seinen Worten vorsichtig.) solche Religion nicht aus der menschlichen Vernunft, die sonst auch nichts Gleiches aufweisen kann, sondern aus *göttlicher*, *außerordentlicher* Offenbarung ableitet und diese Erklärung auch durch unleugbar übermenschliche Thaten und durch Ereignisse bestätigt wird, die nur von übermenschlicher, *göttlicher* Kraft abgeleitet werden können; dann halte ich eine solche Religion nicht bloß für *wahr*, wie jede Lehre,

die meinen Denkgesetzen entspricht, sondern für göttlich (Also nicht die Wahrheit ist das Kriterium der Göttlichkeit einer Lehre? also wohl auch nicht ihre Uebereinstimmung mit den allgemeinen und wahrhaft menschlichen Bedürfnissen u. dergl. was Sie doch kurz vorher erst so entschieden behauptet haben, daß Sie versicherten, Sie würden ohne dieses Merkmal u. s. w. nicht an sie als an eine göttliche glauben, und wenn auch noch so viel von ihrem außerordentlichen und göttlichen Ursprunge erzählt würde.) „Demnach ist es eine der wichtigsten und herrlichsten Aufgaben gebildeter, denkender Christen und insbesondere evangelischer Lehrer, die Vernunftmäßigkeit der christlichen Religion zu erforschen und ihre durchgängige Angemessenheit für die höhern Bedürfnisse aller Menschen in jedem Verhältnisse zu erkennen. (Eine der besonderen Aufgaben dieser allgemeinen wäre z. B.: nicht etwa erst zu untersuchen, wie man etwas noch Ungewisses untersucht, sondern nur nachzuweisen, wie das Wesen und Werk des Satans in seiner Vernunftmäßigkeit allen höheren Bedürfnissen des Menschen entspreche, um so auch aus diesem vernünftigen Satan oder vielmehr aus dem Satan der Vernunft die Stimme Gottes zu vernehmen.) „Je vielseitiger die Bildung seyn, je tiefer wahrhaft wissenschaftliche Forschung in allen Zweigen des menschlichen Erkennens gehen, je reiner dabei der Wille und je offener der innere Sinn für Wahrheit seyn wird, desto mehr wird sich die Ueberzeugung bevestigen, daß das göttliche Evangelium Jesu Christi auch zugleich eine wahrhaft menschliche Religion, die

lang ersehnte Antwort des himmlischen Vaters auf die tausendjährigen Fragen seiner Kinder auf Erden sei. Ein wahrhaft evangelischer Theolog verachtet nicht Vernunft und Wissenschaft und ihre Ausbildung, er dringt vielmehr darauf, wie irgend ein Anderer, nur wehrt er den Mißbrauch der menschlichen Vernunft, den man durch das Wort Rationalismus von jeher bezeichnet hat." — Fast möchte man glauben, wenn man dieses gelesen hat, Sie wollten Ihr Publicum nur zum Beßten haben: doch dem ist nicht also. Sie selbst hat man zum Beßten. Der Rationalismus ist das Gespenst, das Sie in Ihrem eigenen Gemüthe irreleitet, und welches nirgends vor Ihnen flieht, weil Sie aus Furcht sich nicht getrauen, ihm nahe zu kommen. In der rechten Nähe würden Sie gar bald erkennen, daß er das edelste, göttlichste Wesen ist, dem bloß die Dummheit, der Aberglaube und der Unglaube aller Jahrhunderte eine Gestalt, ein Gewand, eine Farbe, einen Geruch gegeben, welche die Blödsinnigen täuschen, so daß sie es nun für einen der Hölle entstiegenen Drachen halten, gesandt? oder nicht gesandt? von Gott, noch ein Mal den Kampf um die unsterbliche Seele des Menschen mit dem Engel des Lichts zu beginnen! —

Doch genug und übergenug, um Sie, wenn auch nicht zu überzeugen, doch es fühlen oder ahnen zu lassen, daß Sie in ihrer offenen Erklärung das nicht erklärt haben, was Sie erklären wollten, und daß Sie nur dazu beigetragen haben, einen Streit, der, „zur Freude aller Edelgesinnten, auf dem Gebiete der Wissen=

schaft, sich in Liebe aufzulösen begonnen, in die Mitte eines Publicums zu verpflanzen, welches denselben nie schlichten, sondern in immer größeren Progressionen nur verewigen kann. Wehe dem Volke, dessen Herz in jener Gefühllosigkeit erstarrt ist, wo Gott und Göttliches ihm völlig gleichgiltig geworden! aber nicht minder, wehe ihm, wenn es, zur Glaubenswuth entzündet, fähig geworden, sich, wie in seinem leiblichen, so in seinem edelsten Seelenleben zu morden, wehe ihm, wenn es zu jener Narrheit gekommen, wo in täuschender Verwirrung ihm das Unheiligste heilig und das Heiligste unheilig erscheint. Dahin und noch weiter würde aber das Volk durch alle jene Glaubenseiferer unfehlbar schon gekommen seyn oder noch kommen müssen, läge nicht in der Tiefe seines Gemüths ein Etwas, das keine Macht zu zerstören vermag; es heißt: gesunder Menschenverstand, gesunde Vernunft, gesundes Naturgefühl. Daher waren und sind es immer nur Einzelne, bei denen es gelang und gelingt, den freien Geist des Menschen durch einen selbstgeschaffenen Christus in noch schmählichere Fesseln zu legen, als diejenigen sind, aus welchen der wahre, vom Himmel Gekommene, ihn zu befreien strebt. An dieser unzerstörbaren Kraft des Volks, welche gerade in der ächten evangelischen Kirche zu einem allgemeinen und herrlichen Leben gekommen, bricht sich auch Ihre, wir wollen nicht daran zweifeln, gut gemeinte Rede, und sie ertönte der großen Menge nur wie ein Lied aus alter, abgelebter Zeit, in neuer moderner Melodie. O tönte sie doch das ewig Alte des verchristlichten Menschenthums! wohin sie käme,

würde sie ein offenes Ohr und ein empfängliches Herz finden!

Würdiger, sittlicher, evangelischer, zeit- und zweckgemäßer, ehrenvoller, gesegneter würden Sie in der Gemeinde folgendermaßen gesprochen haben: Meine Lieben! Seit das Christenthum unter den Menschen lebt, hat es zu keiner Zeit an solchen gefehlt, welche entweder aus Unverstand oder auch aus wirklicher Bosheit, demselben zu schaden, seine Wirksamkeit zu hindern, und wenn möglich, es ganz wieder zu zerstören suchten. Wie wenig dieß ihnen gelungen, zeugen die Millionen, die sich dieses göttlichen Gnadengeschenks im Leben und im Sterben erfreuen. Zu den allergefährlichsten Feinden des Christenthums aber — das wollet ihr genau merken — haben von jeher seine unverständigen Freunde, d. h. diejenigen gehört, welche das Edelste, Heiligste an ihm — seinen göttlichen Geist — gerade da, wo derselbe am Wirksamsten in den Seelen der Menschen ist und seyn soll, entweder als ein nicht Zuergründendes bedecken, oder auch als ein Gemeines verachten, während sie von zufälligen und äußeren Dingen, die zu den Erscheinungen dieses Geistes im Leiblichen gehören u. dergl. ihr Heil erwarten und begehren. Zu einem jüdischen Tempel ward und wird durch diese die christliche Kirche, in welcher sich das Volk nun in den Vorhöfen umhertreibt, gedanken- und gefühllos, und nur der Eine und der Andere, regeren Geistes, in das Allerheiligste zu schauen und das Geheimniß nach seiner Weise sich zu enthüllen sucht, welches nicht selten dadurch zu einem noch größeren Geheimnisse wird. Die Reformation hat uns den

Weg gebahnt in das Innere des Christenthums, zu dem göttlichen Geiste desselben; er ist derselbe Weg, den das Christenthum selbst vorzeichnet, und den jeder vernünftige Mensch, weil er ein vernünftiger ist, für den wahrsten und gewissesten erkennen muß. Seitdem sind ihn viele Tausende gegangen und haben ihr Heil gefunden. Die, die diesen Weg gingen und gehen, erkennet ihr weniger an dem Glauben ihres Mundes als an der Liebe ihres Herzens, an der Liebe, die nicht unverständig eifert, sich nicht eitel blähet, nicht kindischen Muthwillen treibet u. dergl. (1. Cor. 13, 4. ff.) Wo ihr diese ächtchristliche Liebe sehet, da folget; denn in ihr ist auch der Geist der Wahrheit. Man hat diesen Freunden der Wahrheit und der Liebe in den neuesten Zeiten viele gehässige Namen gegeben und sie als Unchristen gescholten, welche die Absicht haben, „sogar die Grundlehren des Christenthums zu zerstören.“ Lasset euch durch ein solches Geschwätz und Geschrei nicht irremachen. Was Gott schützt, kann nur ein Thor zerstören wollen. Auf diesen göttlichen Schutz sei und bleibe daher euere Hoffnung und Zuversicht gegründet! An den Früchten der Schmäher und Geschmähten suchet allezeit den Geist zu erkennen, der in ihnen lebt! Nicht in Worten, sondern in Thaten in Gott gethan lebt das Christenthum.

Bei dem Verleger dieser Schrift ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

Gefühl an die Vernunft.

Von

D. Dinter.

Preis: 3 Groschen.

Von diesem Antwortschreiben referiren die Schuderoff'schen Jahrbücher 53, 1. folgendermaßen:

Nicht eine Antwort solcher Art verdiente die bekannte Erklärung, sondern eine Abfertigung wie sie jedes vernünftige Mitglied der evangelisch-protestantischen Kirche auf jene gelehrte theologische Kanzlei hätte geben können. [illegible] gebildeten Laien [illegible] Appellation [illegible] Antw. [illegible] Theologischen [illegible] Darstellung [illegible] gewissen Klarheit [illegible] Niemand Ärgernis [illegible]

zu Orgeln, wie auf dem Titel genannten
Kirchen anschafft. Der Schluß ließ 3 mit vollen
Rechten dürfen den Kirchen B. 24 u. 33 hin-
der Güte der Sache, für welche er das Wort
genommen. Zu dem Andern hätte ihn ein zu
allgemein gültigen Principien der Bürger
bestritt genug eben soviel Fug u. Rechtsbezu-
gehabt.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der sittlich-religiöse Zweck des Christenthums Ein Antwortschreiben der allg. evangelischen Kirche in Preussen und Sachsen auf die v. Herrn Prof. D. Hahn in Leipzig an sie gerichtete offene Erklärung

Neustadt a. O. 1827

Polem. 741 f#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10773141-3